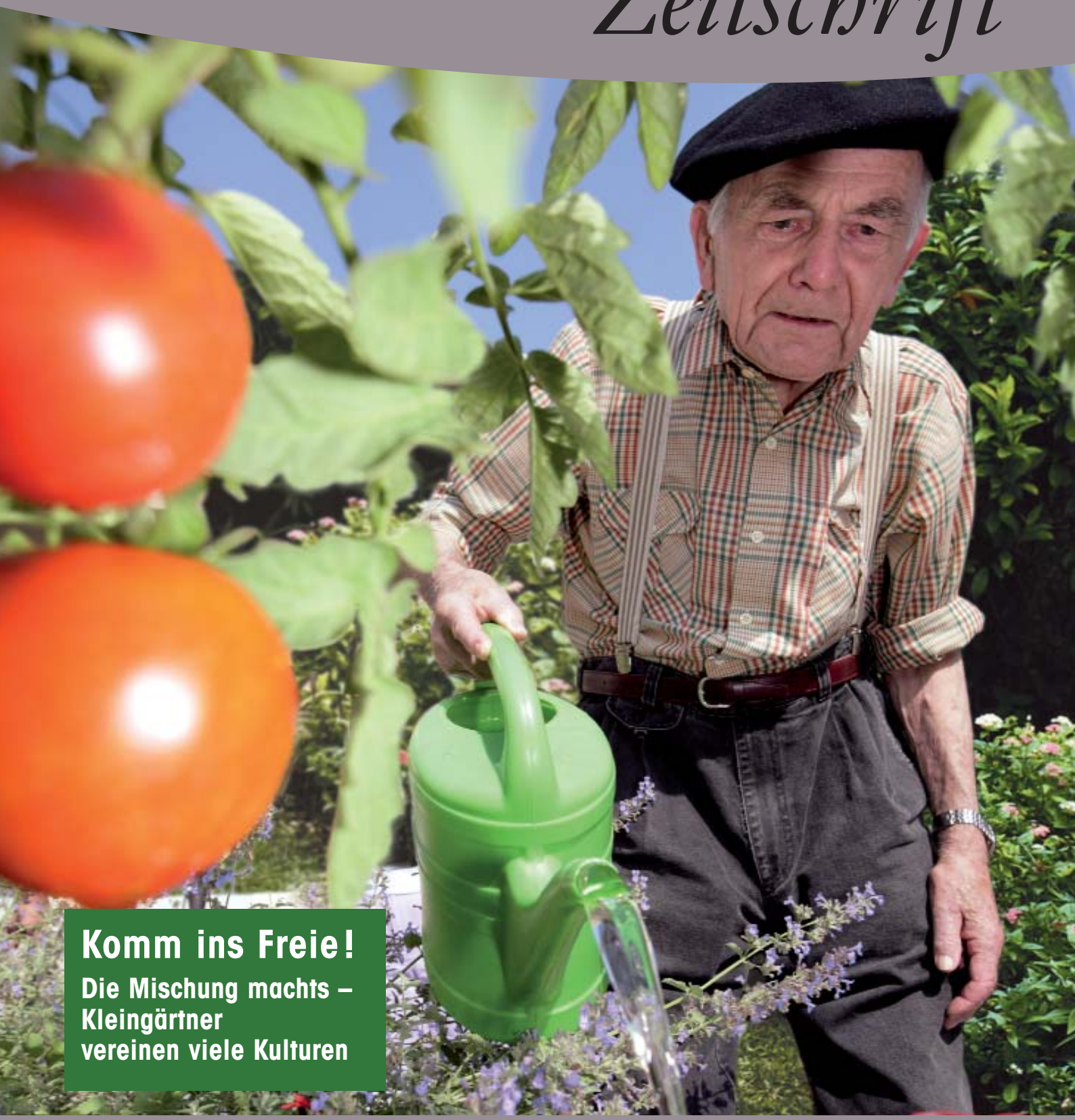
2 2009

SENIOREN Zeitschrift



Komm ins Freie!

Die Mischung machts – Kleingärtner vereinen viele Kulturen

Stadt Frankfurt am Main

Seniorentelefon 2 12-3 70 70
www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de

Reisen Sie mit uns...

...es wird ein Erlebnis!

Unsere **Seniorenreisen** führen Sie zu den bekanntesten und schönsten Ferienorten in Deutschland und Österreich.

Für eine Woche, 14 Tage oder drei Wochen bieten wir Ihnen mit unseren Urlaubsreisen Erholung, Entspannung, Freude und Abwechslung.

Bei fast allen Reisen betreut eine Begleitperson die Gruppe und kümmert sich auch um Ihr Wohlergehen.

Wir holen Sie direkt von zu Hause ab und bringen Sie nach der Reise wieder zurück.

Wenn Sie Fragen haben, rufen Sie uns an! Gerne geben wir Ihnen Auskunft oder schicken Ihnen unseren Reisekatalog 2009 zu.

Caritasverband Frankfurt
Seniorenerholung
Humboldtstraße 94
60318 Frankfurt am Main
Telefon 069 / 59 79 20 59

Aus dem Inhalt

Komm ins Freie

Wandern – gesund und gar nicht altmodisch ... 4–5
Grüne Lebensader, der GrünGürtel ... 6–7
Die Natur erobert den Flugplatz Bonames zurück ... 8
Auf ins Freibad ... 9
Die Natur in die Wohnung holen ... 10

Begegnung der Kulturen

Morgentau-Team pflegt Koreanischen Garten ... 11
Die Mischung machts: Kleingärtner vereinen viele Kulturen 12–13
Streetball-Treff zur Geisterstunde ... 14
Interkulturelles Tagespflegezentrum ... 15
Alter im Islam ... 16

Das Sozialdezernat informiert

Heinrich-Schleich-Haus kommt nach Fechenheim zurück ... 17
Aktionswoche „Älter werden in Frankfurt" ... 18
Messe „Fit ab 60" ... 19
Aus dem Seniorenbeirat ... 20

Aktuelles und Berichte

Erinnerungen an das Deutsche Turnfest 1983 ... 21
Seniorenlobby wird 20 Jahre alt ... 22
Im Porträt: Prof. Dr. Dr. h.c. Ursula Lehr, Bundesministerin a.D. ... 23
Zehn Jahre Café Anschluss ... 24
Alzheimer-Therapiehund im Einsatz ... 25
Jubiläen ... 28–29

Für Sie gelesen

Buchtipps ... 35

Soziales und Seniorenpolitik

Erbrecht Teil 1 ... 36–37

Früher & Heute

Mit der 11 vom Römerberg bis zur Hanauer Landstraße ... 38–39
Anne Frank: vor 80 Jahren geboren ... 40

Gesundes Leben

Der Zeck muss weg ... 41
Das Ohr ist ein sensibles Organ ... 42–43

Kultur in Frankfurt

Frankfurt im Struwwelfieber ... 44–45

Frankfurt und seine Stadtteile

Die Altstadt ... 46–48

Was – wann – wo?

Kulturtipps ... 49

Freizeit und Unterhaltung

Toronto stellt sich vor ... 50–51
Woher kommen die Frankfurter Würstchen? ... 52–53
Wolfgang Kaus erinnert an Liesel Christ ... 54

Ratgeber

Tipps und Termine ... 55–60

Leserecke

Wo war's – wer war's? ... 61
Rätsel und Impressum ... 62

...und was die Leser noch interessiert

Planungsamt sammelt Fundstücke ... 63

Zum Titelbild:
Ob beim Wandern oder im Kleingarten, frische Luft füllt die Lungen mit Sauerstoff und Bewegung regt den Kreislauf an. Deshalb lautet der Schwerpunkt dieser Ausgabe „Komm ins Freie!" *Foto: Oeser*

In eigener Sache

Die Auslieferung der Senioren Zeitschrift hat sich im Januar verzögert. Es gab Tage, an denen das Thermometer auf Minus 15 Grad fiel. Das haben einige Autos unserer Auslieferung übel genommen und gestreikt. Außerdem sind einige Mitarbeiter wegen Grippe ausgefallen. Wir hoffen, Sie haben nicht allzu lange auf Ihre Senioren Zeitschrift warten müssen! *Das Redaktionsteam*

Foto: Hoffmann

Liebe Frankfurterinnen und Frankfurter,

nach einem besonders langen und kalten Winter ist endlich der Frühling da. Die Tage werden wieder länger, und die Vögel zwitschern munter vor sich hin. Das ist Grund genug für uns, die aktuelle Ausgabe der Senioren Zeitschrift unter das Motto „Komm ins Freie!" zu stellen. Mein persönlicher Tipp: Schlendern Sie doch mal am südlichen Mainufer vom Eisernen Steg zur Gerbermühle auf Goethes Spuren. Vergangenheit und Gegenwart gehen auf diesem Spaziergang eine wunderbare Verbindung ein.

Während Sie hoffentlich ausgiebig den Frühling genießen, bereiten wir die Aktionswoche „Älter werden in Frankfurt" vor. Zum achten Mal organisiert mein Dezernat gemeinsam mit Trägern der Altenhilfe und Initiativen den Veranstaltungsreigen. Vom 15. bis zum 24. Juni erwarten Sie Informationsnachmittage, Gesprächsrunden, Diskussionen, Fachvorträge, Mitmachangebote und Kultur. Insgesamt sind es 150 Veranstaltungen rund ums Älterwerden – da ist für jeden Geschmack etwas dabei.

Herzlich einladen möchte ich Sie insbesondere zu der Auftaktveranstaltung am Montag, 15. Juni, um 16 Uhr im Café Anschluss, Hansaallee 150. Prominente Frankfurterinnen und Frankfurter berichten dort im Gespräch mit mir von ihren Erfahrungen und Ansichten zum Thema Älterwerden. Zugesagt haben unter anderem der langjährige ehrenamtliche Stadtrat Hans-Dieter Bürger und die „gute Fee" des Frankfurter Sports, Ingrid Pajunk. Gespannt bin ich auf unsere Bürgeranhörung „Mitreden – mitgestalten" am Dienstag, 23. Juni, um 18 Uhr im Römer.

Sind Sie neugierig geworden? Ich würde mich freuen, Sie bei unserer nun schon traditionellen Talkrunde zum Auftakt der Aktionswoche oder einer der anderen Veranstaltungen begrüßen zu dürfen. Einen beschwingten Frühling wünscht Ihnen

Ihre

Daniela Birkenfeld

Prof. Dr. Daniela Birkenfeld
Stadträtin – Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Sport

Wandern – gesund und gar nicht altmodisch

Für Groß und Klein lohnt ein Ausflug auf den Großen Feldberg.
Foto: Frank Rumpenhorst (picture-alliance/dpa)

Eine Zeit lang galt Wandern als altbacken, ihm haftete der Ruf eines etwas angestaubten Seniorensports an. Mittlerweile aber hat sich der Ausdauersport zur beliebtesten Outdooraktivität der Deutschen gemausert – und das quer durch alle Generationen.

Statistiken zufolge wandert jeder zweite Bundesbürger und übt damit einen äußerst gesunden Freizeitsport aus. Studien haben nämlich erwiesen, dass der menschliche Bewegungsapparat eigentlich dazu gemacht ist, bis zu 15 Kilometer an nur einem einzigen Tag zurückzulegen. Die Realität sieht trotz steigendem Interesse am Wandern aber noch anders aus. Gerade mal 800 Meter legt der Bundesbürger durchschnittlich in 24 Stunden zurück.

Gesundheitsexperten weisen schon lange auf die positiven Effekte des Wanderns hin. Schon drei Wanderungen von je einer Stunde in der Woche stärken nachweislich Herz und Kreislauf und wirken günstig bei Bluthochdruck. Außerdem werden durch die Muskulaturstärkung nachweislich die Gelenke und die Knochen vor Verletzungen geschützt.

Ohne Schuhe unterwegs

Gewöhnungsbedürftig, dafür aber besonders wohltuend sind Barfußwanderungen. Barfußlaufen kräftigt Muskeln, Bänder und Gelenke, beugt Venenleiden vor und baut durch eine natürliche Massage der Fußreflexzonen ganz nebenbei auch noch Stress ab. Viele Kurorte bieten ihren Gästen spezielle Barfußpfade an. In Bad Sobernheim gibt es etwa den mit 3,5 Kilometern längsten Barfußpfad Deutschlands, unter anderem mit einer 25 Meter langen und 35 Zentimeter tiefen Lehmstrecke. Das Kneipp-Kurbad Bad Endbach im Landkreis Marburg-Biedenkopf hat einen 550 Meter langen Barfuß-Erlebnispfad zu bieten. Auch in der Kurpark-Kneippanlage von Bad Orb sind Barfußwanderer willkommen. Bundesweite Tipps gibt es im Internet unter www.barfusspark.info.

Auch der Seele tut Wandern gut. Die Stille des Waldes, das Rauschen des Windes, Sonnenstrahlen auf der Nasenspitze und das Zwitschern der Vögel: Wandern hat auch Wellness-Charakter. Außerdem bietet es – in Gruppen – die Möglichkeit, soziale Kontakte zu knüpfen. Herausgefunden haben Wissenschaftler auch, dass Glückshormone verstärkt und Stresshormone verringert werden. Positiv wirkt sich, so die Erfahrung von Psychologen, das Wandern auch auf Menschen mit Depressionen, Stresssymptomatik oder Angstzuständen aus.

Mehr als 300 geführte Wanderungen bietet der deutsche Wanderverband im Jahr an. Ausgesprochen hilfreich für alle, die sich auf den Weg machen wollen, ist seine Website (www.wanderverband.de). Wer kein Gruppentyp und lieber alleine oder mit dem Partner unterwegs ist, kann sich von den beschriebenen Touren inspirieren lassen. Eine Deutschlandkarte gibt einen Überblick über alle vom Wanderverband gepflegten Wanderwege. Ein Mausklick und der Nutzer erfährt die wichtigsten Details. Dass der „Vogelsberger Vulkansteig" etwa 118 Kilometer lang ist, über fünf Etappen verläuft, in Seckbach beginnt und in Alsfeld endet.

Ausflüge ins Freie

Wer gerne mit Gleichaltrigen wandert und sich kräftemäßig nicht überfordern möchte, kann mitunter auf spezielle Seniorenwanderungen zurückgreifen. So bieten die Hochspessartfreunde Rothenbuch Seniorenwanderungen an (G. Meyer Telefon 0 69 / 47 12 37).

Auch der Taunusklub hat sich auf Senioren eingestellt. Er veranstaltet Spaziergänge durch Frankfurt und Wanderungen, die maximal zwei Stunden dauern. Die nächsten Termine: 15. April, 6. und 20. Mai sowie 3. und 17. Juni. Reizvoll und durchaus auch im höheren Alter zu bewältigen sind weitere Wanderungen des Taunusklubs für alle Generationen. Am Donnerstag, 23. April, geht es in den Bethmannpark mit Besuch des Chinesischen Gartens. Dabei erfahren Teilnehmer Interessantes über die Pflan-

Anzeige

ALT + SCHWUL + EINSAM ?
INFOTELEFON FÜR ÄLTERE HOMOSEXUELLE
0 69 / 299 80 76 27
jeden Dienstag von 19 bis 21 Uhr

Die Naturschule Hessen bietet geführte Wanderungen etwa im GrünGürtel an.
Foto: Naturschule Hessen

zensymbolik. Am 1. Mai startet in Wehrheim eine Hintertaunuswanderung, die über die Marienkapelle und Pfaffenwiesbach zurück nach Wehrheim führt. Der Vordertaunus ist Ziel einer weiteren Wanderung am 14. Mai. Die Route führt über die Große Kurve und den Fuchstanz bis zur Hohemark. Eine ganz eigene Atmosphäre dürfte eine Abendwanderung am 24. Juni bieten. Ausgangspunkt ist Niederursel, weitere Stationen Weißkirchen und der Mühlenweg am Urselbach (Telefon 0 69 / 55 93 62).

Wer mag, kann sich aber auch der Seniorengemeinschaft des Deutschen Alpenvereins anschließen. An jedem dritten Dienstag des Monats startet sie zu einer zweistündigen Wanderung, den Abschluss bildet ein gemütliches Beisammensein in einem nahe gelegenen Lokal.

Kurzwanderungen

Der „Treffpunkt Rothschildpark" im Bürgerinstitut lädt regelmäßig zu Wanderungen mit Inge Reck und Anneliese Feuser ein. Es gibt Touren bis 14 Kilometer und neuerdings auch Kurzwanderungen über eine Strecke von nur sechs Kilometern (Inge Reck, Telefon 01 70 - 5 45 29 30).

Es lohnt sich aber auch, einfach einmal bei den Frankfurter Kirchengemeinden oder bei den Seniorenclubs nachzufragen. Auch diese bieten immer wieder Wanderungen, Spaziergänge oder Erkundungen an. *Annette Wollenhaupt*

Kurzinformation

Wer will noch verreisen?

Seniorenreisen bieten auch in diesem Jahr wieder der Caritasverband und die Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau an. Unter dem Motto „Gemeinsam reisen 2009" kann der Caritas-Katalog der Seniorenerholung unter der Telefonnummer 0 69/59 79 20 59 angefordert werden. Dort gibt es auch montags bis freitags jeweils von neun bis zwölf Uhr persönliche Beratung zu allen Reisen.

Besondere Höhepunkte sind in diesem Jahr eine Donaukreuzfahrt von Passau nach Budapest und ein zweiwöchiger Aufenthalt in Garmisch-Partenkirchen. Daneben sind Reisen in die Schweiz und nach Italien im Katalog aufgeführt.

Die Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau bieten vom 11. bis 25. Mai eine Seniorinnenreise nach Bad Wiessee am Tegernsee an. Informationen über diese Busreise unter Telefon 0 61 51/66 90-155.

SENIOREN ZEITSCHRIFT IM ABO

Jetzt auch als Hör-CD im Abo – für MP3-fähige Geräte.

Die SZ kommt dann bequem zu Ihnen nach Hause..

Das Abonnement umfasst 4 Ausgaben im Jahr inkl. Versand. Sie bezahlen nach Erhalt Ihrer Rechnung per Banküberweisung. Das Abonnement verlängert sich automatisch um 1 Jahr, wenn Sie nicht bis spätestens 15. November schriftlich kündigen.

Wenn Sie mitten im Jahr einsteigen, zahlen Sie für das erste Jahr nur anteilig.

☐ Ja, ich abonniere die Senioren Zeitschrift in Druckform (für 12 Euro im Jahr)
☐ Ja, ich abonniere die Senioren Zeitschrift als Hör-CD (für 12 Euro im Jahr)
☐ in Druckform und als Hör-CD (für 18 Euro im Jahr)

Vorname _____ Name _____

Straße/Hausnr. _____

PLZ/Ort _____ Telefon _____

Ort/Datum _____ Unterschrift _____

Ausgefüllten Coupon per Fax an 0 69/212-3 0741 oder per Post an:
Redaktion SZ, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt

Grüne Lebensader

Hauptsache, man kommt in Bewegung. **Foto: Oeser**

Der GrünGürtel ist ein Naherholungsgebiet rund um den Kern der Mainmetropole. Wie eine Lebensader durchzieht er die Stadt – zum Durchatmen und Luftholen. Er steht allen Bürgerinnen und Bürgern jederzeit und kostenfrei zur Verfügung – direkt vor der Haustür.

Seit 1991 gibt es den 80 Quadratkilometer großen GrünGürtel als geschützten Freiraum. Stadtwald, Niddatal und Berger Rücken fügen sich zusammen zu einem großen grünen Gürtel, den die Vereinten Nationen 1996 als gutes Beispiel für nachhaltige Stadtentwicklung auszeichneten.

Rund um Frankfurt

Wanderer und Spaziergänger können sich auf vielen Wegen in den Wald-, Auen- und Hügellandschaften erholen. Gut markiert ist der 62 Kilometer lange GrünGürtel Rundwanderweg, der auf größtenteils naturbelassenen Wegen einmal im Grünen rund um die bebaute Kernstadt von Frankfurt am Main führt. Ehrgeizige können den Weg in größeren Etappen abwandern, es bieten sich aber auch kleinere Abschnitte zum Entdecken an. Als Begleiter auf diesen Touren ist der Wanderpass zu empfehlen. Er informiert über den Wanderweg mit all seinen Attraktionen und enthält wichtige Serviceinformationen über Schutzhütten, Spielplätze, Gaststätten oder WCs.

Entlang des Weges stehen etwa alle sieben Kilometer „Stempelstelen", ein Stempel dokumentiert die Wanderleistung im Pass. Wer alle neun Eintragungen zeigen kann, kann mit seinem vollen Wanderpass zur Bürgerberatung am Römerberg gehen und sich als kleine Annerkennung einen Wanderanstecker abholen. Der Rundwanderweg ist am besten mit Bussen und Bahnen zu erreichen. Eine gute Ergänzung zum Wanderpass ist die GrünGürtel-Freizeitkarte.

Lärchen, Streuobstwiesen und ein Äppelhaus

Ein lohnenswertes Ausflugsziel des Rundwegs ist beispielsweise der Heiligenstock auf dem Berger Rücken. Durch die hübsche Streuobstwiesenlandschaft kann man einen Abstecher zur Lärchenwiese am Parkfriedhof Heiligenstock unternehmen. Dabei streift man die baulichen Reste des ehemaligen Senders Heiligenstock, der 1924 für den Mittelwellenrundfunk in Betrieb genommen wurde und seine Dienste bis 1967 leistete. Dem Rundweg in östlicher Richtung folgend gelangt man auf den Lohrberg, den Frankfurter Hausberg. Von hier aus hat man eine herrliche Panoramasicht auf Frankfurt, Offenbach, das Rhein-Main-Gebiet und in Richtung Main-Kinzig-Kreis. Unterhalb des Lohrbergs befindet sich das MainÄppel Haus, Frankfurts Informations- und Begegnungsstätte rund um das Thema Streuobst und Gartenbau. Im Hofladen gibt es ein breites Angebot an Obstsorten. In den Sommermonaten verwandeln die Walnussbäume den Hof in eine lauschige Laube, und das Gartenlokal bietet neben dem Ausschank von selbst gekeltertem Süßen und Äppelwoi allerlei Spezialitäten aus der Frankfurter Traditionsküche.

Ich-Denkmal und Grie Soß

Südlich des Mains liegen die Oberräder Kräuterfelder, die der Rundweg kreuzt. Zwischen den lang gestreckten Feldern mit Schnittlauch und Salatköpfen stehen Gewächshäuser, im Hintergrund zeichnet sich Frankfurts Skyline ab. Die „Grie Soß" wird seit Generationen im Stadtteil Oberrad angebaut. Ihr wurde am Rande der Oberräder Kräuterfelder, Kochstraße, Ecke Speckgasse, ein Denkmal gesetzt.

Das Grüne Soße Denkmal ist einmalig.
Foto: Stefan Cop

Das Objekt soll Deutschlands erstes Denkmal für ein Traditionsgericht sein! Bei Einbruch der Dunkelheit sieht es besonders beeindruckend aus, denn dann gibt es ein „Nachglühen". Wenn man den Rundweg in Richtung Main entlang läuft, gelangt man zur Gerber-

Die GrünGürtelkarte, den Wanderpass sowie zahlreiche Informationsbroschüren erhält man kostenlos über das Umwelttelefon, Telefon 0 69/21 23 91 00, umwelttelefon@stadt-frankfurt.de. Um eine Spende wird gebeten. Ab Frühjahr wird das Programmheft vorliegen, das man ebenfalls dort bestellen kann. Es werden geführte Spaziergänge auf Teilabschnitten angeboten.
Informationen zum MainÄppel Haus gibt es unter: www.mainaeppelhaus.de.

Hier haben drei Steinkäuze ihren Platz gefunden. Foto: Werner Peter

mühle, wo man sich bei einer Einkehr stärken kann. Geht man den Weg etwas weiter, kann man sich auch seelisch stärken: Mit dem Lauf des Mains kommt man zum Ich-Denkmal, einem der zahlreichen Objekte der Neuen Frankfurter Schule, die den GrünGürtel zieren. Ein Foto von sich selbst auf dem Sockel eines Denkmals kann dem Ego Auftrieb verleihen.

Der grüne Freiraum rund um die Mainmetropole bietet auch zahlreichen Tieren Lebensräume. So findet der in Deutschland vom Aussterben bedrohte Steinkauz sein Plätzchen in den Streuobstwiesen von Bergen-Enkheim oder Harheim. Rund um den GrünGürtel kann man auch ein ganz besonderes Tier beobachten: das Frankfurter GrünGürteltier. Der Frankfurter Dichter und Zeichner Robert Gernhardt zeichnete dieses Kreuzungsergebnis aus Wutz, Molch und Star 2001 und schenkte es der Stadt.

Claudia Šabić

Wer noch weitere Anregungen für Spaziergänge in Frankfurt haben möchte, kann sich in dem 120 Seiten starken Wegweiser „Grünes Frankfurt" von Sonja Thelen schlau machen. Darin werden 70 Parks und Anlagen im Stadtgebiet aufgeführt (B3-Verlag; 12 Euro; ISBN 978-3-938783-19-1).

Kurzinformation

Heimverzeichnis erstellt

Über die Qualität von Seniorenheimen kann man sich auf der neuen Internetseite www.heimverzeichnis.de der Interessenvertretung für Heiminsassen, der Bundesinteressenvertretung der Nutzerinnen und Nutzer von Wohn- und Betreuungsangeboten im Alter und bei Behinderung (BIVA), informieren. Die Seite enthält Informationen über Besuchszeiten, Privatsphäre und religiöse Einrichtungen. Das Projekt wird vom Bund gefördert.

Anzeige

Das kleinste Hörgerät der Welt.

Das Gerät ist auf Grund seiner Platzierung im Gehörgang nicht sichtbar.
Zu erhalten bei Hörakustik Pietschmann.

HÖREN KÖNNEN IST EIN GESCHENK.

Wir helfen Ihnen, Ihrem Ziel näher zu kommen.

hörakustik Jens Pietschmann
Basaltstraße 1
60487 Frankfurt/M. Bockenheim
E-mail: J. Pietschmann@gmx.de

Vereinbaren Sie einfach einen Termin unter:
069/97 07 44 04

Ihr Team:

Wir hören Ihnen zu.
Wir finden die beste Lösung.
Wir bleiben in Kontakt.

Zwischen Arkadien und Sparta

Natur und Bürger erobern alten Flugplatz Bonames zurück

Im Towercafé auf dem alten Flugplatzgelände lässt es sich gut verweilen. Foto: Oeser

Es ist kein ordentlich gepflegter Park und auch keine urwüchsige Wildnis – und doch bietet der alte Flugplatz Bonames ein ganz besonderes Naturerlebnis, das sogar im Wortsinne preiswert ist. Denn im Dezember 2008 zeichnete die Initiative „Grün in der Stadt" der Deutschen Umwelthilfe den Flugplatz als „Projekt des Monats" aus. Auch den deutschen Landschaftsarchitekturpreis hat das Projekt bereits bekommen.

Bis 1992 nutzte das amerikanische Militär den alten Flugplatz Bonames. Noch 1989 war das Gelände gegen den heftigen Protest von Anwohnern und Naturschützern zu einem Hubschrauberlandeplatz ausgebaut worden. Als sich dann der Abzug der Amerikaner abzeichnete, beschloss die Stadtverordnetenversammlung 1991, das Gelände künftig nicht als Gewerbegebiet, sondern als Teil des Frankfurter GrünGürtels auszuweisen. Kaum sieben Jahre nach dem Abzug der Amerikaner hat die Natur den Flugplatz zurückerobert.

Neues Leben zwischen Beton

Dass das Gelände nicht mit viel Aufwand und Kosten komplett „rückgebaut" wurde, haben zu einem guten Teil die Menschen angestoßen, die schon bald die Beton- und Asphaltflächen für ihre Freizeitaktivitäten nutzten. „Dort haben Kinder Fahrrad fahren gelernt und Skater sind herumgeflitzt", sagt Klaus Hoppe vom Frankfurter Umweltamt. Der Landschaftsarchitekt leitet die Projektgruppe GrünGürtel.

Unter dem Motto „Zwischen Arkadien und Sparta" sollte sich die Natur ungesteuert ausbreiten können. Niemand säte Gras- oder Kräutersamen aus oder legte gar exakte Rabatten an. Damit sich Pionierpflanzen und auch „fremdes" Gewächs – das etwa mit den Militärmaschinen aus den USA eingewandert war – ansiedeln konnten, mussten lediglich der Betonboden und die asphaltierten Flächen aufgebrochen werden. Das Material wurde in unterschiedliche Stärken zerkleinert und wieder abgelagert. Den Rest machte die Natur selbst: Auf großen Betonschollen wurde es schneller grün, als auf feinerem Untergrund. Die feinen Wurzeln konnten sich dort offenbar leichter den Weg zum feuchten Untergrund bahnen. Eine Mulde stellt den Anschluss zum Kalbach her und sichert so die Wasserzufuhr für Feuchtflächen.

Lediglich im Bereich zwischen Landebahn und Tower, wo schadstoffbelastetes Material abgetragen werden musste, griffen die Gärtner ein. Dort entstand ein Baumhain, der übrigens von engagierten Bürgern gepflegt wird. Daneben werden die Grasflächen im Sommer regelmäßig gemäht.

Viele Freizeitaktivitäten sind auf dem alten Flugplatz möglich. Neben Radfahrern, Skatern und Inlinefahrern kommen viele Spaziergänger hierher, die die „Begegnung mit der Wildnis" schätzen. Allerdings sollte man dazu stabil auf den Füßen sein, denn bis auf einen schmalen Asphaltweg sind die Spazierwege eben auch ziemlich naturbelassen.

Gern besucht wird das Towercafé im Osten des Geländes auch von Senioren. Das Towercafé ist ganzjährig geöffnet und wird von der Werkstatt Frankfurt betrieben. Dort werden Kuchen und Speisen aus Bioprodukten angeboten.

Lotsen informieren

Wer mehr über die Natur auf dem Flugplatz wissen will, kann sich im Sommer an einen der Landschaftslotsen wenden, die geführte Spaziergänge anbieten. Da erfährt man zum Beispiel etwas über die sogenannten Neophyten, Pflanzen, die ihren Ursprung in anderen Ländern und Regionen haben und eingeschleppt wurden. Unter dem Motto „Geliebt, vergessen, aufgegessen" wird die Aufmerksamkeit der Spaziergänger etwa auf wildwachsenden Rucola, den Wiesenknöterich oder andere essbare Wildkräuter gelenkt.

Es gibt einen Vogeltag und einen Luftschifftag, an denen beobachtet und gebastelt wird – vielleicht etwas für Großeltern, die zusammen mit ihren Enkeln Spaß haben wollen. Bei schlechtem Wetter lädt ein Feuerwehrmuseum ein, das sonntags von 9 bis 12 Uhr, aber auch nach Anmeldung geöffnet ist (Telefon 0 69 / 53 05 68 19). *Lieselotte Wendl*

Die Landschaftslotsen sind von März bis Oktober jeweils Dienstag bis Donnerstag, 10 bis 16 Uhr, Samstag und Sonntag, 12 bis 18 Uhr, am Container der Landschaftslotsen ansprechbar. Dort starten dann auch die botanischen Führungen, die Samstag und Sonntag von 12 bis 17 Uhr jeweils zur vollen Stunde angeboten werden. Öffnungszeiten Towercafé: Montag bis Freitag, 11 bis 23 Uhr, Samstag, 10 bis 23 Uhr, Sonntag, 9 bis 22 Uhr. www.frankfurt.de → GrünGürtel.

Auf ins Freibad

Ob bei Aquafitness oder entspanntem Schwimmen – ein Aufenthalt im Freibad regt Herz und Kreislauf an. Foto: Silobad/BäderBetriebe

Schwimmen unter freiem Himmel, viele werden sich schon drauf freuen. Allein die Frankfurter BäderBetriebe haben sieben Freibäder mit ganz unterschiedlichem Charme, verteilt über das ganze Stadtgebiet, im Angebot.

Bekannt dafür, als erstes seine Tore zu öffnen, ist das Hausener Freibad. Bereits an Karfreitag zieht es alljährlich die ersten Schwimmbadfreunde ins wohltemperierte Nass. Das Traditionsbad sollte in dieser Saison unbedingt ausgekostet werden, da im nächsten Jahr eine Sanierung vorgesehen ist. Nicht weit entfernt lockt Frankfurts größtes Freibad, das Brentano-Bad, mit seiner großzügigen, relativ baumarmen Anlage vor allem an heißen Hochsommertagen Sonnenhungrige an. Es heißt bei den Frankfurtern nicht umsonst „Brenner".

Ins Höchster Silo Bad mit seinen blitzenden Edelstahlbecken zieht es vor allem Familien. Das Eschersheimer Bad entlang der Nidda hat eine breite Riesenrutsche zu bieten, es ist seit geraumer Zeit ein Sorgenkind der BäderBetriebe Frankfurt (BBF). Täglich verlor das Bad bis zu 500 Kubikmeter Chlorwasser, weil die Dichtung schadhaft war. Das kostete die Stadt laut BBF-Geschäftsführer Otto Junck jährlich 60.000 bis 80.000 Euro. In diesem Jahr soll das Freibad saniert werden, inklusive Technikbereich, der Schaffung eines separaten Planschbeckens und der Neugestaltung des Umkleide- und Sanitärbereiches.

Heimelig kommt das Nieder-Eschbacher Bad daher und besonders gediegen das Stadion-Bad mit Jugendstil-Ambiente. Das Bergen-Enkheimer Riedbad liegt idyllisch inmitten von Streuobstwiesen. Hier gibt es Wasser-Fitnesskurse: Gewählt werden kann zwischen Aqua-Jogging und Aquafitness (alle Altersstufen) und speziellen Wassergymnastikkursen für ein älteres Publikum.

Idyll in Frankfurt

Ein richtiges Idyll und noch immer so etwas wie ein Geheimtipp ist der Schwedler See, Vereinsterrain des Ersten Frankfurter Schwimmclubs von 1891. Am östlichen Ende des Nordbeckens des Frankfurter Osthafens liegt er ziemlich versteckt und bildet eine wahre Oase abseits der umtriebigen Großstadt mit seinen schönen Holzbadestegen. Eintauchen ins erfrischende Nass dürfen allerdings nur Mitglieder, doch bei einem Monatsbeitrag von zehn Euro, Ehepaare zahlen 18, kommt das genau genommen günstiger als jede Freibad-Dauerkarte. Wer noch nicht schwimmen kann, der hat außerdem die Möglichkeit, an einem Schwimmkurs für Erwachsene teilzunehmen, auch ein Wassergymnastikangebot gibt es.

Für alle, die nicht unbedingt schwimmen möchten, allerdings die Atmosphäre eines Strandbades lieben, ist das Licht- und Luftbad Niederrad ein idealer Ort. Von April bis September kann man zum Nulltarif einen 150 Quadratmeter großen Sandstrand genießen, sich auf einer Leihstrandliege ausstrecken und die Seele baumeln lassen. Wem nach mehr Aktivität ist, der kann Volleyball oder Boule spielen, auch Freiluftschach ist möglich. Utensilien muss man nicht mitbringen, sie werden alle vor Ort verliehen. Wer sich etwas brutzeln möchte, dem wird ein Schwenkgrill zur Verfügung gestellt. Mit Ess- und Trinkbarem kann man sich aber auch im metallenen Imbiss versorgen. Dieser ist nicht nur einem Boot nachempfunden, sondern kann bei Hochwasser auch tatsächlich schwimmen.

Ein schöne Alternative an verregneten Sommertagen ist ein Besuch des funkelnagelneuen Textorbades unter dem Dach der Seniorenresidenz Schwanthaler Carrée mitten in Sachsenhausen. Es soll bereits in der zweiten Hälfte des Jahres eröffnet werden.

Annette Wollenhaupt

Anzeige

Geschäftsstelle:
Tel.: (0 69) 25 49 20
Fax: (0 69) 25 49 81 98
info@epzffm.de
www.diakoniestationen.de

Diakoniestationen gGmbH
im
Evangelischen Pflegezentrum Frankfurt
Battonstraße 26–28, 63011 Frankfurt am Main

Evangelische Hauskrankenpflege
Telefon: (0 69) 25 49 21 21

- Qualifizierte Pflege
- Fachgerechte Ausführung ärztlicher Verordnungen, z. B. Injektionen, Verbandswechsel, Verabreichen von Medikamenten
- Beratung und Anleitung
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Beratungsgespräche nach dem Pflegeversicherungsgesetz

Diakonischer Betreuungsdienst
Telefon: (0 69) 25 49 21 31

- Hilfen im Alltag etc.

und gefördert durch die Stadt Frankfurt:

Beratung für pflegende Angehörige und Patienten
Telefon: (0 69) 25 49 21 41

Projekt *Chronische Wunden*
Telefon: (0 69) 25 49 21 61

Projekt *Dementielle und psychische Erkrankungen*
Telefon: (0 69) 25 49 21 13

Naturerlebnis am Wohnzimmerfenster

Wandern oder Bergsteigen, Spazierengehen oder Joggen, vielleicht auch nur einfach auf einer Bank sitzen – es gibt viele Möglichkeiten, die Natur im Freien zu genießen.

Viele Menschen suchen die Naturbegegnung im eigenen Garten. Wie wohltuend für Körper, Geist und Seele die Beschäftigung mit Pflanzen sein kann, ist wissenschaftlich erwiesen. So verschwinden Schmerzen nachweislich schneller, wenn Krankenhauspatienten in einen Garten blicken können statt nur auf steinerne Gebäude. Menschen mit neurologischen oder psychischen Erkrankungen kann die Beschäftigung in Therapiegärten bei der Bewältigung oder Linderung ihrer Krankheit helfen.

Die Natur in die Wohnung holen

Nicht jeder kann noch ohne Anstrengung hinaus ins Grüne. Menschen, deren Bewegungsradius durch körperliche Einschränkungen reduziert ist, können die Natur aber auch im eigenen Wohnzimmer genießen – mit Zimmerpflanzen.

Damit die Freude ungetrübt ist und möglichst lange anhält, kommt es auf die richtige Auswahl der Pflanzen an. Habe ich ein helles gar ein sonniges Fenster oder gibt es eher wenig Licht? Macht mir die Pflege Spaß und nehme ich sie ernst, oder fehlt mir der grüne Daumen?

Völlig problemlos zu halten sind die verschiedenen Arten des Bogenhanf (Sansevieria). Fast jeder kennt diese in graugrüner oder gelbgrüner Variante vorkommende Zimmerpflanze mit den langen lanzettförmigen Blättern. Gärtnermeister Jürgen Smentek, der im Palmengarten für die Pflanzenberatung zuständig ist, empfiehlt auch die Zwergsorten, die seit einigen Jahren im Handel sind. Sie werden nur 15 bis 20 Zentimeter hoch und halten es, ebenso wie die anderen Sorten, auch mal aus, wenn sie drei oder vier Tage nicht gegossen werden. Auch trockene Heizungsluft macht ihnen nichts aus. Auch die verschiedenen Varianten des Gummibaums seien nicht so heikel in der Pflege. Allerdings sollte man sie zumindest im Winter ab

Wenn man einen grünen Daumen hat, so wie die Blumenliebhaberin Gisela Becker, dann gedeihen die Pflanzen auch in der Wohnung. Foto: Oeser

und zu mal besprühen. Der in vielen Wohnungen beheimatete Ficus Benjamina, die Birkenfeige, trägt auch zur Verbesserung der Raumluft bei, weiß Jürgen Smentek. Erwiesen sei dies auch bei der Graslilie, die man durch ihre nach und nach hervorwachsenden Ableger gut vermehren kann. Weil es viel Feuchtigkeit verdunstet, verbessert auch das Zyperngras das Klima in der Wohnung. Diese Sumpfpflanze aus dem östlichen Mittelmeerraum braucht allerdings immer einen feuchten Fuß.

Wer nur ein sonniges Fenster hat, sollte lieber auf robuste Sukkulenten wie den Pfennigbaum (Crassula Ovata) oder den Elefantenfuß zurückgreifen. Sie lieben trockene Luft und pralle Sonne geradezu.

Völlig ohne Sonne kommt dagegen Zamioculcas aus. Die glänzend grünen Blätter halten sogar totalen Schatten gut aus.

Zimmerpflanzen statt Schnittblumen

Viele Menschen haben gerne etwas Blühendes in ihrer Nähe. Weitaus länger als ein Blumenstrauß halten blühende Topfpflanzen. Brigitte Hansen vom Gartencenter Hofmann empfiehlt etwa die robuste Kalanchoe oder den Klassiker Usambaraveilchen. Die Kalanchoe ist auch unter dem Namen „flammendes Käthchen" bekannt, weil ihre Blüten in intensiven Flammenfarben – rot, orange, gelb – leuchten. Die sehr robuste Pflanze verträgt Heizungsluft, blüht sehr lange und nimmt es auch nicht übel, wenn man mal das Gießen vergisst. Wenn die Blüte vorbei ist, ist aber auch Schluss mit der Herrlichkeit. Die Pflanze noch mal zum Blühen zu bringen, gelingt selten.

Das ist beim plüschigen Usambaraveilchen anders. Diesen Dauerblüher gibt es in vielen Lila-, Blau- und Rosatönen und inzwischen sogar mit gefüllten Blüten. Die Pflanze ist leicht zu pflegen – sie will immer feucht bleiben, aber keine nassen Füße haben – so wird man sie wieder zum Blühen bringen, sagt Brigitte Hansen.

Ganz lange halten auch die Blüten der Orchideen, die im Blumengeschäft zu bekommen sind und die gern an einem schattigen Platz stehen. Brigitte Hansen empfiehlt alle zwei Wochen ein lauwarmes Tauchbad. Ebenso robust und mit wenig Licht zufrieden ist auch das Einblatt (Spathiphyllum).

Von edlen Blühern wie Kamelie oder Gardenie sollte man die Finger lassen, wenn nur ein warmes Wohnzimmer zur Verfügung steht, sagt Gärtnermeister Smentek. Denn sie verlieren in der trockenen Luft ganz schnell ihre Knospen.

Auch im Internet gibt es Rat: beim CMA-Pflanzenratgeber: http://www3. cma.de/content/blumen/pflanzen-ratgeber.php.

Lieselotte Wendl

Rätselauflösung

Schwedenrätsel:

■	■	■	M	■	■	■	■	■	S	■	G	■	■
G	E	F	A	N	G	E	N	S	C	H	A	F	T
■	I	■	G	A	R	B	E	■	H	■	S	A	U
A	L	L	A	H	■	E	■	M	A	E	H	N	E
■	G	■	Z	■	A	N	G	E	L	■	E	■	M
K	U	L	I	S	S	E	■	I	■	G	R	A	M
E	T	O	N	■	T	■	K	N	O	E	D	E	L
■	■	K	■	G	E	L	E	E	■	I	■	D	E
■	S	A	U	E	R	■	H	■	S	E	H	E	R
O	E	L	■	B	■	A	L	T	A	R	■	R	■
■	L	■	B	O	E	S	E	■	F	■	A	C	H
■	B	L	U	T	■	I	■	M	A	S	C	H	E
■	S	O	S	■	T	A	L	A	R	■	H	E	R
■	T	S	H	I	R	T	■	L	I	Z	E	N	Z

Schach: 1. ....Tf8 - f1 **2.** Ld5+ Df7! (Auf 2....Kf8? gewinnt 3. Tf4+) **3.** Lf7: + (3. Tg6:+ Kf8 **4.** g4 Dg6: 0–1) 3....Kf8! aufgegeben.

Wo einst Gelehrte träumten und meditierten

Der Koreanische Garten und das Morgentau-Team

Sie kommen aus dem „Land der Morgenstille“ und haben in Frankfurt das „Morgentau-Team“ gegründet. Rund ein Dutzend Damen gehört dazu, und sie engagieren sich mit viel Liebe und Eifer für die Pflege und Betreuung des Koreanischen Gartens im Grüneburgpark. Dieses bezaubernde Stückchen fernöstlicher Gartenphilosophie, das – wie es heißt – „seinen eigenen utopischen Traum“ träumt, kam zur Buchmesse 2005 als Geschenk des damaligen Gastlandes Südkorea an die Stadt und steht seit seiner Eröffnung im Jahr 2006 unter der Obhut des Grünflächenamtes.

Müll hat im Koreanischen Garten nichts zu suchen. Foto: Oeser

Genießer und Vandalen

Für viele Parkbesucher ist die etwa 5.000 Quadratmeter große, schöne und leicht geneigte Anlage mit ihren beiden Pavillons, den Teichen und Gewächsen seither ein beliebtes Ziel, das zu jeder Jahreszeit ein anderes Bild bietet. Leider aber gibt es auch immer wieder unangenehme Zeitgenossen, die mutwillig Beschädigungen oder gar Zerstörungen anrichten. „Sie werfen Bierflaschen und Steine ins Wasser“, klagt Mi-Ja Zahradnicek-No vom Morgentau-Team, das aus der Vereinigung der Koreaner in Frankfurt hervor gegangen ist. „Sie hinterlassen Müll, klettern auf die mit Ziegeln bedeckten Mauern und haben sogar schon einmal einen Brand gelegt.“ Um die dabei völlig verkohlte Pavillontür wieder zu reparieren, mussten seinerzeit eigens Handwerker aus Korea anreisen.

Kleine Kulturprogramme

Solche Vorkommnisse wollen die Koreanerinnen, die zum Teil vor vielen Jahren als Krankenschwestern nach Deutschland kamen, hier heirateten und heute zu ihren „exotischen“ Vornamen deutsche Nachnamen tragen, möglichst zu verhindern suchen. Von April bis Oktober sind einige von ihnen täglich im Garten. Sie sammeln Müll von den Rasenflächen und fischen ihn aus dem Wasser. Doch vor allem beleben sie die Anlage durch kleine kulturelle Programme. Ein wenig Sehnsucht nach dem fernen Korea ist sicherlich auch dabei. Bockhee Schmidt zum Beispiel erinnert sich an einen ähnlichen Garten in ihrer Heimatstadt, in dem sie als Kind gespielt hat. So können sich Besucher nun an Tee-Zeremonien, an der Vorführung traditioneller Tänze, an Qi-Gong oder Ikebana erfreuen.

Pflanzen der vier Jahreszeiten

„Besonders schön ist es jetzt im Frühling“, schwärmt Mi-Ja Zahradnicek-No.

Damen vom Morgentau-Team auf der Terrasse der Pflaumenlaube. Foto: Rüffer

Dann öffnen sich die pinkfarbenen Blüten an den Kirschbäumchen und die ersten Blumen auf den terrassenförmig angelegten Beeten. Vier Jahreszeiten spiegelt der traditionelle, koreanische „Garten der Gelehrten“. Sie symbolisieren sich in den verschiedenen Pflanzen von Kiefer und Bambus bis zu dem dunkelrosa Flor der Pflaume.

Gras, Tau und Mondschein

„Dem Klang des Wassers lauschen“ bedeutet die Inschrift am Morgentau-Pavillon über dem kleinen plätschernden Bach. Von einem solchen Punkt aus betrachtete einst der „Gelehrte“ die Landschaft und entspannte dabei Geist und Körper. In den poetischen Zeilen „Der Garten, sein Gras, sein Tau, die Pflaumenblüten und der Mondschein“ berührt auch den westlichen Betrachter ein wenig von der meditativen Philosophie einer fremden, alten Kultur. Das Morgentau-Team hütet das Gastgeschenk seines Landes jedenfalls nach Kräften und freut sich über Besucher und Teilnehmer an seinen Aktivitäten. Auch über weitere freiwillige Helferinnen und Helfer, die sich an Frau Mi-Ja Zahradnicek-No unter der Telefonnummer 01 60 / 2 45 05 57 wenden können.

Lore Kämper

Gesund im Garten

Ein Fleckchen Grün zu beackern, weckt die Lebensfreude und wirkt entspannend.

Wer auf seinem eigenen Fleckchen Natur regelmäßig arbeitet, hat nicht nur Spaß im Grünen, sondern lebt ausgesprochen gesund.

In den frühen achtziger Jahren besuchte die amerikanische Sängerin und Schauspielerin Bette Midler zusammen mit ihrem deutschen Mann dessen Vater in Frankfurt. Hinter dem Haus gab es für die Mieter eine Schrebergartenanlage. „Mein Schwiegervater zog Tomaten, kochte Marmeladen und Gelees", erzählte die heute 62-Jährige im Januar dem Magazin „Leben" der Wochenzeitung „Die Zeit". Seither liebt Bette Midler Gärten, Parks und Bäume. In einer Umweltgruppe setzt sie sich seit Mitte der neunziger Jahre dafür ein, dass es in New York ein bisschen so wird, wie sie es damals in Frankfurt erlebt hat.

Mit Liebe gestalten

Die Mainmetropole ist im Vergleich zu anderen Großstädten dicht mit Kleingärten gespickt. Nach Angaben des Bundesverbandes Deutscher Gartenfreunde (BDG) teilen sich die rund 640.000 Einwohner 15.700 Kleingärten. In München leben zwar fast doppelt so viele Menschen, aber dort zählt der BDG nur 8.500 Kleingärten. Die Frankfurter schätzen und pflegen ihre Kleingartenkultur also nach wie vor. Das Stückchen Grün ist bei allen Generationen gleichermaßen beliebt. „Dennoch liegt das Durchschnittsalter in den Vereinen inzwischen bei knapp 60 Jahren", sagt Thomas Wagner vom BDG. Nach den Ergebnissen einer aktuellen Studie des Bundesbauministeriums zur städtebaulichen, ökologischen und sozialen Bedeutung des Kleingartenwesens liegt das vor allem daran, dass die meisten Kleingärtner ihre Parzelle bis ins hohe Alter behalten.

Mit viel Liebe und Kreativität gestalten sie ihr gepachtetes Gärtchen, pflanzen Rosenbüsche und Lavendelsträucher, aber auch Gemüse wie Stangenbohnen, Kräuter und Kartoffeln. Laut einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach verbinden die meisten Hobbygärtner mit ihrem Fleckchen Grün eine hohe Lebensqualität.

Das bestätigt auch eine amerikanische Studie. Sie hat untersucht, wie sich Natur auf das Wohlbefinden auswirkt. Der amerikanische Wissenschaftler Roger Ulrich von der Universität Texas verglich zwei Patientengruppen, die gerade eine Gallenoperation hinter sich hatten. Diejenigen die von ihrem Krankenzimmer aus einen Park sahen, brauchten weniger Medikamente und konnten früher entlassen werden als die Patienten, vor deren Fenster eine Mauer stand. Darüber hinaus ergab die Untersuchung, dass der Anblick von Pflanzen und Büschen den Blutdruck senkt, den Puls beruhigt und entspannend wirkt.

Wer auch noch im Garten arbeitet, tut seinem Körper zusätzlich Gutes. Denn beim Werkeln und Umgraben im Freien bekommt der Körper reichlich Sauerstoff und Licht. Das benötigt er zur Bildung von Vitamin D. Mit Hilfe von Vitamin D kann der Körper das über die

Multikulti bereichert Kleingartenszene

Bis heute hält sich das Bild des Kleingärtners als kleinbürgerlicher Vereinsmeier. Doch das Spießer-Image ist längst überholt. Ein Paradebeispiel dafür ist der Kleingartenverein Eckenheim. In der 111.335 Quadratmeter großen Anlage mit etwas mehr als 300 Gärten sind 22 Nationen vertreten. Von den insgesamt 340 Vereinsmitgliedern sind etwa 80 ausländischer Herkunft. „Das war nicht geplant, sondern hat sich mit der Zeit einfach so ergeben", sagt der 70-jährige Vereinsvorsitzende Helmut Belser. In den 15 Jahren, in denen er die Geschicke des Vereins lenkt, haben er und sein Team immer darauf geachtet, die frei gewordenen Gärten an jene zu vergeben, die gesellig sind und gut zur Gartengemeinschaft passen. Dabei war ihm immer wichtig, dass die einzelnen Nationen nicht unter sich bleiben, sondern sich über die Anlage verteilen. Wann immer es sich anbietet, organisiert Belser Treffen im Vereinsheim, die von Allen gleichermaßen gerne besucht werden. Bei diesen Festen sorgt die internationale Mischung für ein besonderes Flair. Jeder bringt Spezialitäten aus seiner Heimat mit.
Die internationale Mischung zeigt sich auch in der Pflanzenvielfalt in den Gärten. Es werden nicht nur Stangenbohnen, Kartoffeln und Kohl angebaut, sondern Zucchini, Auberginen oder mediterrane Kräuter. In einem Gärtchen steht sogar ein Feigenbaum.
Für sein Engagement erhielt Helmut Belser den Frankfurter Integrationspreis 2008. Stadträtin und Integrationsdezernentin Nargess Eskandari-Grünberg betonte bei der Verleihung, Integration lasse sich nicht verordnen. Vielmehr müssten Chancengleichheit und Gleichberechtigung im Alltag greifen und von den Bürgern gelebt werden.

Internationale Mischung in Kleingärten trägt dazu bei, voneinander zu lernen. Neben Stangenbohnen, Kartoffeln und Kohl werden inzwischen auch Zuccini, Auberginen oder mediterrane Kräuter angebaut. Foto: Oeser

Nahrung aufgenommene Kalzium in die Knochen einbauen und das Risiko von Brüchen verringern. Daneben profitiert insbesondere die Muskulatur des Rückens von den vielseitigen Tätigkeiten beim Arbeiten im Grünen. Gartenarbeit schult aber nicht nur die Beweglichkeit, sondern ist auch eine Wohltat für die Seele. Bundesweit behandeln Ärzte in rund 400 Kliniken psychisch Kranke, Drogenabhängige und Demenzkranke mit der Gartentherapie. Dabei trainieren die Patienten beim Umgraben ihre Kraft und steigern ihre Gedächtnisleistung, wenn sie sich die Arbeitsschritte und Namen der Pflanzen merken. Wer nicht mehr aus dem Bett aufstehen kann, dem werden auf einem fahrbaren Gartenpult Erde und Pflanzen direkt ins Zimmer gebracht. Dort können sie Blumen umtopfen oder Tomatenpflänzchen einsetzen.

Ein weiterer positiver Effekt: Die erfolgreiche Pflanzenzucht vom Samen bis zu Blüte oder Ernte stärkt das Selbstbewusstsein. Mit dieser Erfahrung im Rücken tun sich vor allem psychisch Kranke einfacher im zwischenmenschlichen Umgang. *Nicole Galliwoda*

Kurzinformation

U3L – studieren im Alter

Endlich mal tief in die Philosophie einsteigen, Geschichte und ihre Folgen analysieren oder Kunst begreifen – viele Menschen möchten die freie Zeit nach der Berufstätigkeit nutzen, das zu lernen, wofür nie Zeit war. Die Universität des 3. Lebensalters (U3L), 1982 an der Frankfurter Goethe-Universität gegründet, bietet Interessierten Ringvorlesungen, Einzelvorlesungen und einen strukturierten Studiengang zu verschiedenen Themen an. Das Angebot ist für Menschen gedacht, die sich, unabhängig von ihrer Vorbildung, akademisch bilden wollen, dabei aber keinen akademischen Grad anstreben. Ältere Menschen können sich hier mit neuesten Resultaten verschiedener Wissenschaften vertraut machen und Fragen des Alters und des Alterns unter wissenschaftlicher Leitung diskutieren. Anmeldungen zum Wintersemester sind vom 1. September bis 12. Oktober möglich.

Das Veranstaltungsverzeichnis erscheint Anfang Juli und kann bei der Geschäftsstelle der U3L (Robert Mayer-Straße 5, 3. Stock, Raum 305 montags von 10 bis 12.30 und von 13.30 bis 15.30 Uhr, dienstags bis donnerstags von 9.30 bis 12 Uhr) erworben werden. Außerdem ist es bei zahlreichen Buchhandlungen in Frankfurt, Offenbach und Orten rund um Frankfurt erhältlich.

Anzeige

Mobilität für unsere Senioren!

Besuchen Sie uns auf der Messe „Fit ab 60"
in der Jahrhunderthalle Höchst
25. April, 13–18 Uhr / 26. April, 10–18 Uhr

TÜV zertifiziertes Elektromobil
~~3.899,-€~~
Einführungspreis: **1.999,-€**

TÜV zertifizierter faltbarer Elektrorollstuhl
~~4.250,-€~~
Einführungspreis: **1.999,-€**

Schirm mit Halterung
~~79,-€~~
Einführungspreis: **49,-€**

Ihr Fachhändler in Ihrer Nähe!

GLOBAL TRADE AGENCY

Für eine persönliche Beratung oder Fragen stehen wir Ihnen gerne unter der Telefonnummer: **06174/257-450** zur Verfügung.

Mit persönlicher Lieferung und Aufbau im Umkreis von 50 km.

Global Trade Ldt. • Im Buhles 5 • 61479 Glashütten im Taunus
Tel.: 06174/257-450 • Fax.: 06174/257-104 • info@globaltrade-ag.de • www.shop-globaltrade-ag.de

Streetballer-Treff zur Geisterstunde

Über ein Jahrzehnt „gelebte Integration"

Nur zweimal in elf Jahren hat er gefehlt. Sonst war Karlheinz Gundlach immer dabei. An jedem zweiten Freitag im Monat, wenn sich im Ravenstein-Zentrum an der Pfingstweidstraße die Streetballer treffen, um in friedlichem Wettbewerb Bälle in Körbe zu werfen. Das Besondere an diesen Veranstaltungen ist zweifellos die ungewöhnliche Stunde, zu der man hier zusammen kommt zum Mitternachtssport beim Frankfurter Turnverein 1860. Ab 22 Uhr geht's los und manchmal bis zwei oder drei Uhr morgens.

Einzigartiges Angebot

„Ich glaube, ein solches Angebot, und noch dazu ohne Pause, gibt es in keiner anderen Stadt in Deutschland", sagt Karlheinz Gundlach, verantwortlich für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, zugleich Initiator und, gemeinsam mit seinem Mitstreiter Karl von Thümen, Seele des Ganzen. Auf die Idee von „Streetball by Night" ist der heute 81-Jährige im Jahr 1988 im Gespräch mit der damaligen Sportdezernentin Sylvia Schenk gekommen, getreu seinem Motto „man ist nie zu alt, um seinen Mitmenschen Gutes zu tun".

Jugendliche aus unterschiedlichsten Nationen

Seither findet Streetball, diese amerikanische Variante des Basketball, in der vereinseigenen Halle in der Pfingstweidstraße, nahe dem Zoo, stets regen Zuspruch. Wobei noch zu erwähnen wäre, dass der Frankfurter Turnverein 1860 einer der ältesten in der Stadt ist, 1833 gegründet, in den 1848er Revolutionswirren zwischenzeitlich untergegangen und 1860 neu gegründet.

Nie Ärger gehabt

Mit seinen mitternächtlichen Aktivitäten bietet er jungen Leuten nicht nur die Möglichkeit zu sportlicher Aktivität, sondern schafft darüber hinaus vor allem eine Basis für ein friedliches Miteinander von Jugendlichen aus rund fünfzig verschiedenen Nationen. Sie kommen aus afrikanischen Ländern, aus Asien und Osteuropa. „Was wir hier machen, ist gelebte Integration", sagt Karlheinz Gundlach. In all den Jahren, so unterstreicht er ausdrücklich, habe es niemals Ärger oder Streit gegeben. „Wir sind wie eine große Familie", deren gemeinsame Sprache die Freude am Sport ist. „Und wir sind davon überzeugt, dass unser ‚Streetball by Night' zur Vermeidung von Streit und Gewalt beiträgt".

Fetzige Hip Hop-Musik

Zwischen 60 und 80 junge Leute kommen in der Regel zum Ballwerfen, manchmal sind es sogar um die 100. Gundlach, der „Mann der ersten Stunde", sorgt dabei väterlich für (kostenlose) Getränke. Eigenhändig schleppt er Kisten mit Cola und Fanta herbei – „aber natürlich kein Alkohol!" – und schenkt im Lauf der Abend- und Nachtstunden den durstigen Kids als „Barkeeper" ein. Dabei stört es ihn nicht im Geringsten, wenn aus den Lautsprechern fetziger Hip Hop schallt, der gehört eben dazu, wenn die jungen, bunt gekleideten Spieler die Bälle fliegen lassen.

Wer mitmachen möchte beim Mitternachts-Basketball beim FTV 1860 im Ravensteinzentrum, braucht weder eine Vereinsmitgliedschaft noch besondere Anmeldung oder Eintrittsgeld. Es heißt nur „wichtig – Turnschuhe nicht vergessen"! *Lore Kämper*

Ob im Hellen oder Dunklen, beim Streetball lernt man Teamgeist. Foto: fotolia

Foto: privat

Karlheinz Gundlach, 81, ist Konditormeister und hat vor etwa zwanzig Jahren sein Geschäft in der Innenstadt aufgegeben. Aber für einen kleinen handverlesenen Kundenkreis fertigt er in seiner Backstube im Keller noch immer köstliche Trüffel- und Pralinenspezialitäten. Zur Geschichte der Bethmännchen, dieser typischen Frankfurter Confiserie-Spezialität, hat er sogar eine eigene Broschüre herausgegeben. Sein vielfältiges soziales Engagement fand in mehreren Ehrungen Anerkennung. So bekam er die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik, den Bürgerpreis der Stadt Frankfurt, den Nachbarschaftspreis 2006 und eine Urkunde der Stadt für vorbildliche ehrenamtliche Tätigkeit. *(Kämper)*

Anzeige

Natur-und Energietherapie für Geist und Körper

Sie möchten Ihre körperliche und seelische Gesundheit fördern?

Roman Polak
(Internationaler Verband spiritueller Heiler),
kann Ihnen dabei effektive Hilfestellung geben, Blockaden zu lösen und Sie mit heilender Energie wieder aufzuladen.

Zum Beispiel:
– Aktivierung individuelle, spirituelle Energie
– Prana-Heilung mit Bergkristallen

Vereinbaren Sie ein pesönliches Gespräch.

Energie-Mobilisierung auch bei ihnen Zuhause!

Montag bis Samstag
Telefon: 0177/7 43 86 95

Orient trifft Okzident in der Tagespflege

Interkulturelles Altenhilfezentrum eröffnet

Seit Ende Januar gibt es für Seniorinnen und Senioren aus verschiedenen Kulturen ein Tagespflegeangebot im Gallus. Vor dem Hintergrund, dass bereits heute 13.200 über 65-Jährige ohne deutschen Pass in Frankfurt leben, sei dieses weitere interkulturelle Angebot zu begrüßen, lobte Stadträtin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld bei der Eröffnung des Zentrums die Initiative des Frankfurter Verbands. Das neue Zentrum reihe sich in weitere bereits existierende interkulturelle Angebote in der Stadt ein.

Als Beispiele nannte Birkenfeld das Altenhilfezentrum mit muslimischer Wohngruppe im Victor-Gollancz-Haus und die Beratung in den Moscheegemeinden des Frankfurter Verbands sowie die mehrsprachige Rentenberatung der Stadt und das Projekt italienische Wegweiser.

Kulturübergreifende Gestaltung

Die Einrichtung des Interkulturellen Altenhilfezentrums ist bewusst kulturübergreifend gestaltet. Üppige Stillleben europäischer Art, Gemälde mit orientalischen Motiven, edle Tapeten und Vorhänge lassen die Räume wie die eines gediegenen Kurhotels wirken, in dem Okzident auf Orient trifft. „Eleganz und Gemütlichkeit mit einem leichten orientalischen Touch" habe man in das Haus bringen wollen, sagt Ute Bychowski, Leiterin des Victor-Gollancz-Hauses.

Im großen Foyer samt offener Küche und dem kleinen angrenzenden Salon können die pflegebedürftigen Besucher gemeinsam frühstücken, kochen und zu Mittag essen. Für Muslime gibt es Halalkost, das heißt, Essen, das den Speisevorschriften des Koran entspricht. Die Bewohner beschäftigen sich aber auch mit Spielen aus ihren jeweiligen Kulturkreisen, Sitzgymnastik, Ballspielen, Gedächtnistraining, Vorlesen, kleinen Konzerten, Museums- oder Caféhausausflügen, also Angeboten, die auch in Pflegeheimen gemacht werden. Wer mag, kann sich Fotoalben anschauen, anderen dabei aus dem eigenen Leben erzählen oder zuhören.

Das neue Zentrum mit orientalischem Anklang wirkt elegant und gemütlich.

Fotos (2): Oeser

Gebetsräume für Christen und Muslime

Rückzugsmöglichkeiten bieten zwei Gebetsräume für Christen und für Muslime. Im Gebetsraum für Christen liegen auf einem kleinen Altar ein Gesangbuch und ein Volksmessbuch im ledernen Schuber, behütet von einer Madonna. Muslime können in einem Raum ein Gebet vor einem Wandgemälde in Richtung Mekka verrichten, das Mitglieder der Dieburger Moscheengemeinde gemalt haben. Was die Seelsorge betrifft, arbeitet man eng zusammen mit ortsansässigen Moscheevereinen.

Bis zu 40 Gäste aus dem Gallus, aus Höchst, Nied und dem Bahnhofsviertel können die Einrichtung nutzen. Die Betreuung beginnt um acht Uhr und endet am späten Nachmittag, ein Fahrdienst holt die Betreuten morgens ab und bringt sie um 17 Uhr zurück in ihr Zuhause. „Pflegende Angehörige sind oft ausgebrannt, mit ihren Kräften am Ende", sagt Ute Bychowski. „Wir möchten ihnen zeigen, dass es keine Sünde ist, die pflegebedürftige Mutter, den kranken Vater tagsüber von anderen pflegen zu lassen." Dabei ist Überzeugungsarbeit gefragt. Vor allem muslimische Familien seien häufig einem besonders großen sozialen Druck ausgesetzt.

Ein Raum ist mit orientalischen Sitzgelegenheiten möbliert.

Gemeinsam sollen im Zentrum auch Feste gefeiert werden: Weihnachten genauso wie das Fastenbrechen nach dem Fastenmonat Ramadan. Es wird aber auch Angehörigenabende geben mit Vorträgen zu Themen wie Patientenverfügung oder Betreuungsrecht. Bei entsprechendem Bedarf sollen auch Kurse für pflegende Angehörige auf dem Programm stehen. Alle 14 Tage gibt es außerdem eine Demenz-Sprechstunde. Acht bilinguale Mitarbeiterinnen kümmern sich um die Besucher. Da es zu wenige türkischsprachige Pflegefachkräfte gebe, wolle man diese zusätzlich selber ausbilden. Wer mag, kann übrigens unverbindlich und kostenlos einen Tag lang in das Angebot hineinschnuppern.

Annette Wollenhaupt

Interkulturelle Tagesbetreuung Gallus, Bischofsheimer Straße 1, Telefon 0 69 / 57 70 31 36.

Muslime und Pflege

Problemstellung weiträumig umschifft

Muslimische Migranten, oft in den 60er Jahren als „Gastarbeiter" nach Deutschland eingereist, kommen nun ins Alter und damit häufig auch ins Pflegealter. Eine neue Fragestellung tritt nun auf: Gibt es besondere Bedürfnisse für Muslime bei der Altenpflege? Diesem Thema wollte der Frankfurter Verband bei einer Veranstaltung im Bürgermeister-Gräf-Haus auf den Grund gehen. „Alter und Altenhilfe in der islamischen Zivilisation" hieß das Thema eines Vortrags, zu dem der Bereich Migrationsarbeit eingeladen hatte.

Dr. Hüseyin Kurt stellte zu Beginn fest, man wolle die „Gefühle der Menschen verstehen" und wies darauf hin, dass Migranten in der Türkei ein „Mutterland" hätten und in Deutschland ein „Vaterland". Die Gefühle sprach auch Ute Bychowski an, Bereichsleiterin Stationäre und Teilstationäre Pflege beim Frankfurter Verband. Es solle eine Pflege ermöglicht werden, ohne die jeweils eigene Religion zu entwerten. Professor Dr. Mehmet Köktas, derzeit Theologe und Soziologe in der Türkei und vormals an der Frankfurter Goethe-Universität, stellte nach ausführlichen Koran-Analysen fest, dass die Pflege in der Familie zwar das vorherrschende Modell der islamisch geprägten Gesellschaft sei, gegen eine institutionelle Pflege vom Koran her aber nichts einzuwenden sei. „Das Beharren auf der heimischen Pflege ist nicht sinnvoll", sagte er.

Der praktizierende Pfleger und Pflegewissenschaftler Paul Livio erwartet mehr Hilfestellung von Seiten der Muslime. Er sei konkret in seiner Arbeit damit konfrontiert, dass sich muslimische Frauen nicht von einem Mann und Christen anfassen ließen und damit die Arbeit an den Menschen nicht verrichtet werden könne. Auch muslimische Krankenpflegeschülerinnen wollten in der Ausbildung nicht einmal zur Übung einen Mann anfassen, weil das gegen ihre Religion verstoße. Pflege habe aber sehr viel mit Nähe zu tun. Sexualität, Leidenserfahrungen, der Umgang mit Demenzkranken seien überhaupt nicht reflektiert worden. „Was machen wir mit einer Frau, die den ganzen Tag ihre demente Mutter pflegt?", fragte er. Die sei oft ganz schnell selbst krank, weil sie vollkommen überfordert sei. Medizinische Gebote müssten in allen Kulturen beachtet werden. Man müsse endlich daran arbeiten, dass den medizinischen Erfordernissen mehr Gehör verschafft werde. Er plädierte auch dafür, sich intensiver mit der Nähe-Distanz-Problematik auseinanderzusetzen. Über Begrifflichkeiten von Angst oder Ekelgefühlen komme man möglicherweise viel eher zu einer Klärung als über religiöse Fragen. Eine schnelle Antwort auf diese Fragen sahen die muslimischen Repräsentanten bei der Veranstaltung nicht: „Wir sind erst am Anfang, das braucht noch Zeit"

Felix Holland

Anzeigen

Wohnen mitten im Wald
Altenwohnanlage der
Luisa Hauser-Frauen-Stiftung
Am Roten Graben 7–11,

bestehend aus 3 Häusern mit je 7 Etagen,
161 Wohnungen, Aufzügen und PKW-Abstellplätzen.
Nähe Hessen Center. Endstation U7 Enkheim + Bus.

Folgende Wohnungen können wir ihnen neu renoviert anbieten:
1 ZW, 37 m², Grundmiete 312 € plus NK sowie
1,5 ZW, 43/47 m², Grundmiete 358 € plus NK

Aussstattung: Wohnzimmer, Küche, Bad, Balkon, Keller, Zentralheizung, Sat-TV, Hausnotruf. Betreuungsdienst, Clubmittage, Sozialarbeitersprechstunden durch den Frankfurter Verband für Alten-, und Behindertenhilfe e. V.. Im Hause sind Ärztesprechstunden, Cafeteria, Lebensmittelgeschäft, Frisör, Fußpflege, Dämmerschoppen.

Besichtigungstermine:
Montag und Donnerstag von 10.00 Uhr – 12.00 Uhr,
mit Wohnberechtigungsschein nach § 88 d vom Amt für Wohnungswesen oder auch mit
Fehlbelegungsabgabe möglich. Kurzfristiger Bezug.

Kontakte:
Wohnheim GmbH und Luisa-Haeuser-Frauen-Stiftung,
Herr Ludwig u. Herr Jahn,Tel. 069/40 80 63 65 u. 069/42 69 08 31

Der Ton macht die Musik.

Behindertengerecht ausgestattete Fahrzeuge sind das Eine. Kompetente Fahrer mit einem Tick mehr Freundlichkeit, Wärme und Herzlichkeit das Andere. Damit Sie nicht nur sicher ankommen, sondern sich auch gut dabei fühlen - rund um die Uhr und auch am Wochenende.

FRATERNITÄT
Behinderten-Selbsthilfe eV
Fahrdienst

T 069·54 70 15 und **54 10 07**
F 069·54 10 09
fahrdienst@fraternitaetbsh.de

Anzeige

Heinrich-Schleich-Haus kommt nach Fechenheim zurück

Alle Fragen sind geklärt: Der Frankfurter Verband hat im Februar das Heinrich-Schleich-Haus vom bisherigen Betreiber, der Heinrich-Schleich-Stiftung, übernommen. So konnte Sozialdezernentin Professor Dr. Daniela Birkenfeld bekannt geben, dass „die Bewohner des Heinrich-Schleich-Hauses wie geplant von Offenbach nach Fechenheim umziehen werden" – und zwar wahrscheinlich innerhalb von zwei Jahren.

Die Stiftung war in die Diskussion geraten. Im Jahr 2001 hatte sie von der Bauaufsichtsbehörde eine Brandschutzauflage bekommen. Dieser sollte sie innerhalb der nächsten fünf beziehungsweise siebeneinhalb Jahre nachkommen. Da die Brandschutzauflagen nicht fristgemäß durchgeführt wurden – dazwischen lagen Verhandlungen mit dem Land über mögliche Zuschüsse zur Sanierung beziehungsweise zum Neubau – mussten die Bewohner der Altenpflegeeinrichtung im August des vergangenen Jahres in ein gemietetes Pflegeheim nach Offenbach umziehen. Gleichzeitig sagte das Land zu, einen Neubau in Fechenheim zu fördern. Doch die Stiftung stieß mitten in diesem Prozess an ihre finanziellen Grenzen. Birkenfeld: „Strukturell ist es für einen kleinen selbstständigen Träger auf dem Sektor der Pflegeheime heute kaum mehr möglich, ein Projekt dieser Größenordnung zu bewältigen."

Die Suche nach einem Partner begann: Und Ende Februar konnte der Vertrag mit dem Frankfurter Verband unterzeichnet werden. Dieser übernimmt den Betrieb des Altenpflegeheimes – sowie alle 100 Mitarbeiter. Frédéric Lauscher, Geschäftsführer des Frankfurter Verbandes, geht davon aus, dass das neue Haus in zwei Jahren bezugsfertigt sein wird. Am bisherigen Standort in Fechenheim, in der Fachfeldstraße, soll ein neues Haus für 80 bis 90 stationäre und 20 Tagespflege-Plätze entstehen. Dieses Projekt wird mit 9,5 Millionen Euro veranschlagt. Das Land wird ein Drittel als Zuschuss zahlen und ein weiteres Drittel als zinsloses Darlehen zur Verfügung stellen.

Jürgen Schülbe, Leiter des Heinrich-Schleich-Heims, sagt: „Das ist für alle die mit Abstand beste Lösung." Die Heinrich-Schleich-Stiftung wird sich in Zukunft nur noch auf die Förderung des Heims konzentrieren. Durch Aktionen verschiedenster Art wird die Stiftung versuchen, Geld hereinzuholen.

Für die Übergangszeit errichtet der Frankfurter Verband in Fechenheim ein Service- und Begegnungszentrum. In Alt-Fechenheim 89 können sich die Senioren von April an einfinden, um sich beraten zu lassen, am Mittagstisch Platz zu nehmen oder sich im Gedächtnis- oder Bewegungstraining zu üben.

(per)

Anzeige

FÜRSORGE
Wir bieten für alle Menschen, die in einer besonderen Lebenssituation Hilfe Brauchen, Pflege zu Hause an.

TATKRAFT
Unsere langjährige Berufpraxis ermöglicht es uns, tragfähige Lösungen gemeinsam mit dem betroffenen Menschen zu entwickeln.

VERTRAUEN
Jeder Mensch hat die Möglichkeit, durch seine eigenen schöpferischen Kräfte, Heilung zu finden.

ANAMCARA Ambulanter Pflegedienst

Giese, Hoffmann & Salazar GbR
Alt-Niederursel 51
60439 Frankfurt am Main

Telefon: 069-43 00 91 16
info@anamcara-pflege.de
www.anamcara-pflege.de

caritas Frankfurt

Pflege ist Vertrauenssache

Pflege zu Hause

Wir sind in Ihrer Nähe

Caritas-Zentralstationen
für ambulante Pflege
und Beratung

Telefon: 069 2982-107

in allen Stadtteilen
alle Kassen/Sozialämter

Altenzentrum Santa Teresa

Pflege, so individuell wie Sie

vollstationäre Dauerpflege
Kurzzeitpflege
Seniorenwohnanlage

Frankfurt-Hausen
Große Nelkenstraße 12-16
Telefon: 069 247860-0

Rufen Sie uns an. Gemeinsam entwickeln wir Lösungen!

www.caritas-frankfurt.de

caritas

Aktionswoche „Älter werden in Frankfurt"

Veranstaltungen für Intellekt, Gefühl und praktisches Handeln

Vom 15. bis 24. Juni 2009

Dieses Team will auf die Lebenssituation im Alter aufmerksam machen. Foto: Aktionswoche Älter werden in Frankfurt

Die Aktionswoche „Älter werden in Frankfurt" geht vom 15. bis 24. Juni 2009 mit mehr als 150 Veranstaltungen zum achten Mal an den Start. Die Gerontologin und Sozialarbeiterin Pia Flörsheimer ist bei der Stadt Frankfurt die Teamleiterin „Älter werden" und koordiniert die vielfältige und vielschichtige Veranstaltungsreihe mit inhaltlicher Kompetenz und großer organisatorischer Kraft.

Unter dem Motto „Älter werden und jung bleiben" reicht das Programm von anspruchsvollen Fachtagungen über Probeunterricht bei der Musikschule Frankfurt bis hin zum Wohlfühltag und bietet unterschiedlichste Anregungen für Sinne, Intellekt und praktisches Handeln. Mit der traditionellen Talkrunde der Dezernentin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld mit Prominenten aus Kultur, Sport und Politik beginnt am 15. Juni die Aktionswoche.

Das Ziel der Aktionswoche ist es, „für die Lebenssituation im Alter zu sensibilisieren". Dazu gehöre beispielsweise eine Einstellung zum Leben mit einem Handicap zu entwickeln oder das Bewusstsein der eigenen Endlichkeit anzunehmen, sagt Pia Flörsheimer. „Altern beginnt mit der Geburt", sagt sie und wirbt damit in der Aktionswoche auch für lebenslanges Lernen.

Der inhaltliche Schwerpunkt liegt in diesem Jahr auf der Plastizität und Gestaltbarkeit des Alterns, auch unter Berücksichtigung möglicher Krisen, Konflikte und schwieriger Lebenssituationen. Diese können ihre Ursache sowohl auf struktureller Ebene in Form von „Versorgungsbrüchen in der Altenarbeit" als auch auf individueller Ebene haben. So können psychische/somatische Beeinträchtigungen durch die „Reaktivierung von Traumata" auftreten. Beispielhaft sind hier Traumata zu nennen, die aufgrund von Leiderfahrungen im Zweiten Weltkrieg („Kriegskindheiten") entstanden sind und durch bestimmte Situationen „wiederbelebt" werden. Zu beiden Themen wird jeweils eine Fachtagung angeboten (17. und 24. Juni).

„Durch lebendige Fachvorträge renommierter, internationaler Experten aus den Bereichen Gerontologie, Geschichte, Psychoanalyse, Pflege- und Sozialwissenschaften erfährt die Aktionswoche wieder eine gute Mischung aus Wissenschaft und Praxis", sagt Pia Flörsheimer.

Hinzuweisen ist auch auf die Bürgeranhörung „Mitreden – mitgestalten" (23. Juni, 18 Uhr), bei der die Frankfurter Senioren ihre Wünsche und Bedürfnisse vorbringen können.

In einem Dokumentationsband (oder wahlweise auf einer CD) werden wieder viele Referate und Dokumente nachzulesen sein.

Felix Holland

Das Programm ist zu Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch in Arbeit, kann aber ab Mitte Mai bezogen werden. Es wird bei der Bürgerberatung, den Beratungs- und Vermittlungsstellen für amulante Hilfen, Rathaus für Senioren, Sozialrathäusern, Bürgerämtern, Altenwohnheimen, Sozialstationen und Bibliotheken ausliegen. Geworben wird für den Veranstaltungsmarathon auch über Infoscreens, Plakate und Fahnen rund um die öffentlichen Verkehrsmittel der Stadt.

Vorträge im Rathaus für Senioren

16. Juni, Hansaallee 150, Raum 106 a + b
13 bis 14.30 Uhr: „Steuern und Renten – muss ich eine Steuererklärung abgeben?"
15 bis 16.30 Uhr: „Wohnen in der dritten Lebensphase"

19. Juni, Hansaallee 150, Café Anschluss
10 bis 12 Uhr: „Selbstständig sein – selbstständig bleiben. Was wird im Rathaus für Senioren an Unterstützung geboten?"

23. Juni, Hansaallee 150, Raum 106 a + b
11 bis 12 Uhr: „Hinterbliebenenrenten – welche Fragen wirft ein Todesfall auf?"
13.30 bis 14.30 Uhr: „Umzug in ein Altenpflegeheim – welche Leistungen und Hilfen erhalte ich und was kostet es mich und meine Kinder?"
15 bis 17.30 Uhr: „Was habe ich als ehrenamtlicher Betreuer bei der Rechnungslegung für das Vormundschaftsgericht zu beachten?"

Im Anschluss an die Veranstaltungen stehen die Mitarbeiter für allgemeine Fragen und Anregungen sowie für Einzelberatungen zur Verfügung.

Anzeige

Ankauf von modernen Möbeln
aus den 50er, 60er & 70er Jahren

Wir kaufen Ihre modernen Möbel, zeitlose Klassiker und Designerstücke aus den 50er bis 70er Jahren. Auch Teakholz & Palisander Möbel, Büro- und Praxiseinrichtungen sowie skandinavische Möbel aus dieser Zeit.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf unter:
Telefon: 01 78/1 40 85 34

Alles für Körper, Geist und Seele

Messe „Fit ab 60" am 25. und 26. April in der Jahrhunderthalle Höchst

„Älter werden mit Lebensfreude – alles für Körper, Geist und Seele" lautet auch in diesem Jahr wieder das Motto der Messe „Fit ab 60". Sie findet zum siebten Mal am 25. und 26. April in der Jahrhunderthalle Höchst statt.

Dort hat auch das Rathaus für Senioren der Stadt Frankfurt wieder einen Informationsstand aufgebaut. Die Fachleute der Koordinationsstelle Wohnen und Pflege zuhause, der Geschäftsstelle des Seniorenbeirats, des Teams für Erholungs- und Feizeitangebote, des Versicherungsamtes und der Zentralen Koordinierungsstelle Stationäre Pflege/Kostenregelung vor Heimaufnahme sowie der Betreuungsstelle stehen für Fragen zur Verfügung. Selbstverständlich ist auch das Team der Senioren Zeitschrift anwesend – die Macherinnen des „Silberblattes" freuen sich darauf, ihre Leserinnen und Leser persönlich kennen zu lernen.

Inzwischen haben bereits diverse Messeveranstalter in der Bundesrepublik das Zielpublikum 50 plus im Visier. Wird doch am gleichen Aprilwochenende in München die Messe „66 – Mitten im Leben" organisiert. In Dresden wurde im Februar die Messe „Aktiv ab 50" auf die Beine gestellt. Auf der Nürnberger Messe gab es in diesem Jahr zum ersten Mal vom 20. bis 21. März die Veranstaltung „in Viva – für das Leben ab 50". Rund 150 Aussteller boten dort ein breit gefächertes Themenspektrum – wie das Leben ab 50 aktiv erlebt und gestaltet werden kann. Und in Osnabrück wendet sich die Messe „Mach was! Leben ab 50" an alle, die sich mit dem Thema Lebensqualität im Alter auseinandersetzen möchten (31. Oktober bis 1. November 2009). Diese Veranstaltung ging aus dem Arbeitskreis „Wohnen und Leben im Alter" der Lokalen Agenda 21 in Osnabrück hervor.

Es tut sich also was beim Thema Alter und Altern. Menschen aus der Zielgruppe 50 plus sind auch für die Wirtschaft interessant. In Höchst unterbreiten 80 Aussteller ihre Angebote aus den Bereichen Reisen, Mobilität, Sport und Fitness, Recht und Finanzen, Mode, Bildung, Medizin, und den Themen Gesundheit und Wohnen.

Das Plakat zeigt die vielfältigen Angebote, die es im Rathaus für Senioren für Frankfurter Bürger gibt.

Auch der Frankfurter Verband ist mit verschiedenen Angeboten auf der Messe zugegen. So informieren Mitarbeiter des Café Mouseclick und der Seniorenintiative Höchst, Gebeschusstraße 44, über das aktuelle Programm sowie über Kurse und Hilfestellungen für Menschen über 50. Auf der Messe kann man sich beispielsweise mit der Gruppe „Lena" („Lesen am Nachmittag") auf eine Zeitreise der vergangenen 90 Jahre „Von heute bis gestern" machen. *(per)*

Öffnungszeiten der Messe

„Fit ab 60" in der Jahrhunderthalle Höchst: Samstag, 25. April, von 13 bis 18 Uhr und Sonntag 26. April, von 10 bis 18 Uhr. Eintritt und Parken sind frei.

Anzeige

Totalprothesen für ein angenehmes Leben

Viele zahnlose Menschen sind mit ihren Prothesen unglücklich. Sie sitzen nicht richtig, schaukeln, die Wahl des Essens will wohlüberlegt sein und sie haben das Gefühl ihre Mitmenschen bemerken ihre Unsicherheit. Das Thema Implantologie (Einsetzen von künstlichen Zahnwurzeln in den Kiefer) kommt jedoch nicht für jeden in Frage. Die Tatsache einer Operation, die Angst vor Unverträglichkeit sowie der zeitliche Aufwand verleihen vielen Menschen einen großen Respekt davor. Trotzdem ist es möglich eine fast optimale Kaufunktion verbunden mit einer hohen Ästhetik zu erreichen.

Die Vollprothese nach „Gutowski/Läkamp" ist die echte Alternative zur Implantologie. Nach einem speziellen Vefahren wird die Prothese exakt den Kieferverhältnissen angepasst. Mit Hilfe von detaillierten Abformungen des Kiefers wird die Voraussetzung für den maximalen Halt erreicht. Zusätzlich werden durch die korrekte Einstellung des Bisses unter Einbeziehung der Kiefergelenke die Bewegungen der Prothese auf ein Minimum reduziert.

Neben der Funktionalität spielt auch die Ästhetik eine entscheidende Rolle. Es werden grundsätzlich hochwertige Keramikzähne verwendet, die durch ihre Optik Natürlichkeit und Jugendlichkeit ausstrahlen. Als Gesamtergebnis erhalten die Patienten eine zahnmedizinische Versorgung, die einen hohen Zugewinn an Lebensqualität bietet.

Lassen Sie sich von den Vorteilen überzeugen und besuchen Sie uns in unserer Praxis. Wir beraten Sie gerne über Ihre Möglichkeiten.

Zahnarztpraxis Helga Dönges
Gutzkowstraße 44
60594 Frankfurt am Main
Tel: 069/62 32 49 · Fax: 069/61 21 61

Aus dem Seniorenbeirat

Steigende Preise und weniger Rente. Über die Runden zu kommen, ist für viele Senioren ein monatliches Rechenkunststück. Alles wird teurer: Essen, Strom, Benzin, Heizung, Mieten, Ausgaben für die Gesundheit. Ein Trost mag da der Frankfurt-Pass sein. Mit ihm erhalten einkommensschwache Rentner verbilligten Eintritt etwa in Schwimmbädern, im Komunalen Kino oder Theater sowie Preisnachlässe bei der Volkshochschule und im öffentlichen Nahverkehr. „Aber trotzdem sind ermäßigte RMV-Fahrkarten für Menschen mit wenig Rente zu teuer", sagt Pieter Zandee (vom Ortsbeirat 3). Das treffe auch auf das 9-Uhr-Monatsticket des RMV für derzeit 58,30 Euro zu. Zumal Arztbesuche und Termine bei Ämtern oft bereits früh morgens erledigt werden müssten.

Der Seniorenvertreter vom Ortsbeirat 3 (Nordend) plädiert daher für die Einführung eines Seniorentickets. Und steht mit seinem Wunsch nicht allein da. Mehrheitlich forderten die Beiratsmitglieder in ihrer Sitzung im Seniorenrathaus den Magistrat auf, gemeinsam mit dem RMV ein Seniorenticket einzuführen, das sich vor allem Menschen mit wenig Rente sowie Hartz IV-Empfänger und Frankfurt-Pass-Inhaber leisten könnten. Und zwar schon vor 9 Uhr.

Der Antrag ist nicht neu. Bereits Mitte 2007 diskutierte das Gremium über die Einführung eines vergünstigten Seniorentickets. Damals wurde der Antrag aber mit Verweis auf den Frankfurt-Pass abgelehnt. Dieser sei durch bestimmte Einkommensgrenzen ohnehin nur den wirklich Bedürftigen vorbehalten, hieß es. Heute stelle sich der Fall anders dar, so Zandee. Die Fahrpreise des RMV seien gestiegen, nicht jedoch die Bemessungsgrenze für potenzielle Pass-Inhaber. Das könnte sich bald ändern. Der SPD Stadtverordnete Rudi Baumgärtner war als Vorsitzender des Ausschusses für Soziales und Gesundheit Gast der Seniorenbeiratssitzung. Er teilte mit, die Stadtverordnetenversammlung werde im Frühjahr über einen Antrag zur Erhöhung der Bemessungsgrenze für den Frankfurt-Pass beraten.

So weit, so gut. Verbesserungsbedarf sieht der Seniorenbeirat aber auch beim so genannten Handicap-Service der Deutschen Bahn. Bislang werde Menschen mit Rollator und Gepäck nur bis zur Zugtür geholfen. Einmal im Zug müsse der Fahrgast aber selbst zusehen, wie er zu seinem Sitzplatz gelangt. Das müsse sich ändern, forderte Erna Brehl, Seniorenvertreterin vom Ortsbeirat 11 (Fechenheim, Riederwald und Seckbach). Darüber hinaus sollte speziell das Gleis 8 am Südbahnhof für Gehbehinderte zugänglich gemacht werden. Dort führen Sonderzüge wie der Urlauber-Express-Zug ab, das Gleis sei aber nur über eine Treppe erreichbar, begründete sie ihren weiteren Antrag an den Magistrat, den die Seniorenvertreter einstimmig verabschiedeten. Beiratsvorsitzender Christof Warnke berichtete, dass im Frühjahr am Opernplatz und am Kirchplatz in Bockenheim Aufzüge zum U-Bahn-Gleis entstehen. Zudem werden den Fahrgästen in U-Bahnen künftig auch optisch die nächsten Haltestellen angezeigt.

Wohnen im Alter

Über die Situation und Versorgung älterer Migranten in der Stadt indes erfuhren die Seniorenvertreter auch auf Anfrage wenig Neues. Laut Sozialdezernat gebe es dazu nur wenig gesicherte Erkentnisse, referierte Warnke. Sicher sei nur, dass mehr Migranten als Deutsche im Alter ambulante Pflege in Anspruch nähmen als sich stationär behandeln zu lassen oder gar ins Heim zu gehen. „Ein Zeichen dafür, dass Migranten finanziell schlechter gestellt sind", deutete Warnke. SPD-Stadtverordneter Baumgärtner wies darauf hin, dass Heime ohnehin ein Auslaufmodell seien. „Heutzutage geht es eher um die Chance, solange wie möglich im Quartier zu bleiben."

Ein Trend, den Gregor Preis von der Koordinierungsstelle Wohnen und Pflege zuhause, nur bestätigen kann. Auf Wunsch des Gremiums gab er einen Überblick über seniorengerechtes Wohnen in Frankfurt. „Immer mehr Menschen wollen im Alter in der eigenen Wohnung bleiben", sagte er. Wohnungsbaugesellschaften wie die städtische ABG Holding oder die Wohnheim GmbH reagierten auf dieses Bedürfnis. Gelegentlich würden sie die Kosten für einen behindertengerechten Umbau ganz oder teilweise übernehmen. In manchen Quartieren stünden Siedlungshelfer oder andere Dienste als Ansprechpartner zur Verfügung.

Gemeinschaftliche Wohnprojekte hingegen wie es die Initiative „Preungesheimer Ameisen" oder der Verein „Sense" praktizieren, sind laut Gregor Preis momentan eher „Nischenprodukte". Sie würden aufgrund langer Wartezeiten (bis zu sieben Jahre bis zum Einzug) und finanzieller Hürden (Erwerb von Eigentum oder Genossenschaftsanteilen) bislang nicht die breite Masse ansprechen.

Judith Gratza

Kurzinformation

RMV prüft Einführung eines Seniorentickets

Der Rhein-Main-Verkehrsverbund (RMV) prüft derzeit, unter welchen Voraussetzungen mehr ältere Menschen auf Bahn und Bus umsteigen würden. Am Ende könnte ein Seniorenticket stehen, eine persönliche Jahreskarte für das Wochenende oder auch etwas ganz Anderes. Auf jeden Fall ein neues Angebot des RMV. Erste Ergebnisse der Marktforschung werden frühestens im Juli erwartet. Dann wird auch feststehen, ab welchem Alter das neue Angebot gelten soll. (*Gratza*)

Anzeige

HILFE FÜR JUNG UND ALT

Senioren Alltagshilfe e.K. Frankfurt

Inh. Petra Topsever

Eine mögliche Alternative für Senioren ihren Lebensabend im eigenen Zuhause zu verbringen.

Wir bieten Ihnen und Ihren Angehörigen eine auf Sie individuell angepasste Hilfe u. a. in folgenden Bereichen:

- Wohnungspflege
- Einkäufe
- Arztbesuche
- Spaziergänge
- Familienentlastende Dienste z. B. Frisörbesuche, Schwimmen etc.

Rufen Sie uns einfach an.
Telefon: 069/97 94 88 59
Fax: 069/97 78 33 47
Mobil: 0173/9 81 20 75
e-mail: p.topsever@web.de

Internationales Deutsches Turnfest 2009 Frankfurt am Main 30. Mai bis 5. Juni

wir schlagen brücken

„Fröhlichste, farbenfroheste und schönste Demonstration"

Erinnerungen an frühere Deutsche Turnfeste in Frankfurt

Eine mitreißende Veranstaltung: Das Deutsche Turnfest vor 26 Jahren. Foto: pia

„Frankfurt ist Spitze" riefen die Festzug-Teilnehmer im Chor, als sie bei strahlendem Sonnenschein an der Tribüne vor der Paulskirche vorbei zogen. Das Deutsche Turnfest im Jahr 1983 übertraf offenbar alle Erwartungen. „Es war die fröhlichste, farbenfroheste und schönste Demonstration, die Frankfurt nach dem Krieg erlebte", jubelten Chronisten und priesen die begeisterte Stimmung bei den rund 65.000 Teilnehmern und in der höchst engagierten Bevölkerung. Selbst Politiker riss es offenbar mit, denn bei der Schlussveranstaltung im Waldstadion verließ Bundespräsident Karl Carstens sein Redemanuskript und erklärte spontan, dies sei einer der schönsten Tage seiner Amtszeit.

Auch Hans-Georg Weil erinnert sich gut an das Fest vor über einem Vierteljahrhundert. Der heute 71-jährige Kunstturner aus Bergen-Enkheim war wie schon zuvor bei allen Turnfesten seit München 1958 dabei. Seine letzte „aktive" Teilnahme war in Stuttgart 1973. Einmal Turner, immer Turner: Nun engagierte er sich als Helfer und Organisator wie zum Beispiel beim Internationalen Jugendlager in der Riedschule in Bergen.

„1983 war in mehrfacher Hinsicht prägnant", sagt Volker Gilbert, Vorsitzender des Turngau Frankfurt mit 47.500 Mitgliedern. Zum einen, was den Slogan „Turnen ist familienfreundlich" betraf. Zum anderen, so erinnert er sich, gefiel es den Teilnehmern besonders als das „Turnfest der kurzen Wege" in der „kleinen Großstadt" Frankfurt. Erstmals habe es auch eine richtige „Festmeile" mit Vorführungen und vielseitigen Angeboten für Gäste und Familien auf der Zeil gegeben.

Amüsiert denkt er daran zurück, als er mit seinem TSV Berkersheim für die Unterbringung von Turnern in der kleinen Schule des Stadtteils sorgte. Die besaß nur eine einzige Toilette und keine Duschen. In einem großen Zelt wurden einfach provisorisch Wasserrohre verlegt und schon konnte geduscht werden. „Gut dass es damals warm war", sagt er und lacht, „denn wir konnten ja nur kaltes Wasser bieten".

„Das Deutsche Turnfest 1983 in Frankfurt dürfte zu den besonders erfolgreichen in der Nachkriegszeit gehören und in weiten Bereichen... so etwas wie eine Wende gebracht haben", heißt es im vom Deutschen Turnerbund herausgegebenen, repräsentativen Band „Deutsche Turnfeste". Schon mehrfach zuvor – 1880, 1908 und 1948 – war die Mainstadt Austragungsort, seit 1860 das erste Fest in Coburg gefeiert wurde. Aus dem Jahr 1880 gibt es hübsche Schilderungen, wie „der Schmuck der Stadt war allgemein und trefflich". Auch wurden die „Frauen und Jungfrauen Frankfurts" erwähnt, die der Deutschen Turnerschaft eine prächtige Fahne stifteten. Leider hatte das „Ärztliche Journal" aber auch „nicht weniger als 108 Fälle von äußeren und inneren Beschädigungen" zu registrieren. Mit dem elften Deutschen Turnfest von 1908 fiel die Einweihung der Festhalle zusammen, welche die Turngesangsriegen durch einen Vortrag, „der klangvoll und brausend durch den weiten Raum scholl", feierten. Auch dieses Jahr verspricht für die Zeit vom 30. Mai bis zum 5. Juni ein volles Programm (siehe SZ Nr. 4/2008).

Lore Kämper

Frisch, fromm, fröhlich, frei

Der Frankfurter Lokaldichter Friedrich Stoltze hat das Turnfest von 1880 miterlebt und journalistisch begleitet. Er gehörte zum Pressekomitee, das die „Officielle Festzeitung" herausbrachte, und schrieb zahlreiche Trinklieder und Gedichte. Bis zum 30. Juni zeigt das Stoltze-Museum der Frankfurter Sparkasse in der Töngesgasse 34–36 eine kleine Sonderausstellung unter der Losung „Frisch, fromm, fröhlich, frei" aus seinem „Fidelen Turnermarsch". Übrigens: auch Stoltzes berühmter Vers „Es will mer net in mein Kopp enei, wie kann nor en Mensch net von Frankfort sei" entstand zum Turnfest von 1880. (*Kämper*)

Für Ältere gibt es spezielle Angebote zum Turnfest. Weitere Infos auch zur Broschüre erhält man unter Telefon 069/6 78 04-155 und www.turnfest.de

Beharrlich gegen den Jugendwahn

Deutschlands Seniorenlobby wird 20 Jahre alt

Auf Inline-Skates, den modernen Rollschuhen, im Kinderwagen oder im Rollstuhl, Bewegung im Freien tut in jedem Alter gut.
Foto: Nöhrnberg/Stuhr/Bagso

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (Bagso) – mit dem Motto „Mit uns müssen Sie rechnen. Sie können auf uns zählen" – hat im Januar ihr 20-jähriges Bestehen gefeiert. Die Lobbyorganisation für ältere Menschen wurde am 24. Januar 1989 von elf Verbänden gegründet. Heute vertritt sie über 100 Mitgliedsorganisationen und damit rund 13 Millionen ältere Menschen in Deutschland. Zur Festveranstaltung waren 400 Gäste erschienen, darunter mehrere ehemalige Familienministerinnen. Rita Süssmuth (1985 bis 1988) etwa erzählte, dass während ihrer Amtszeit noch zu 90 Prozent von den Defiziten älterer Menschen gesprochen wurde. Thema sei „alles, was mit Pflege zu tun hatte", gewesen. Das hat sich in der Zwischenzeit geändert. „Ging es vor 20 Jahren noch um die Frage, was die Gesellschaft für die älteren Menschen tun kann, so fragt die heutige Seniorenpolitik vor allem, was die Älteren für die Gesellschaft tun können", sagte Ursula Lehr (von 1988 bis 1991 Bundesfamilienministerin). Es geht also um die Potenziale des Alters. Walter Link, Bagso-Vorsitzender, sieht im freiwilligen Engagement, das Ältere bereits heute in großem Unfang leisten, einen Gewinn für beide Seiten. In 20 Jahren Arbeit, so Link, habe die Bagso wesentlich zur Veränderung des Altersbildes in der Gesellschaft beigetragen: „Die Zeiten des Jugendwahns müssen endgültig passé sein." Und die amtierende Bundesfamilienministerin forderte die Bagso in einem Grußwort auf: „Lassen Sie uns gemeinsam an einer Gesellschaft arbeiten, in der es Freude macht, alt zu werden." *Jutta Perino*

Die älteren Menschen sind heute mehr denn je gefragt. Daher lautet das Motto des 9. Deutschen Seniorentages, den die Bagso vom 8. bis 10 Juni 2009 in Leipzig veranstaltet: „Alter leben – Verantwortung übernehmen". Mit über 50 Workshops präsentieren sich diverse Vereine. Der Seniorentag wird im Abstand von drei Jahren ausgerichtet. Mehr Infos dazu unter: www.deutscher-seniorentag.de. Das Programmheft kann unter der E-Mail-Adresse bestellt werden: dst@bagso.de.

Kurzinformation

Stadtteilpreis für Arbeitskreis Altenarbeit

Der beharrliche Einsatz des Arbeitskreises Altenarbeit Bornheim/Nordend ist jetzt mit dem Stadtteilpreis belohnt worden. Martin Hütter vom Caritasverband und Seniorenbeirätin Liesel Michel konnten beim Neujahrsempfang des Ortsbeirats Nordend den mit 500 Euro dotierten Preis entgegennehmen. Damit wird vor allem die erfolgreiche Vernetzung der Seniorenarbeit im Stadtteil gewürdigt. Die regelmäßigen Treffen des Arbeitskreises, zu dem auch jüngere Menschen gehören, beschäftigen sich jeweils mit einem bestimmten Thema. So wurde etwa über die sozialpsychologische Beratung für ältere psychisch erkrankte Menschen oder von an Alzheimer erkrankten Menschen gesprochen. Dabei werden nicht nur Informationen weitergegeben, sondern auch die Versorgung mit entsprechenden Angeboten im Stadtteil analysiert.

Anzeige

Hotel Jägerhof
Bad Brückenau
inmitten der bayerischen Rhön

Verbinden Sie altersgerechtes Wohnen mit den Annehmlichkeiten eines familiär geführten Hotels!

– Ihr Zuhause im Jägerhof –

Unser Angebot
- 1-3 Zimmer Appartements, möbliert oder unmöbliert, Telefon, Kabel-TV, Küchenzeile
- inkl. tägliches, abwechslungsreiches Mittagessen mit Menüwahl (Vollpension auf Wunsch)
- inkl. wöchentliche Reinigung, Wäscheservice
- Kurzzeitpflege, Hallenbad und Sauna
- Ausflüge, Fahr- und Einkaufsservice
- ruhige Lage mit parkähnlichen Garten in unmittelbarer Nähe zum Kurpark mit vielseitigen Kultur- und Gesundheitsangeboten
- ab 870,– € pro Monat inkl. aller Nebenkosten

Kennenlern – Angebot
Lernen Sie uns und unsere Umgebung kennen und besuchen Sie uns als Hotelgast. Ab einer Buchung von 2 Nächten bieten wir Ihnen einen kostenlosen Transfer von Haus zu Haus an.

Wernarzer Straße 7a • 97769 Bad Brückenau
Telefon: 0 97 41 - 91 0 70 • Fax: 0 97 41 - 91 0 772
eMail: pension_jaegerhof@t-online.de
www.kurpension-jaegerhof.de

Den Jahren Leben geben

Ihre Titel, die an einen spanischen Granden erinnern, hat sich die Alternsforscherin redlich erworben: Frau Bundesminister a.D. Prof.Dr.Dr.h.c. Ursula Lehr. Hinter diesem gewichtigen Namen verbirgt sich eine quirlige, umtriebige 78 Jahre alte Frau. Geboren 1930 als älteste Tochter des Bankbeamten Josef Georg Leipold und seiner Frau Gertrud in Frankfurts Römerstadt, zog Ursula Lehr 1950 nach Bonn. Den Kontakt zu Verwandten, Freunden und Kollegen am Main hält sie jedoch nach wie vor aufrecht.

Gewiss umstrahlt sie die Aura der Hochschulgelehrten. Stärker beeindruckt die kleine drahtige Frau aber mit ihrer direkten Art und dem mitreißenden Auftreten. Dies macht den Menschen, die ihr begegnen, Mut, Alter nie „als bloße Verlustrechnung" zu sehen. Woher hat sie die positive Ausstrahlung? Erste Grundlage war das harmonische Familienleben der jungen Ursula. Dass Mutter Gertrud sich den Herzenswunsch einer Berufstätigkeit hatte versagen müssen, machte die Gleichbehandlung von Jungen und Mädchen in Gertruds eigener Familie zum hohen Gut. „Mir war immer klar", so Lehr, „dass ich Familie und Beruf haben wollte." Den Nazis war die aktiv katholische Familie ein Dorn im Auge. Dass jüdische Kollegen des Vaters bei Leipolds ein- und ausgingen, führte zur Denunziation. Das Ende des Dritten Reiches brachte ein großes Aufatmen. Die Zeit bis zum Abitur 1949 ist voll glücklicher Erinnerungen. Kurz danach überraschte sie die Familie mit ihrer Verlobung und Heirat mit Helmut Lehr.

Es folgt die akademische Erfolgsstory. Einem Semester in Frankfurt, wo sie sich für Hans-Georg Gadamer und Oswald von Nell-Breuning begeisterte, folgte der Umzug des jungen Paares nach Bonn. Hier stieß sie bei dem Philosophen und Soziologen Erich Rothacker auf ihr prägendes Thema: „Die Unstimmigkeit des medizinischen Defizit-Modells vom Alter", das eine einseitig absteigende Alterskurve zu Grunde legt. Doch bevor sie sich endgültig für ihr späteres Spezialgebiet, das Thema „Alter" entschied, schrieb die gerade Mutter eines Sohnes gewordene junge Frau mit kaum 24 Jahren ihre Dissertation zum Thema „Die Periodik im

Ursula Lehr **Foto: privat**

„Es kommt nicht nur darauf an, wie alt wir werden, sondern wie wir alt werden."

kindlichen Verhalten". Nach der Geburt des zweiten Sohns Gernot dehnte sie ihre Forschung auf das Thema Familie aus. Doch das reichte ihr nicht: Ursula Lehr interessierte sich für die gesamte Entwicklung des Menschen – inklusive des Alterns. Sie wollte Funken aus der taufrischen theoretischen Erkenntnis schlagen, dass die psychische Entfaltung mit 18 oder 20 Jahren nicht etwa abgeschlossen ist, sondern lebenslang weitergeht. Der „altersbedingte Leistungsknick" sei ein Mythos, so die Entwicklungspsychologin. Zu den neuen Erkenntnissen auf diesem Gebiet zählt sogar, dass wer im Alter aktiv ist, zufriedener ist als Menschen, die gar nichts oder sehr wenig tun.

Der Habilitationsschrift „Die Frau im Beruf" (1968) folgten Berufungen an die Universitäten Köln (1972), Bonn (1976) und Heidelberg (1985). Dort besetzte Lehr den neuen Lehrstuhl für Gerontologie und richtete ein Institut für Gerontologie ein. 1972 schrieb sie mit „Psychologie des Alterns" ein Standardwerk, 1974 mit „Die Rolle der Mutter in der Sozialisation des Kindes" ein zweites. Das Buch soll jungen Frauen Mut machen, trotz Kindern berufstätig zu sein. All das, ergänzt um „Studien zur demographischen Alterung", führte 1988 zum Ausflug in die Politik. Ursula Lehr war von 1988 bis 1991 Bundesministerin für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit. Die Seiteneinsteigerin etablierte den ersten „Altenbericht der Bundesrepublik" (Die Lebenslage älterer Menschen mit rechtlicher Betreuung) und brachte den „Bundesaltenplan" und vieles mehr auf den Weg, was zur Basis einer Politik für und mit Senioren werden sollte. Das Leben als Bundesfamilienministerin erfuhr sie allerdings als zwiespältig, da ihr bis dahin parteitaktische Manöver fremd waren.

Bis zur Emeritierung 1998 leitete Ursula Lehr das „Deutsche Zentrum für Alternsforschung" in Heidelberg, betreute große Studien und wurde für ihre Leistungen entsprechend geehrt, zum Beispiel mit dem „Großen Verdienstkreuz". 2000 kam ein Lehrstuhl an der Europa-Universität in Yuste (Spanien) hinzu, wo sie, als einzige Frau unter 22 Männern, noch heute Blockseminare hält. Vier Jahre nach dem Tod ihres ersten Mannes heiratete sie 1998 ihren Lehrer Hans Thomae und teilte bis zu dessen Tod drei wie sie sagt „wunderbare Jahre" mit ihm.

Ob sie als Altersexpertin besser altere? Nein. Wohl fühle sie sich mit bald 79 Jahren gesund, doch das liege an der lebenslangen Rührigkeit. Ihr Kalender bleibe voll gestopft bis obenhin. Im Rückblick freut sie sich über das korrigierte Altersbild der Politik, so langsam deren Mühlen auch mahlten. Vom negativen Altersbild sei man abgekommen, sagt sie. Man fange endlich an, die Potenziale des Alters zu würdigen. Ihr Ratschlag für alle Menschen lautet: „Fange nie an aufzuhören. Höre nie auf anzufangen." Ursula Lehr ist sich sicher: „Es kommt nicht nur darauf an, wie alt wir werden, sondern wie wir alt werden. Es gilt nicht nur dem Leben Jahre zu geben, sondern den Jahren Leben."

Marcus Hladek

Anzeige

Erinnern Sie sich noch?

Erzählen Sie Ihr Leben!
Erfahrener Autor hört zu, schreibt, druckt Ihre Memoiren.
Textproben + Preise gerne auf Anfrage.
Michael Kokoschka, Tel. 069/46 32 67

Zehn Jahre Café Anschuss wurden gebührend gefeiert. Vorne rechts ist Stadträtin Daniela Birkenfeld im Gespräch mit Frédéric Lauscher, Geschäftsführer des Frankfurter Verbands, und Marianne Kahm zu sehen. Foto: Café Anschluss

Anschluss für die „Silber-Surfer"

Immer mehr Senioren interessieren sich fürs Internet. Sie sind die Nutzergruppe, die am schnellsten wächst. Seit zehn Jahren bietet das Café Anschluss vom Frankfurter Verband Hilfe beim Umgang mit dem neuen Medium an.

Jede Woche verbringen rund 250 Besucher und 50 Ehrenamtliche Zeit im Internetcafé Anschluss. „Der Andrang war von Anfang an groß", sagt Marianne Kahm. Sie und Helge Wisotzki sind die einzigen hauptamtlichen Mitarbeiter des Cafés. Bereits im ersten Monat nach der Eröffnung vor zehn Jahren kamen zahlreiche Gäste ins Café. Schon nach kurzer Zeit hatten sich über 200 Interessenten für PC- und Internet-Kurse angemeldet. „Anfangs konnten wir die große Nachfrage mit nur sechs Computern gar nicht bewältigen", erinnert sich Kahm.

Breites Kursangebot

Heute sieht das ganz anders aus. Im Jahr 2003 zog das Café Anschluss von der Eschersheimer Landstraße in die Hansaallee 150 beim Rathaus für Senioren im Stadtteil Dornbusch um. Dort können Kursteilnehmer und Besucher an insgesamt 23 Computern lernen, surfen, spielen, chatten, E-Mails schreiben oder Fotos bearbeiten.

Auch die Palette der Lernangebote hat sich im Laufe der Jahre vergrößert. Sie umfasst derzeit mehr als 50 Kurse rund um Computer, Internet und Digitalfotografie. Den Kursteilnehmern stehen hierfür ein Kursraum mit zehn Computerarbeitsplätzen sowie ein Studio mit weiteren fünf PC-Tischen zur Verfügung. Im Internetcafé stehen noch einmal acht Rechner bereit. Neben PC-Kursen veranstaltet das Café Anschluss auch eine Hobbybörse. Wer einen Partner für Freizeitaktivitäten oder ein Hobby sucht, kann in der vom Café herausgegebenen „hobby-börse" eine Anzeige aufgeben. Die Mitarbeiter vermitteln dann den Kontakt mit Interessenten. Aus der Hobbybörse sind inzwischen sogar verschiedene Aktiv-Gruppen hervorgegangen, die gemeinsam wandern, radeln oder ihre Englischkenntnisse aufpolieren.

Lernen unter Gleichaltrigen

Insgesamt 50 ehrenamtliche Mitarbeiter engagieren sich für verschiedene Projekte des Cafés. Eine Gruppe kümmert sich um den Empfang, das Café, das Seniorentelefon, die Informationszentrale und die Hobbybörse. Die Helfer beraten Interessierte zu den einzelnen Angeboten und tragen die Kursbuchungen ein. Je zwei Tutoren unterstützen täglich die Besucher des Internetcafés und helfen, falls Fragen auftauchen.

Die Kursleiter betreuen im Kursraum und im Studio Internet- und Schreibkurse für Anfänger und Fortgeschrittene sowie Workshops in Word, Excel, Grafik und Fotobearbeitung. Den besonderen Erfolg der Kurse führt Mitarbeiterin Marianne Kahm darauf zurück, „dass sich das Lerntempo in den Kursen an den Älteren orientiert". Die Tutoren und Kursleiter sind alle selbst über 50 Jahre alt. „Lernen unter Gleichaltrigen fällt einfach leichter", sagt Marianne Kahm. Die Kursleiter bauen in ihren Unterricht bewusst kleine Lernschritte und viele Wiederholungen ein, damit alle mitkommen.

Einsatz wird belohnt

„Nur durch das Engagement der Ehrenamtlichen läuft der Café-Betrieb mit seinen umfangreichen Kursangeboten", sagt Kahm. Für ihren Einsatz bekommen die Helfer neben einer Fahrtkostenerstattung vor allem viele positive Rückmeldungen und Anerkennung. Die Helfer arbeiten als Team zusammen. Mittlerweile haben sich so viele Freundschaften entwickelt. Für das Gruppengefühl sorgen gemeinsame Ausflüge am Wäldchestag oder die Projekttreffen, an denen alle zusammen Veranstaltungen planen. So zum Beispiel die dreitägigen Feierlichkeiten zum zehnten Geburtstag des Cafés Anfang Februar. Auftakt bildete eine Festveranstaltung mit 150 Teilnehmern und einer Fotoausstellung mit Bildern aus den Kursen und Clubs. Es gab einen Praxistag, Vorträge unter anderem zum Thema „Was hat sich für Senioren durch das Internet verändert?", sowie Informationen über die neuesten Entwicklungen in der Welt des Internet und rund um PC und Internet.

PC-Kursangebote für Anfänger und Fortgeschrittene wird es weiterhin geben. Die Kursangebote werden in Zukunft aber immer spezieller. „Das Internet entwickelt sich fortwährend", weiß Kahm. Deshalb würde sie gerne verstärkt Kurse für das Web 2.0 anbieten. „Wir bräuchten noch Kursleiter, die Blogs erstellen können und sich mit Social networks, speziellen Seiten für den Austausch zwischen Menschen am Computer, wie Stayfriends oder Facebook auskennen." Wer auch noch weiß, wie man bei Youtube Filme einstellt, ist im Café Anschluss goldrichtig. *Nicole Galliwoda*

Internetcafé Anschluss, Hansaallee 150, Telefon 0 69 / 55 09 15, E-Mail: info@cafe-anschluss.de, www.cafe-anschluss.de. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 bis 17 Uhr Surfen mit Tutorenunterstützung, Montag, Mittwoch und Freitag 10.30 bis 17 Uhr, Dienstag und Donnerstag 13.30 bis 17 Uhr.

Alle lieben Valentin

Alzheimer-Therapiehund hilft demenzkranken Senioren

Er heißt Valentin, ist ein Golden Retriever und macht einfach nur glücklich. Diesen Eindruck bekommt jedenfalls der Besucher, wenn er den großen goldfarbenen Hund beobachtet, der seit Sommer 2008 durch das Pflegeheim Sunrise Domizil Frankfurt-Westend streift.

Valentin lebt unter den rund 70 pflegebedürftigen Senioren und bewegt sich oft ganz selbstständig im Haus. Er kann Türen öffnen und heruntergefallene Gegenstände aufheben, auch weicht er geschickt Gehilfen wie Rollatoren oder Gehstöcken aus. Mit manch einem Senior begibt er sich in dessen Zimmer und legt sich zum Schlafen unter dem Bett nieder, während der alte Mensch seinen Mittagsschlaf hält.

„Valentin weiß genau, wo er willkommen ist und wer ihn mag", sagt Jochen Jung, Direktor bei Sunrise. Und das ist auch seine Aufgabe, denn Valentin ist eine Art angestellter Therapeut bei

Valentin legt seinen Kopf auf das Knie der alten Dame und wartet erst einmal ab. Foto: Sunrise

Sunrise. Zwei Jahre Ausbildung durch den Frankfurter Verein Vita Assistenzhunde hat der Golden Retriever absolviert, nachdem er seine Welpen- und Hundekinderzeit bei einer Pflegefamilie verbracht hat. Ausgesucht wurde er aufgrund seines sanften freundlichen Wesens und seiner Gelassenheit. Und Valentin schmust für sein Leben gern. Das macht ihn zu einem idealen Kandidaten für die Begleitung demenz- und alzheimerkranker Menschen. Denn ein Hund – so die Erfahrung – findet oft einen Zugang zu diesen Kranken, wo Menschen kaum noch Kontakt aufnehmen können. Seine Verständigung beruht auf einer tiefen emotionalen Ebene, die von der Krankheit nicht betroffen ist. Er wird zu gezielten Therapieeinsätzen geholt, aber auch schon mal in akuten Fällen von starker Unruhe oder Aggression alzheimerkranker Menschen zur Beruhigung eingesetzt.

Der Hund sei unvoreingenommen und urteile nicht über möglicherweise verlorengegangene geistige Fähigkeiten, sagt Jung. Dafür erfülle er ein ursprüngliches Bedürfnis nach Nähe und Wärme, denn er will gekrault, gefüttert und gestreichelt werden. Und damit auch seine übrigen Bedürfnisse nicht zu kurz kommen, hat Valentin zwei Bezugspersonen, die ihn nachts mit nach Hause nehmen und dafür sorgen, dass er regelmäßig nach draußen kommt und auch spielen, laufen und springen darf.

Lieselotte Wendl

Paro fiept und kuschelt elektronisch

„Therapeutische Robbe" soll an der FH Frankfurt erprobt werden

Eine „therapeutische Robbe" für den Einsatz bei der Therapie für Demenzkranke soll in der Fachhochschule Frankfurt am Main erprobt und erforscht werden. Der 60 Zentimeter große und drei Kilogramm schwere Roboter trägt ein weißes Fell und wurde von Takanori Shibata vom National Institute of Advanced Industrial Science and Technology (Japan) entwickelt. Er reagiert mit Hilfe eingebauter Sensoren auf Reize. So hebt Paro etwa den Kopf und schlägt seine kugelrunden schwarzen Augen auf, wenn ihn jemand anspricht. Leise fiepend kuschelt er sich in die Arme, wenn er gestreichelt wird. Bei ihren Besuchen in Japan habe sie „beeindruckende Ergebnisse" etwa bei der Dämpfung

Paro sieht fast aus wie echt, ist aber ein Roboter. Foto: Shibata Institute

von Aggressionen Demenzkranker beobachten können, sagte Barbara Klein, Professorin an der FH. Der Roboter soll nun im Rahmen der Ausbildung am Fachbereich Pflege in der Praxis eingesetzt werden. Auch soll erforscht werden, in welchen Arbeitsfeldern, etwa in der interkulturellen Altenpflege, die therapeutische Robbe zum Einsatz kommen könne. Denkbar sei auch ein Einsatz anstelle von echten Tieren etwa bei Patienten mit Tierhaarallergien. *(wdl)*

Anzeige

Neujahrsempfang mit Überraschung

Stadt übernimmt Kosten für Umbau des Bürgerinstituts

Gespannt warten die Gäste, was Stadträtin Birkenfeld Interessantes anzukündigen hat. Foto: FKK, Christ

Die Stadt Frankfurt übernimmt Kosten in Höhe von 125.000 Euro für den Umbau des Bürgerinstituts. Mit dieser Nachricht überraschte Sozialdezernentin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld die Anwesenden während des traditionellen Neujahrsempfangs des Instituts. Andreas Zimmer, Vorsitzender des Trägervereins, sagte, mit dieser Summe sei nun ein Drittel der benötigten Kosten gedeckt. Die Neugestaltung könne beginnen.

Das Gebäude, in dem das Bürgerinstitut in der Oberlindau 20 residiert, muss dringend renoviert werden. Die Räumlichkeiten befinden sich auf dem Stand der 60er Jahre und sind zudem nicht behindertengerecht gestaltet. Auch müssen die sanitären Anlagen erneuert werden. Außerdem sind die Räume für die vielen Tätigkeiten, die im Bürgerinstitut angeboten werden, nicht besonders praktisch aufgeteilt. Pläne des Architekten Prof. Christoph Mäckler sehen vor, die Besprechungszimmer der Mitarbeiter zu verkleinern. Im Ausgleich dafür sollen eigene Beratungszimmer geschaffen und mehr Platz für die Veranstaltungssäle gewonnen werden. Der Platz im Erdgeschoss wird so größer. Künftig können fünf statt drei Veranstaltungen gleichzeitig stattfinden. Die beiden Eingänge vom Rothschildpark sollen zu einem behindertengerechten Eingang von der Oberlindau her zusammengefasst werden.

Der Umbau wird in Kürze beginnen und fünf Monate andauern. Für diese Zeitspanne zieht das Bürgerinstitut in Büros um, die „Evonik Frankfurt" bereit stellt. Die Baukosten für den Umbau sind inklusive der zwei Umzüge auf 475.000 Euro veranschlagt, wobei das Deutsche Hilfswerk, die Stadt Frankfurt und verschiedene Stiftungen wichtige finanzielle Helfer sind.

Andreas Zimmer gab weiter bekannt, dass im vergangenen Jahr 51.000 Stunden Zeitspenden von mehr als 300 ehrenamtlichen Mitarbeitern geleistet wurden. Das Bürgerinstitut bietet unter anderem Beratungen und Beschäftigungsmöglichkeiten für Senioren an. Die ehrenamtlichen Mitarbeitenden unterstützen Familien etwa bei der Betreuung von Demenzkranken oder leisten Hospizarbeit. Es werden auch Wanderungen, Kurse zu Konfliktlösungen in der Öffentlichkeit, Gymnastik oder auch Gesangskurse sowie Seminare und Vorlesungen zu verschiedenen Themen angeboten. Bei der Freiwilligenagentur können übrigens Jung und Alt mitmachen.

Mehr Informationen gibt es unter Telefon 0 69 / 97 20 17 – 0 und im Internet unter www.buergerinstitut-ffm.de.

Jutta Perino

Anzeige

Kein Kinderspiel

Studie gegen Seniorenaktivplätze

Beim Boule kann das Zusammenspiel der Generationen klappen. Foto: Oeser

Die Diskussion ist vorerst vom Tisch. In Frankfurt wird es bis auf weiteres keine so genannten Seniorenspielplätze geben. Dieses Fazit zieht die Stadt, nachdem jetzt die Ergebnisse einer Studie vorliegen, die sie bei der Fachhochschule Wiesbaden in Auftrag gegeben hat. Geprüft wurde, ob und wie in anderen Städten generationsübergreifend gespielt wird, welche Geräte sich dafür eignen und in welchem Umfang eine Betreuung sinnvoll erscheint.

Die Mitarbeiter der Studie zur „Freiflächennutzung älterer Menschen" kommen zu dem Schluss, dass die meisten Senioren gar keine Fitnessgeräte und Spielplätze wünschen. Viel mehr werde auf Nähe und gute Erreichbarkeit der vorhandenen Grünanlagen Wert gelegt, führte Professorin Grit Hottenträger von der Fachhochschule Wiesbaden aus. „Denn je älter die Menschen werden, umso mehr gehen sie zu Fuß", erfuhr sie in Interviews mit alten Menschen in Altenheimen, Seniorenbeiräten und in Parks.

Saubere grüne Inseln erwünscht

Die grünen Inseln der Stadt sollten gepflegt, mit üppiger Vegetation, sauberen Toiletten, einigen Aktivgeräten sowie bequemen Sitzgelegenheiten gestaltet sein, wünschten sich viele der Befragten. Die üblichen Bänke seien zu niedrig, bestätigte Stefan Heldmann, der Leiter des Grünflächenamts, und kündigte Besserung an.

Geschützte Fitnessparcours finden Anklang

Vor allem die Ortsbeiräte waren von den Forschungsergebnissen überrascht. Mehr als ein Dutzend Anträge für generationsübergreifendes Spielen in der Stadt hatten sie in der Vergangenheit gestellt. Nun sind sie angehalten, alle Forderungen noch einmal zu überdenken. Tatsächlich gibt es wohl Alternativen zu den erfolgreichen Trimm-Dich-Pfaden von einst wie die Studie zeigt – zum Beispiel im Preußenpark in Berlin. Hier, mitten im Zentrum der Stadt, befindet sich in einem Park geschützt hinter hohen Hecken ein kleiner Fitnessparcours. Mehr als die Hälfte der Menschen, die hierher kommen, sind über 50 Jahre alt und trainieren ein- bis dreimal die Woche. „Die Geräte sind einfach zu handhaben, selbsterklärend und für Kinder uninteressant", führte Hottenträger aus.

Ein weiterer Pluspunkt: Der Platz ist von außen nicht einsehbar. „Viele ältere Menschen haben Angst, sich zu blamieren." Ein entscheidender Grund, der erklärt, warum im Schwanheimer Waldspielpark kein Senior den Bewegungsparcours erklimmt. „An manchen Tagen sind dort an die tausend spielende Kinder", beobachtete Hottenträger. „Da traut sich kein Senior aufs Gerät."

Spiele sind gefragt

Größere Chancen akzeptiert zu werden, haben Wellness-Angebote wie Kneipp-Anlagen, Erfahrungsfelder oder Duftgärten. Auch Spiele, wie das gute alte Minigolf, Boule, Schach oder Tischtennis werden geschätzt, so dass es dort dann doch funktionieren könnte – das Zusammenspiel der Generationen.

Ganz im Sinne von Christof Warnke, Vorsitzender des Seniorenbeirats. „Es ging nicht darum, Senioren irgendwelche Fitnessparcours und Trainingsmöglichkeiten zu bieten", sagte er. Ziel sollte eher sein, vorhandene Spielplätze so auszustatten, dass Senioren dort mehr als nur Sitzgelegenheiten vorfinden, zum Beispiel Minigolf, Schach oder dergleichen – und mit öffentlichen Toiletten. „Wir sollten prüfen, wie unsere Grünanlagen mit Toiletten ausgestattet sind, um vielleicht einen entsprechenden Antrag an den Magistrat zu machen", forderte er die Beiratsmitglieder auf.

Stefan Heldmann erklärte, es stünden 200.000 Euro für die Sanierung der Waldspielplätze im Haushalt 2009 bereit, zudem Geld für Seniorenräume aus den jeweiligen Ortsbeiratsbudgets. Angedacht sei unter anderem, den alten Trimm-Dich-Pfad im Huthpark wieder zu aktivieren, erklärte der Amtsleiter. Oder im Buga-Gelände und im Sommerhofpark im Gutleut entsprechende Sport- und Spielmöglichkeiten für Senioren anzubieten. „Wenn wir kostenlos im öffentlichen Raum ein entsprechendes Angebot machen wollen, müssen wir sehr genau schauen, wo es entstehen soll, mit welchen Geräten und wer sie kontrolliert", gab Heldmann zu Bedenken.

Judith Gratza

Anzeige

20 Jahre Frankfurter Bürgerstiftung

Adolph von Holzhausen, der letzte der älteren Frankfurter Linie der Patrizierfamilie Holzhausen, die 66 Mal den Bürgermeister der freien Reichsstadt stellte, vermachte der Stadt Frankfurt 1904 das Familienarchiv, die Bibliothek, zahlreiche Bilder sowie das 1729 anstelle der befestigten „Oed" erbaute Holzhausenschlösschen. Er bestimmte in seinem Testament über das barocke Wasserschlösschen im Norden der Stadt: „Es ist mein Wunsch, dass das historische Oedschlößchen nebst Umgebung in einem seiner Vergangenheit entsprechenden Zustande erhalten bleibt… Die Benutzung soll zu Zwecken eines Museums z. B. eines Frankfurter Geschichte betreffenden = eines Geschlechter Museums oder ähnlichem gestattet sein. Zu Gasthaus und dergleichen Zwecke soll es nicht verwendet werden dürfen."

Anknüpfend an das Testament Adolph von Holzhausens gewann die Ganerbschaft Alten-Limpurg, dessen älteste Mitglieder die Holzhausen bis heute sind, Frankfurter Bürger und Bürgerinnen, Institutionen und Stiftungen zur Gründung der Frankfurter Bürgerstiftung am 15. Februar 1989. Ihr wurde das Holzhausenschlösschen übergeben, das nach Auszug des Museums für Vor- und Frühgeschichte einer neuen Nutzung entgegensah. Aufgabe der Frankfurter Bürgerstiftung ist die Erinnerung an die Bürger, vor allem an die Stifter wach zu halten, die das kulturelle Gesicht der Stadt prägten, und ihre Traditionen zu bewahren und fortzuführen. Mit berechtigtem Stolz können Dr. Günter Paul, Erster Administrator der Stiftung, und der Geschäftsführer Clemens Greve auf die 20 Jahre der Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen zurückblicken. Die Stiftung hat seit ihrer Gründung 7,7 Millionen Euro für wissenschaftliche und kulturelle Arbeit in Frankfurt investiert: 271 Vorträge, 272 Lesungen, 582 Konzerte, 78 literarisch-musikalische Veranstaltungen, 69 Ausstellungen, 878 Kinderveranstaltungen, 17 Kinderfeste, die Buchreihe „Mäzene, Stifter, Stadtkultur" – und die Pflege und Erhaltung von Francofurtensien und Gegenständen des Denkmalschutzes, im besonderen des Holzhausenschlösschens.

Das Holzhausenschlösschen ist ein Kleinod im Park.

Anzeige

Ursula Wöhrmann geehrt

Für ihr zehnjähriges Engagement in der Frankfurter Bürgerstiftung und weitere ehrenamtliche Tätigkeiten hat Ursula Wöhrmann das Bundesverdienstkreuz erhalten. Kulturdezernent Felix Semmelroth überreichte ihr die Auszeichnung am 15. Februar. Seit 1999 ist Ursula Wöhrmann in der Vorbereitung und Organisation des kulturellen Programms der Frankfurter Bürgerstiftung aktiv (die SZ berichtete). An die 200 Veranstaltungen – Konzerte, Lesungen und Ausstellungen – begleitet sie dabei pro Jahr. Bis zu ihrem Ruhestand im Jahr 1995 hatte sie die Bibliothek der Industrie- und Handelskammer Frankfurt geleitet. Danach arbeitete sie ehrenamtlich für das hessische Wirtschaftsarchiv, bevor sie 1999 zur Bürgerstiftung kam.

150 Jahre Freies Deutsches Hochstift

Die Revolution von 1848 und die Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche 1848/49 waren gescheitert. Aber ihre freiheitlich-demokratischen und nationalen Ideen lebten weiter und erfuhren zu Friedrich Schillers 100. Geburtstag am 10. November 1859 eine mächtige Steigerung. Dazu gehörte in Frankfurt auch die Gründung des „Freien Deutschen Hochstifts" für Wissenschaft, Künste und allgemeine Bildung durch den Geologen Otto Volger. „Frei" sollte es von jeder staatlichen Abhängigkeit sein, „deutsch" im Sinne einer gesamtstaatlichen Institution, „Hochstift" wie die mittelalterlichen Bistümer als Mitte allen geistigen Lebens.

Dem Freien Deutschen Hochstift und seinem Gründer Otto Volger verdanken wir auch die Erhaltung von Goethes Geburtshaus im Großen Hirschgraben, das 1865 in die Obhut des Hochstifts kam. Mark Twain schrieb damals: „Die Stadt Frankfurt gestattet seltsamerweise, dass dies Haus Eigentum einer Privatgesellschaft bleibt, wo sie sich doch durch seinen Besitz und das Protektorat darüber selbst ehren und schmücken würde."

Diese Privatgesellschaft, das Freie Deutsche Hochstift also, hat sich in der Folgezeit so profiliert, dass es selbst Frankfurt zur Ehre gereicht – unter den Direktoren Otto Heuer, Ernst Beutler, der das Goethehaus nach dem Krieg detailge-

Protestanten sparen

13 Kirchen können nicht mehr finanziert werden

Die Entscheidung ist gefallen: Der Evangelische Regionalverband Frankfurt (ERV) will bis 2011 aus Kostengründen 13 Kirchen und Gemeindehäuser nicht mehr aus Kirchensteuermitteln finanzieren (siehe Kasten). So sollen in den kommenden Jahren rund acht Millionen Euro eingespart werden. Grund für diese Entscheidung sind unter anderem sinkende Kirchensteuereinnahmen und sinkende Zuweisungen der Landeskirche. Die betroffenen Gemeinden haben nun bis 2010 Zeit, Konzepte für eine Finanzierung, eine Vermietung oder einen Verkauf ihrer Liegenschaft auszuarbeiten.

Fünf Gemeinden wollen diese Entscheidung nicht so einfach akzeptieren. „Wir haben Einspruch bei der Kirchenleitung in Darmstadt erhoben", sagt Herrmann Schlaud, Pfarrer der Gemeinde Am Bügel in Nieder-Eschbach. Genauso wie die Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde, die Gemeinde Fechenheim-Nord, die Hoffnungsgemeinde und die Festeburggemeinde. „Bei allen steht mehr oder weniger die Kirche, das Herzstück einer Gemeinde, auf dem Spiel", erklärt Pfarrerin Helga Weber von der Festeburggemeinde in Preungesheim. Mehr Räume, die die Mitglieder im nördlichen Stadtteil auf- oder abgeben könnten, seien auch nicht mehr vorhanden. „Wir haben unsere Räume an die schwedische Gemeinde verkauft, geblieben ist uns neben der Kirche nur noch ein kleines Gemeindezentrum von 40 Quadratmetern, das ist ein Witz", sagt Weber.

Auf den Einspruch hat der Regionalverband prompt reagiert. Derzeit liefen Gespräche mit den betroffenen Gemeinden, um über das weitere Vorgehen und Konzepte zu beraten, ließ Ralf Bräuer, Sprecher des Regionalverbandes, mitteilen. Denkbar ist vieles. So könnten Kirchengemeinden, die an ihren zur Disposition stehenden Gebäuden festhalten wollen, auch Fördervereine zur Finanzierung gründen. Auf die Art unterhält zum Beispiel die Bethlehemgemeinde in Ginnheim ihre barocke Dorfkirche. Auch die Dankeskirchengemeinde in Goldstein hat ihr Gemeindehaus mit Hilfe von Sponsoren übernommen. Und die Martinusgemeinde in Schwanheim hat Räume für eine kirchennahe Nutzung zur Verfügung gestellt, etwa für das Martinushaus für Flüchtlinge. *Judith Gratza*

Die Liste

Gemeindehaus der Kirchengemeinde Friedenau-Taunusblick, Osterkirche, Gemeindehaus der Kirchengemeinde Höchst, Dietrich-Bonhoeffer-Kirche, Versöhnungskirche, Matthäuskirche, Festeburgkirche, Gemeindehaus der Regenbogengemeinde, Gemeindehaus der Kirchengemeinde Hausen, Gemeindehaus der Kirchengemeinde Fechenheim, Gemeindehaus der Kirchengemeinde Am Bügel, Gutleutkirche der Hoffnungsgemeinde, Gemeindehaus der Dreikönigsgemeinde. (*Gratza)*

Stadtteilatlas Nordweststadt

Wie kann ich soziale Kontakte knüpfen, Gleichgesinnte finden? Wer kann mir Tipps geben, damit ich weiterhin trotz körperlicher Einschränkung in meiner eigenen Wohnung leben kann? Gerade im Alter ist es optimal, wenn die gesuchten Angebote im eigenen Stadtteil zu finden sind.

Allen Bewohnern der Nordweststadt, jung wie alt, steht jetzt wieder ein informativer Stadtteilatlas zur Verfügung, der Antwort auf viele Fragen gibt. Ende des vergangenen Jahres war der Atlas erstmals in einer Auflage von 500 Stück verteilt worden. Da diese schnell vergriffen waren, wird es nun eine zweite Auflage mit 1.000 Stück geben wird.

Viele Angebote für ältere Menschen

Ein Jahr lang haben Annette Püntmann und Gabi Dincher vom Nachbarschaftsbüro des kommunalen Frankfurter Programms Aktive Nachbarschaft gemeinsam mit Mitarbeitern des Psychosozialen Arbeitskreises Nordweststadt recherchiert. Auf 110 Seiten haben sie alle sozialen, kulturellen, medizinischen und sportlichen Angebote des Stadtteils mit Kontaktdaten zusammengetragen.

Viele der genannten Einrichtungen und Ansprechpartner sind für Senioren interessant, auch wenn diese nicht speziell seniorenorientiert arbeiten. Auf einigen Seiten listet die Broschüre allerdings ausdrücklich Seniorenangebote auf, etwa den Seniorenclub der Arbeiterwohlfahrt in der Tiberiusstraße oder das Erzählcafé und die Gruppe „Gemeinsam aktiv" unter dem Dach der katholischen Kirchengemeinde St. Matthias. Aber auch der Einkaufsservice 60plus oder die Caritas-Gesundheitsberatung für Senioren werden vorgestellt.

Wer sich einen Stadtteilatlas sichern möchte, sollte sich am 20. Juni auf den Weg zum Open Air-Festival im Martin-Luther-King-Park machen. Für alle, denen dies nicht möglich ist, liegt ab Ausgabetag je ein Ansichtsexemplar im Sozialrathaus, im Bürgeramt, in der Stadtteilbücherei und im Nachbarschaftsbüro aus. Außerdem kann man sich die Broschüre im Internet unter www.frankfurt-sozialestadt.de (>>Quartiermanagement >> Nordweststadt) herunter laden.

Annette Wollenhaupt

Anzeige

Sommerfest mit Folgen

Stiftsfrauen der Sankt Katharinen- und Weißfrauenstiftung beschenken Kinderhospiz

Ein Scheck für das Kinderhospiz: Da freuen sich (von links) Ursula Pohl (Mitarbeiterin des Ambulanten Kinderhospizdienstes Frankfurt), Ursula Nees (Bewohnerin des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts), Stadträtin Daniela Birkenfeld, Ursula Poletti (Direktorin des Stifts) und die Bewohnerin Marianna Klimczak. Foto: Rüffer

Große Freude kehrte zu Jahresbeginn im Kinderhospiz in Frankfurt ein. Auch in diesem Jahr gab es wieder einen Scheck von den Stiftsfrauen des Sankt Katharinen- und Weißfrauenstifts. 400 Euro konnten die rührigen Damen während des Flohmarktes einnehmen, den sie im Sommer selbst organisiert hatten. Dieser Betrag wurde nun großzügig an das Kinderhospiz gespendet. Zur Scheckübergabe war auch Stadträtin Daniela Birkenfeld anwesend.

Der Deutsche Kinderhospizverein e. V. ist eine Anlaufstelle für Familien, deren Kinder unheilbar krank sind. Die Arbeit besteht darin, die Selbsthilfe unter betroffenen Familien zu stärken und an der Verbesserung der Versorgungsstrukturen in Deutschland im ambulanten und stationären Bereich zu arbeiten. Die kranken Kinder und ihre Familien brauchen Unterstützung, Entlastung, eine Atempause, Verständnis und Offenheit auf dem oft schwierigen Weg.

Die Mitarbeiter sorgen für die Begleitung der gesamten Familie bis zum Tode der Kinder und auch darüber hinaus. Nähere Informationen zum Kinderhospiz (Fellnerstraße 11, 60322 Frankfurt) gibt es unter der Telefonnummer 0 69 / 90 55 37 79 und im Internet. www.frankfurt.deutscher-kinderhospizverein.de.

Die Arbeit des Kinderhospizvereins voranzutreiben, darum bemühen sich die Stiftsfrauen des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts, also Frauen, die selbst unterstützt werden. Denn Ziel des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts ist die unmittelbare Unterstützung und Versorgung allein stehender Frauen mit geringen finanziellen Möglichkeiten. Dies kann in Form von Jahresrenten geschehen oder in Form von Unterkunftsmöglichkeiten für diese Frauen. Die Mitarbeiter des Stifts versuchen, Frauen einen aktiven und angenehmen Lebensabend zu ermöglichen. Dazu gehört ein breites Spektrum an Freizeitgestaltung, Reisen und Ausflügen. Seit einigen Jahren organisieren einige Stiftsfrauen einen sommerlichen Flohmarkt, dessen Erlös sie in diesem Jahr dem Kinderhospiz zugute kommen ließen.

Wer sich über die Bedingungen informieren möchte, welcher Voraussetzungen es bedarf, Stiftsfrau zu werden – dazu gehört zum einen, christlichen Glaubens zu sein und zum anderen seit mindestens einem Jahr in Frankfurt am Main zu wohnen –, kann sich beim St. Katharinen- und Weißfrauenstift, Eschenheimer Anlage 31a, 60318 Frankfurt, informieren unter Telefon 0 69 / 15 68 02 - 0 und im Internet www.st-katharinen-und-weissfrauenstift.de. *(per)*

Anzeige

Schule vermittelt neue Pflegephilosophie

Im Bildungszentrum des Frankfurter Verbandes kann man seit vielen Jahren den Beruf der Altenpflegerin erlernen. Foto: privat

Viele ältere Menschen werden heute von ausgebildeten Pflegekräften betreut. Das war nicht immer so. Der Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe gründete eine der ersten Altenpflegeschulen in Frankfurt.

Immer mehr Menschen in Deutschland sind pflegebedürftig. In Hessen haben Ende 2007 insgesamt 175.900 Menschen und damit 12.550 mehr als noch 2005 Leistungen aus der sozialen Pflegeversicherung bezogen. Das ergibt nach Angaben des Statistischen Landesamts in Wiesbaden ein plus von acht Prozent. Die Zahl der Beschäftigten in der Pflege hat sich im gleichen Zeitraum in etwa genauso erhöht. In den 900 ambulanten Pflegediensten und 672 stationären Einrichtungen arbeiteten 2007 insgesamt 53.300 Altenpfleger, Altenpflegehelfer sowie Gesundheits- und Krankenpfleger. Das ergibt einen Zuwachs von rund 3.800 Beschäftigten oder knapp acht Prozent. Die ambulanten Pflegedienste haben am meisten Personal aufgestockt. Dort wurden dreimal so viele Leute eingestellt wie in Pflegeheimen.

Diese Entwicklung zeigt: Altenpfleger sind gefragt. Ihnen steht ein umfangreiches Arbeitsgebiet in Krankenhäusern, Reha-Kliniken oder in Pflegeheimen offen. Auch ambulante Pflegedienste, Kurzzeit- oder Tagespflegestationen, betreute Wohngruppen, Beratungsstellen oder Hospize brauchen zunehmend gut ausgebildetes Pflegepersonal. „Allein bis zum Jahr 2010 werden bundesweit zusätzlich etwa 100.000 Pflegekräfte in der Altenpflege gebraucht", sagt Rolf Höfert vom Deutschen Pflegeverband.

Die Würde des Menschen im Blick

Eine der ersten Schulen für Altenpflege gründete der Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe. Das war im Jahr 1970. Bis dahin haben hauptsächlich Hausfrauen und ungelernte Kräfte die Pflege von älteren Menschen übernommen. Voraussetzung dafür waren lediglich zwei gesunde Hände und ein gutes Herz. In den Pflegeheimen herrschten zu dieser Zeit Zustände wie während der Nachkriegszeit mit Mehrbettzimmern auf langen Fluren, Gemeinschaftstoiletten und getrennten Stationen für Männer und Frauen. Drei Männer wollten das ändern. Der damalige Geschäftsführer des Frankfurter Verbandes, Arthur Stern, sein Nachfolger Otto Schwoll und der damalige Sozialdezernent Ernst Gerhardt. Sie gründeten die erste Altenpflegeschule, die damals im Erdgeschoss des Victor-Gollancz-Hauses in Frankfurt-Höchst untergebracht war. Den drei Gründern ging es vor allem um die Würde der Menschen und ein anderes Pflegeverständnis. „Die Schule steht seit dieser Zeit für ein professionelles Pflegeverständnis. Sie unterstützt mit ihren Auszubildenden und Ausgebildeten durch erworbenes Fach- und Methodenwissen die kontinuierliche Entwicklung einer kompetenten Pflege", sagt Schulleiterin Marliese von Keitz-Kalisch.

Heute werden Pflegekräfte im modernen Bildungszentrum in Rödelheim unterrichtet. Es ist in die drei Bereiche Fort- und Weiterbildung, Projekte und Ausbildung gegliedert. Die Kurse sind laut der Schulleiterin stark auf die berufliche Wirklichkeit ausgerichtet. Das Bildungszentrum vermittelt theoretische Grundlagen. Wie sich die Arbeit mit älteren, kranken Menschen tatsächlich gestaltet, erleben die Auszubildenden und Lernenden direkt in den verschiedenen Pflegeeinrichtungen. Dort können sie die neuesten Entwicklungen ihres Berufes mit einbringen, die sie im Unterricht gelernt haben. Das Image des Berufes sowie die Kompetenz und das Engagement, der Mitarbeiter würden gestärkt, sagt die Schulleiterin.

Wolfgang Wawrzyniak / Nicole Galliwoda

In Frankfurt existieren zwischenzeitlich vier Schulen, die Pflegekräfte ausbilden:

Bildungszentrum des Frankfurter Verbands für Alten- und Behindertenhilfe e.V., Alexanderstraße 98, 60489 Frankfurt, Telefon: 0 69 / 78 09 80, E-Mail: bzsekreta-riat@frankfurter-verband.de., Homepage: www.bildungszentrum-frankfurter-verband.de

Fachseminar für Altenpflege im Haus Aja Textor Goethe, Hügelstraße 69, 60433 Frankfurt, Telefon: 0 69 / 53 09 31 53, Email: info@fachseminar-altenpflege.de.

maxQ. im bfw-Unternehmen für Bildung, Vertriebs- und Kompetenz-Center, Niddastraße 98–102, 60329 Frankfurt, Telefon: 0 69 / 24 26 05 30, E-Mail: frankfurt@maxq.net.

Schule für Altenpflege im Hufeland-Haus, Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt, Telefon: 0 69 / 47 04 - 2 32, E-Mail: APS@hufeland-haus.de.

Kultur für alle

Kultur soll für alle da sein – auch für Menschen mit wenig Geld. Dem soll der Kulturpass für Frankfurt gerecht werden. Initiiert hat ihn Götz Wörner. Der Besitz des Passes erlaubt den Besuch von Kino und Theater, Konzerten oder Lesungen zu äußerst günstigen Preisen.

Die Nachfrage ist riesig. „An den ersten Freitagen kamen bis zu 150 Menschen zu uns", sagt Götz Wörner. Er selbst weiß, wie es sich anfühlt, von heute auf morgen vom kulturellen Leben abgeschnitten zu sein, weil das Geld dafür fehlt. Nach langen Jahren Tätigkeit als Musikproduzent musste er sein Unternehmen aufgeben und wurde zum Hartz IV-Empfänger.

Der Kulturpass besteht aus einem eingeschweißten Lichtbildausweis, dessen Rückseite ein Zirkusgemälde von Marc Chagall ziert. Erwerben können den Kulturpass neben Grundsicherungsempfängern auch die Bezieher von Hartz IV-Leistungen und Sozialhilfe. Erwachsene zahlen einen symbolischen Euro, Kinder bis 13 Jahre 50 Cent.

Ein Euro Eintritt

Die kulturellen Einrichtungen nehmen von Kulturpassinhabern nur einen Euro Eintritt. Bei Veranstaltungen, etwa Konzerten, werden entweder die freigebliebenen Plätze oder ein bestimmtes Kontingent dafür zur Verfügung gestellt. Manchmal sind Reservierungen nötig.

Bisher gibt es rund 50 Kooperationspartner, doch es werden immer mehr. Es können zum Beispiel Konzerte vom HR-Sinfonieorchester besucht werden oder Ballettaufführungen der Forsythe Company. Sogar Udo Lindenberg fand die Idee „cool" und spendierte hundert Konzertkarten für die Festhalle zu je einem Euro. Von April an sind auch sämtliche Frankfurter Museen mit dabei. Und dass Hilmar Hoffmann, Frankfurts einstiger Kulturdezernent, die Sache ebenfalls unterstützt, liegt nahe. Schließlich war er es, der einst „Kultur für alle" einforderte. *Annette Wollenhaupt*

Ausgabe des Kulturpasses:
Frankfurter Arbeitslosenzentrum (F.A.L.Z.), Friedberger Anlage 24, freitags, 10 bis 16 Uhr; Ökumenischer Familienmarkt, Freiligrathstraße 37–39, montags bis mittwochs, 13–16 Uhr, donnerstags, 13–18 Uhr. Weitere Informationen unter www.kulturpass.net.

Anzeige

Wohnen für Aktive über 60

Mit Blick auf eines der ältesten Gebäude Frankfurts – und geplant mit Blick auf die Wünsche von Menschen im Lebensherbst – entstehen an der Friedberger Warte zurzeit 41 seniorenfreundlich gestaltete Wohnungen für Alleinstehende und Paare. Eine Loggia und ein zusätzlicher Abstellraum innerhalb der Wohnung gehören in jedem Fall dazu.

Um nachbarschaftliche Kontakte im neuen Viertel zu fördern, hat der Vermieter Sahle Wohnen ein Begegnungszentrum eingerichtet. Eigens für Senioren finden dort, organisiert von der gemeinnützigen Gesellschaft ´Parea´, mehrmals im Monat gesellige Veranstaltungen statt.

„Für älter gewordene Menschen bringt der Fortzug aus der vertrauten Umgebung große Veränderungen mit sich. Unser Ziel ist es, den Boden so vorzubereiten, dass die Senioren im neuen Umfeld recht bald Wurzeln schlagen", betont Maria Neffe, die Leiterin des Sahle Service-Büros an der Friedberger Warte, und ergänzt: „Wie lebendig das Miteinander im neuen Wohnumfeld ist, hängt vom Engagement der Bewohner ab und vom Willen, die eigenen Fähigkeiten einzubringen."

Gleich anrufen und informieren
069 / 59 79 31 99
Wir freuen uns auf Sie!

Citynahe Seniorenwohnungen an der Friedberger Warte

Bezahlbar wohnen und mehr.....

- freundliche 2-Zimmer-Neubauwohnungen mit Balkon
- seniorenfreundliche Ausstattung und Aufzug
- günstige Mietpreise durch öffentl. Förderung (Reg.-Nr.)
- Beispiel für zwei Personen: ca. 64 m², 323 Euro zzgl. BK/HK sowie Gebühr für unser Parea Service-Angebot
- provisionsfreie Vermietung durch den Eigentümer

Sahle Wohnen

Service-Büro · Valentin-Senger-Str. 114 · 60389 Frankfurt/Main · www.sahle.de

Gemeinsamkeit lässt genießen

Eine umfassende Betreuung steht im Frankfurter GDA-Wohnstift auch Menschen zur Verfügung, die im Betreuten Wohnen leben. Umfangreiche bauliche Veränderungen machen es möglich, dass diejenigen, die ihren Tagesablauf nicht mehr selbstständig bewältigen können, Gemeinschaft erfahren und regelmäßige Anregungen erhalten.

Im Frankfurter GDA-Wohnstift am Zoo gibt es über 320 Stiftsappartements, in denen ein selbstständiges Leben im Alter mit zusätzlichen Dienstleistungen verbunden werden kann.

Das verantwortliche Team unter GDA-Stiftsdirektor Lothar Türkis entwickelte vor sechs Jahren ein neues Wohnkonzept. In der umgebauten betreuten Wohnetage sind die Räume wie in einem Landhaus gestaltet. Es gibt ein Foyer, eine Wohnküche, sowie ein Speise- und ein Wohnzimmer. Diese Gemeinschaftsräume sind für Mieter, die intensivere Betreuung benötigen, weil sie ihren Tagesablauf nicht mehr eigenständig bewältigen können. Im gemeinsamen Wohnzimmer mit Kamin finden beispielsweise Gruppenveranstaltungen mit musikalischer Begleitung statt.

Individuell und gemeinsam

„Wenn körperliche und geistig-seelische Kräfte nachlassen, brauchen ältere Menschen täglich Anregungen von außen, so dass ihre Fähigkeiten erhalten bleiben oder gar wieder aktiviert werden", berichtet Christine Lenz-Hofmann, die für diesen Wohnbereich verantwortlich ist. Für zwei Gruppen mit je 13 Teilnehmern sind täglich von 8.30 bis 17.30 Uhr Betreuungspersonen anwesend. Die Betreuer erkunden zunächst, wo die speziellen Interessen der Bewohner liegen und welche Fähigkeiten sie haben und noch einsetzen können. In beiden Gruppen hätten sich rege Beziehungen entwickelt, sagt Christine Lenz-Hofmann. Die Gruppenmitglieder freuten sich auf die gemeinsamen Aktivitäten.

An den Angeboten des Wohnstifts nehmen unterdessen auch Bewohner teil, die in Appartements im anderen Gebäudetrakt leben und sich alleine fühlen oder nicht mehr ganz orientiert sind. „Wenn diese Gruppenmitglieder kommen, bewirkt das eine spürbare Verbesserung der gesamten Gruppensituation", so Lenz-Hofmann.

Peter Böhm (rechts) verbindet mittels Akkordeonspiels gemeinsames Singen mit Ratespielen. Foto: Glinski-Krause

Mut zur Kontaktaufnahme

Wenn der Rückzug in die Isolation verhindert, die Brücke zum Mitbewohner gebaut werden könne, entstehe Lebensqualität. Das Personal bringe auch seine eigenen Begabungen ein, die allen Freude bereiten. Das komme während der gemeinsamen Aktivitäten gut an. Die vier Betreuungspersonen, die konstant für die Tagesstruktur zuständig sind, musizieren zum Beispiel viel mit den Bewohnern. Sie machen mit ihnen Bewegungsübungen, sie kochen und backen gemeinsam. Auch Gedächtnistraining, das täglich angeboten werde, nehme einen hohen Stellenwert ein, erläutert Lenz-Hofmann. Dabei gehe es nicht nur darum, Texte zu verstehen. Sie würden auch wiederholt, etwa indem die Gruppe gemeinsam Lieder singt oder erzählt und Gedichte aufsagt. Die begleitenden Mitarbeiter Edelgard Funk und Peter Böhm leiten außerdem zu musikalisch begleiteten Bewegungsübungen mit Luftballons und Bewegungsbändern an. Damit wird nicht nur der Geist, sondern auch der Körper trainiert. *Beate Glinski-Krause*

GDA-Wohnstift am Zoo
Waldschmidtstraße 6
60316 Frankfurt
Telefon: 069/40585-0
Fax: 069/40585-405
E-Mail: wohnstift.ffm@gda.de
Internet: www.gda.de

Kurzinformation

Lehman-Geschädigte können hoffen

Die Frankfurter Sparkasse hat signalisiert, dass sie sich möglicherweise außergerichtlich mit Lehman-Geschädigten einigen will. Das teilte die Verbraucherzentrale Hessen mit, die betroffene Sparer unterstützt. Die Frankfurter Sparkasse will nach Angaben der Verbraucherzentrale nun auch auf den Vorwurf der Falschberatung mit „einzelfallbezogenen Entscheidungen" reagieren. Wie diese aussehen, bleibt abzuwarten. Sollten die Inhalte akzeptabel sein, „so würde sich die Frankfurter Sparkasse positiv von anderen Geldinstituten, die bisher noch jegliche Falschberatung und Mitverantwortung abstreiten, unterscheiden", heißt es bei der Verbraucherzentrale. Rechtsanwalt Hartmut Tschacksch, spezialisiert auf Verbraucherfragen, rät, sich bald um mögliche Ansprüche aus Lehman-Papieren zu kümmern. Personen, die seit 2006 Lehman-Papiere halten, sollten jetzt handeln, da ihre Ansprüche nach drei Jahren verjähren könnten. *(lix)*

Für sie gelesen

Auf und davon

Sich nehmen, was einen glücklich macht? Auch wenn alle bürgerlichen Konventionen dagegen sprechen? Heute ist das für Frauen möglich, wenn auch immer noch mit Hindernissen verbunden, doch früher? Die Schriftstellerin Catherine Texier zeigt mit ihrem Roman „Victorine", dem das Leben ihrer couragierten Großmutter zugrunde liegt, dass ein selbstbestimmtes Leben auch Ende des 19. Jahrhunderts bereits möglich war. Texiers Großmutter verließ Mann und Kinder, um ihrer Jugendliebe in die französischen Kolonien Indochinas zu folgen.
Erschienen im btb-Verlag; 9,50 Euro.
ISBN 978-3-442-73570-9

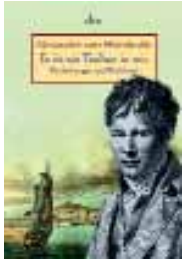
Ein Apfel ohne sine

Er brachte das deutsche Publikum zum Lachen. Mit Biedermannsauftreten, treuherziger Mimik und großem Sprachwitz. Heinz Erhardt, der ursprünglich Pianist werden wollte, ja sogar am Leipziger Konservatorium studierte, wechselte zur späteren Freude seiner Fans ins komische Fach. In Erinnerung geblieben ist er, dem der Kritiker Friedrich Luft ein „Butterblumengesicht" attestierte, als unglaublich talentierter Wortverdreher, Komiker und Kabarettist. Wer sonst hat so schöne Formulierungen hervorgebracht wie „ein Apfel ohne sine" oder „die Vita ohne mine"? Von besonderer Tragik war sein Ende: Der virtuose Sprachakrobat erlitt einen Schlaganfall, sein Sprachzentrum wurde schwer gestört. Rainer Berg und Norbert Klugmann haben nun eine Erhardt-Biografie vorgelegt. Hinein schauen lohnt sich.
„Heinz Erhardt. Die Biografie", erschienen bei Lappan; 19,95 Euro.
ISBN 978-3-8303-3206-0

Ein mysteriöser Tod

Es sind viele Jahre vergangen seitdem Paul mit Claire, seiner Jugendliebe, glücklich war. Es war eine Liebe mit abruptem, mit grausamem Ende. Claire wurde in ihrem Dorf in den Savoyer Alpen erschlagen. Der Mord wurde nie aufgeklärt. Nun kehrt Paul zurück, um den Hof seiner Eltern zu verkaufen und trifft auf die Pianistin Beatrice. Sie sieht Claire verblüffend ähnlich, was nicht nur Paul irritiert. „Das Gedächtnis des Wassers" heißt Francois Gantherets spannender Roman.
Erschienen im Deutschen Taschenbuch Verlag; 14,90 Euro.
ISBN 978-3-423-24690-3

Mann für das 21. Jahrhundert



Er war Naturforscher, Kosmopolit und Menschenrechtler in einer Person: Alexander von Humboldt, dessen 150. Todestag am 6. Mai ist. Scharfe Worte der Kritik fand er für die Kolonialisten, wandte sich vehement gegen die Sklaverei. Ein kleines Zitatenbändchen, herausgegeben von Frank Holl, mit dem Titel „Es ist ein Treiben in mir" vereint Auszüge aus Briefen, Tagebüchern und Werken des großen Deutschen, den Hans Magnus Enzensberger als „Mann für das 21. Jahrhundert" empfahl. Dass er im Übrigen auch herrlich schimpfen konnte, belegen „Boshaftigkeiten" aus der Feder Alexander von Humboldts.
Erschienen im Deutschen Taschenbuch Verlag; 8,90 Euro.
ISBN 978-3-423-13739-3

Blick auf das, was war

Einfach so weiterleben, das kann sich die Hochschuldozentin Aysel nicht mehr vorstellen. Unvereinbar scheinen ihre eigenen Bedürfnisse und die gesellschaftlichen Konventionen in ihrer Heimat, der Türkei. Aysel fasst einen Entschluss: Sie wird sterben und zieht sich dafür in ein Hotelzimmer zurück. Hier, in anonymer Abgeschiedenheit, reflektiert sie ihr Leben. Angefangen mit ihrer Jugend in der anatolischen Provinz bis zum Studium in Ankara und ihrer Professorentätigkeit, während derer sie als verheiratete Frau eine Nacht mit einem Studenten verbringt. „Sich hinlegen und sterben" hat Adalet Agaoglu ihren Roman genannt.
Erschienen in der Türkischen Bibliothek des Unionsverlages; 22,90 Euro.
ISBN 978-3-293-10012-1

Annette Wollenhaupt

Anzeige

Bedarfsartikel, Dienstleistungen, Informationen
....nicht nur für Senioren
HESSENS ERSTER FACHHANDEL FÜR SENIOREN

Wir bieten z.B.an:

SENIO Frankfurt
FACHHANDEL für SENIOREN
http://www.senio-frankfurt.de

Bergerstr.252
D-60385 Frankfurt Bornheim
Tel.: 069 46 999 481
FAX 069 46 999 482
e-mail. Senio.Frankfurt@t-online.de

Erbrecht Teil 1

Das Prinzip Erben und Vererben und wie es gedacht ist

Es ist in die Jahre gekommen: Das alte Erbrecht stammte aus dem vorvergangenen Jahrhundert. Seit Jahresbeginn ist ein aufgefrischtes Erbrecht mit einigen deutlichen Änderungen in Kraft.

Doch bevor die Details der verschiedenen Formen des Testaments oder der Verfügungen, der Pflichtteile und der steuerlichen Freibeträge und Steuersparmodelle im Einzelnen beschrieben werden, einige Gedanken dazu, warum der Staat das Erben und Vererben überhaupt regelt. Warum kann eigentlich nicht jeder machen was er will?

Steuern

Die Idee der Besteuerung des Erbes ist alt. Bereits der griechische Philosoph Platon, der um 400 vor Christi Geburt lebte, hatte die Idee, dass jeder in seinem Leben mit gleichen Chancen von Null anfangen müsse und daher nichts vererbt werden dürfe. Er wollte so gravierende, die Gesellschaft spaltende Besitzstandsunterschiede vermeiden, ein Demokratie gefährdendes Macht- und Möglichkeitsgefälle verhindern. Im griechischen Stadtstaat sollte aller Reichtum eines Verstorbenen der Gemeinschaft zufließen.

Eine Kinder- und Frauengemeinschaft, wo alle Neugeborenen anonym abgegeben werden, sollte verhindern, dass Kinder bevorzugt aufwachsen. In der Tat: Eine extreme und vielleicht auch sehr lebensferne Position, die der antike Philosoph vertrat.

Zurück in die Gegenwart: Der Staat besteuert Erbschaften. Damit soll eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Güter erreicht und auf diese Art und Weise das innergesellschaftliche Wohlstandsgefälle möglichst flach gehalten werden. Die Freibeträge haben sich seit Änderung des Erbschaftsrechts zu Jahresbeginn teils drastisch erhöht. Zudem ist die geschickte Ausnutzung von Freibeträgen bei Schenkungen kombiniert mit einer Vererbung eine Möglichkeit, auch relativ große Vermögen ohne Steuerzahlungen an die Begünstigten zu übertragen.

Das eigene Haus zu Lebzeiten an die Kinder verschenken? Das will wohl überlegt sein. Foto: Oeser

Das ist die gesellschaftliche Perspektive. Die menschliche Perspektive stellt sich wieder anders dar. Für den Erblasser heißt dies: Loslassen können, den Gedanken der eigenen Endlichkeit zulassen. Niemand empfindet das als angenehm, die meisten verdrängen daher die Beschäftigung mit diesem Thema. Die Folgen sind allerdings ungeordnete Verhältnisse nach dem Tod und womöglich Streitereien unter den Hinterbliebenen. In einem Viertel aller Erbschaftsfälle treten harte Konflikte auf. Dabei geht es meist in Wahrheit gar nicht um die materielle Aufteilung. Wenn mit den Angehörigen nicht rechtzeitig gesprochen wird, fühlen sie sich in diesem Prozess ausgeschlossen, sind Kränkungen, verletzte Gefühle und Missverständnisse programmiert. Hier rechtzeitig das Gespräch zu suchen, ist für eine gute Entwicklung wichtig. Der Erblasser sollte seine Wünsche deutlich machen und klarstellen, welche eigenen Entscheidungen nach seinem Tod umgesetzt werden sollen.

Erbberechtigte

Wer kann erben? Alle, die zum Zeitpunkt des Todes leben oder bereits gezeugt sind. Bei gemeinsamen Unfällen mit tödlichem Ausgang entscheiden unter Umständen Sekunden über die Erbfolge. Denn lebt ein Erbe noch Sekunden länger als der Erblasser, ist er dann sofort der Erblasser nach seinem eigenen Tod, was die Erbfolge oft erheblich verändern kann. Ebenso können „juristische Personen", beispielsweise gemeinnützige Vereine erben. Nicht erbberechtigt, weil sie vor dem Gesetz als Sache gelten, sind zum Beispiel Tiere. Hier kann allenfalls ein Erbe verpflichtet werden, sich beispielsweise um den Hund zu kümmern.

Anzeige

Kistner + Scheidler
Bestattungen

Zeit zum Abschiednehmen

In unserem Bestattungshaus können Sie sich nach Ihren Vorstellungen von Ihren Verstorbenen verabschieden. Wir lassen Ihnen Zeit und begleiten Sie. Ihre Trauerfeier kann in unserem Hausstattfinden.
Wir ermöglichen Hausaufbahrungen und erledigen alle Formalitäten.

Sabine Kistner und Nikolette Scheidler
Hardenbergstraße 11, 60327 Frankfurt
Bestattungen@kistner-scheidler.de
www.kistner-scheidler.de

Telefon: 069-153 40 200
Tag und Nacht

Gibt es keine Erben in der gesetzlichen Erbfolge oder wird das Erbe von allen Erbberechtigten ausgeschlagen, tritt der Staat als Erbe ein. Oft genug ist dies der Fall, wenn lediglich Verbindlichkeiten vererbt werden. Hier tritt der Staat dann eben auch als Ansprechpartner für die Gläubiger des Verstorbenen ein, denn er kann das Erbe nicht ausschlagen.

Erbfolge

Die gesetzliche Erbfolge geht in der Regel vom Verwandtschaftsgrad der Blutsverwandten aus: Die näheren Verwandten des Erblassers kommen zuerst, wenn es die nicht mehr gibt, wird weiter gegangen in der Erbfolge.

1. Erben erster Ordnung sind die direkten Nachfahren des Erblassers. Das sind zunächst die eigenen Kinder, ersatzweise die Enkelkinder, danach die Urenkel und so weiter. Nicht entscheidend ist es, ob die Abkömmlinge aus derselben Ehe oder aus verschiedenen Ehen stammen. Adoptivkinder nehmen den Status von eigenen Kindern ein.

2. Erben zweiter Ordnung treten ein, wenn es Erben erster Ordnung nicht gibt. Das sind die Eltern des Erblassers und dann deren Nachkommen. Dazu gehören die Geschwister und deren Kinder, also auch die Neffen und Nichten des Erblassers.

3. Erben dritter Ordnung treten ein, wenn es Erben erster und zweiter Ordnung nicht gibt. Das sind dann die Großeltern des Erblassers und dann deren Abkömmlinge wie Onkel, Tanten, Vettern und Cousinen des Erblassers.

4. Erben vierter Ordnung, die dann als nächstes eintreten, sind die Urgroßeltern des Erblassers und deren Abkömmlinge wie etwa Großonkel, Großtanten und wiederum deren Abkömmlinge.

5. Die Erben fünfter Ordnung sind die Ururgroßeltern und deren Abkömmlinge. Dieses Ordnungssystem kann man gedanklich unbegrenzt fortsetzen, obwohl es bald die irdisch möglichen Lebenslängen überschreitet.

Das alles folgt dem Grundprinzip, dass die Verwandten einer näheren Ordnung die Verwandten einer entfernteren Ordnung von der Erbschaft ausschließen.
Die hier dargestellte gesetzliche Erbfolge tritt nur ein, wenn der Erblasser keinen letzten Willen schriftlich formuliert hat. Existiert ein Testament, gilt stets dieses.

Trotzdem ist es normalerweise nicht möglich die gesetzliche – manchmal auch genannt „natürliche" – Erbfolge vollends zu verlassen, da es Pflichtteile zu verteilen gilt, die von den Ausgeschlossenen eines Testaments durchgesetzt werden können. Der Pflichtteil besteht in der Hälfte des Wertes des gesetzlichen Erbteils. Der Pflichtteil kann nur in besonderen Fällen (etwa Tötungsabsicht) entzogen werden.

Welche Form ein Testament haben muss, welche Freibeträge es gibt und welche Alternativen zur direkten Vererbung möglich sind – darüber informiert die SZ in der nächsten Ausgabe.

Felix Holland

Anzeige

GDA Wohnstift Frankfurt am Zoo

Wohnen und Leben mit Anspruch

- Sie planen und gestalten Ihr Leben bewußt und wissen, was Sie wollen.
- Sie haben Interesse am Gemeinschaftsleben und besonderen kulturellen Veranstaltungen.
- **... und wenn Sie krank werden,** erwarten Sie kompetenten, individuellen und menschlichen Service – durch unseren GDA-Betreuungs- und ambulanten Pflegedienst oder stationär bei uns im **Wohnpflegebereich**, in dem wir auch **Kurzzeitpflege, z. B. nach einem Krankenhausaufenthalt**, anbieten.

INFO-NACHMITTAG

Jeden letzten Sonntag im Monat um 15:00 Uhr (Der Termin am 31.05.2009 entfällt aufgrund der Pfingstfeiertage.)

Besuchen Sie uns und lernen Sie uns kennen: Das Wohnstift, die Leistungen und die Menschen, die dort wohnen und arbeiten.

Wir freuen uns auf Sie!

Besonderer Hinweis für unseren Info-Nachmittag am 26. April um 15:00 Uhr.

Erleben Sie – direkt im Anschluss – eine **außergewöhnliche und zauberhafte Klangreise für die Sinne mit Helmut und Christine Kandert!**

GDA
Genieße Dein Alter

GDA Wohnstift Frankfurt am Zoo
Waldschmidtstraße 6 · 60316 Frankfurt
Telefon 069-405 85-0
oder 0800 36 23 777 (gebührenfrei)

Sie erreichen uns: U-Bahn Linien 6 und 7 bis „Zoo", Linie 4 bis „Merianplatz"; Straßenbahn Nr. 14 bis „Waldschmidtstraße"; mit PKW: Parkhaus „Mousonturm".

www.gda.de

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

Eine Fahrt mit der Linie 11

Teil. 2: Vom Römerberg zur Hanauer Landstraße

Der Phönix am Alten Salzhaus symbolisiert das wiedererstandene Frankfurt.
Foto: Seema Akbar

Unter dem Phönix am Alten Salzhaus als Symbol für die aus Trümmern wiedererstandene Stadt warten die Fahrgäste an der Haltestelle Römer-Paulskirche auf die Linie 11. Die Fahrt geht vom historischen Mittelpunkt der Stadt bis an ihren östlichen Rand und ist voller verschiedenartiger Eindrücke und interessanter Einblicke in die Geschichte und Entwicklung Frankfurts.

Der Römerberg war der Ort der Messen und Märkte beim nahen Hafen am Fahrtor. Volksbelustigungen und Versammlungen fanden hier statt. Seinen Namen hat er vom „Haus zum Römer", das seit 1405 als Rathaus diente. Die Braubachstraße mit dem Anspruch einer Kulturmeile folgt dem Braubach, einem Seitenarm des Mains und der Grenze der ersten Siedlung. Ihrem Bau zu Beginn des 20. Jahrhunderts opferte man historische Gebäude wie den Nürnberger Hof, von dem nur noch ein gotisches Gewölbe und ein barockes Portal stehen, oder das Gasthaus zum Rebstock, in dem Friedrich Stoltze geboren wurde.

Rasch geht die Fahrt vorbei am Technischen Rathaus von 1972, dessen Entstehung seinerzeit wie jetzt der geplante Abriss die Gemüter erregt, am Haus am Dom (Hauptzollamt) mit einem flüchtigen Blick zum „Parrtorn" (Domturm) und am Tortenstück des Museums für Moderne Kunst vorbei. Beim Löwenbrunnen und ehemaligen Gasthaus zum Goldenen Löwen wird die Fahrgasse überquert, einst die Haupt-Nord-Süd-Verbindung im Zuge der Alten Brücke.

Das ehemalige Dominikanerkloster, die AOK und die Stadtwerke säumen den Börneplatz. Unter dem Pflaster verbergen sich die Erinnerungen an das Ghetto, an die Judengasse entlang der Staufenmauer, mit Ludwig Börnes Geburtshaus und Rothschildschem Stammhaus. Fundamente einiger Häuser der Judengasse sind im Untergeschoss des Stadtwerkeneubaus im Museum Judengasse erhalten. Die Gedenkstätte Börneplatz dahinter erinnert an die 11.000 in der Nazi-Zeit deportierten und ermordeten Juden aus Frankfurt, deren Namen an der Mauer des Alten Jüdischen Friedhof (1271-1828) angebracht sind.

Am Allerheiligentor verlassen wir die ummauerte freie Reichs-, Handels-, Wahl- und Krönungsstadt Frankfurt, überqueren den Anlagenring: 1806-1813 wurden die Befestigungen geschleift, an ihre Stelle traten Gärten und öffentliche Promenaden. Statt der alten Tore entstanden klassizistische Zoll- und Wachhäuser, so auch die verschwundenen Allerheiligentorhäuser.

Mit der Linie 11 auf der Fahrt durch die Stadt. **Foto: Rüffer**

Die Elf folgt nun der Hanauer Landstraße, der mit 6,8 Kilometern drittlängsten Straße Frankfurts. Wir fahren durchs Ostend: Hier wohnten, wie es Friedrich Stoltze schrieb, die „kleinen Leute vom Ostende". Hatten sich auf dem einstige Acker-, Wiesen- und Gartenland schon im 18. Jahrhundert Bürger Gartenhäuser gebaut, so entstanden nach dem Schleifen der Befestigungen und dem Ende des Ghettos Wohngebäude, die vorwiegend von den jüdischen Einwohnern bezogen wurden. Anstelle ihrer großen orthodoxen Synagoge in der Friedberger Anlage, die wie jene am Börneplatz und in der Börnestraße (Judengasse) in der Pogromnacht 1938 angezündet wurde, errichtete man damals einen Bunker, in und an dem sich heute eine Gedenkstätte befindet. Ferner prägten der Hanauer Bahnhof (1847), die Englische Gasfabrik, die Vergnügungsstätte Tivoli, der Zoo (1872/74) und die Ausstellungshalle des Landwirtschaftlichen Vereins das Ostend. Heute sind es Bildungseinrichtungen vielfältiger Art, aber auch zum Main hin ausgedehnte neue Wohnanlagen.

In den vergangenen eineinhalb bis zwei Jahrzehnten erfolgte hier ein gewaltiger Strukturwandel: Die eingesessenen Betriebe verschwanden nach und nach, an die Stelle von Produktionsstätten traten Dienstleistungsunternehmen hinter den Jugendstilfassaden oder in Neubauten. Als Fels in der Brandung wird „Graf-Völsing" bezeichnet, ein Name, der für sich spricht. Ganz offiziell darf sich die Hanauer Landstraße „Automeile Deutschlands" nennen, da an ihr mehr als zwei Dutzend Autohändler ansässig sind. Ende der 1990er Jahre avancierte die Hanauer Landstraße auch zum Ziel für Nachtschwärmer, zur Club- und Partymeile mit dem Gelände der ehemaligen Union-Brauerei (Frankfurter Brauhaus) als Zentrum. Nicht zu übersehen sind aber auch andere Einrichtungen wie das Dialogmuseum über das Leben im Dunklen oder das Ensemble Modern. Als Gegenpol zur starken Bebauung im Osten entstand 1907/10 im Riederbruch, einem alten Mainarm, der Ostpark, dessen Bäume hinter dem modernen Container Terminal herauslugen.

Hier unterbrechen wir für diesmal unsere Fahrt mit der Elf. In der nächsten Senioren Zeitschrift geht es weiter.

Hans-Otto Schembs

Straßenbahnlinie 11 – die Kultlinie Frankfurts?

Hallo, mein Name ist Seema Akbar, ich bin 18 Jahre alt und wohne schon immer in Frankfurt. Ich besuche das Ziehenschulengymnasium in Eschersheim und gehe in die zwölfte Klasse. Zurzeit habe ich die Möglichkeit, in einem Journalistenbüro, dessen Mitglieder für die Senioren Zeitschrift arbeiten, ein zweiwöchiges Schulpraktikum zu absolvieren. Ich finde speziell die Senioren Zeitschrift sehr interessant, da ich mich in meinem alltäglichen Leben nicht ganz so viel mit Senioren beschäftige.

Durch dieses Praktikum habe ich nun die Gelegenheit, mir einen Einblick in die „Seniorenwelt" zu verschaffen. Einer meiner ersten Aufträge war es, die Strecke der Straßenbahnlinie 11 vom Römer bis zur Schießhüttenstraße abzufahren und einige Fotos zu schießen.

Nun möchte ich gerne meine Eindrücke von der Fahrt mit Ihnen teilen: Durch den Bericht über die Straßenbahnlinie 11 von Hans-Otto Schembs erfährt man viel Neues über die Strecke und auch über Frankfurt. Die sonst für mich eher langweilige Strecke wirkt nun interessanter, man muss nur die Augen offen halten. So bin ich zum Beispiel immer ohne es zu wissen an der Staufenmauer und der jüdischen Gedenkstätte vorbeigefahren. Ebenso war ich sehr überrascht, als ich die riesige „Containerlandschaft" gesehen habe, die man auf der Hanauer Landstraße antrifft. Außerdem habe ich nie den Phönix am Salzhaus oder die Braubachstraße als „Kulturmeile" wahrgenommen. Die Unionhalle wurde mir erstmals als eine ehemalige Brauerei vorgestellt, denn ich gehe dort heutzutage gerne mal zum Tanzen und Feiern hin.

Den Bericht finde ich sehr gut und sinnvoll für jeden Frankfurter, man erfährt viele interessante Details und Hintergründe über die Stadt. Der Text macht Lust darauf, die Fahrt mit der Linie 11 zu einem Ausflug zu nutzen, für den man sich allerdings sehr viel Zeit lassen sollte (zwei bis drei Stunden). Ich musste oft aussteigen, um die genannten Orte / Sehenswürdigkeiten überhaupt sehen zu können, und manche habe ich leider nicht finden können. Um alles zu sehen, gebe ich deswegen auch einen Tipp: Schreiben Sie sich die einzelnen Sehenswürdigkeiten vor der Fahrt mit der Linie 11 heraus, denn dann vergisst man keine. Wenn jeweils die Stationen benannt worden wären, an denen sich die Attraktionen befinden, hätte das den Ausflug ein wenig erleichtert.

Ansonsten kann ich nach diesem Bericht und meinem Ausflug sagen, dass ich meine Heimatstadt Frankfurt wieder ein bisschen besser kennen gelernt habe.

Auflösung der Ausgabe 1/09

Das Rätsel von der SZ 1/09 war nicht ganz einfach. Deshalb haben wir das Foto des heutigen Übergangs über die Nidda, durch den der ehemalige Rinaldo-Steg aus Holz abgelöst wurde, abgedruckt.

Foto: Hoffmann

Rinaldo hieß der Räubersmann,/ den niemals niemand fangen kann./ Der – wenn er links der Nidda klaut,/ man ihn am rechten Ufer schaut./ Zur Flucht nahm er den kurzen Weg,/ man nannte ihn RINALDO-STEG!/ Doch wer den Räuber nicht gekannt,/ der hat ihn RÖMER-STEG genannt./ Und Zweifler fragten sich: Was soll's?/ Benannten ihn dann schlichtweg HOLZ-/ den STEG, der war in jedem Fall,/just nur aus diesem Material. *Herbert Hoffmann*

Ein Buch von Christian Setzepfand „Geheimnisvolles Frankfurt am Main – Bekanntes und Unbekanntes neu entdeckt" (Wartberg Verlag) haben gewonnen: Hans W. Fedder, Marita Godtmann, Klaus Gülden Neumann, Annemarie Neumann und Helga Wiese.

Wie gut kennen Sie Frankfurt?

Die Frankfurter Straßenbahnlinie 11 durchquert auf ihrer Strecke einen großen und schönen Teil der Frankfurter Altstadt. Während der Fahrt kommt man an vielen historischen Gebäuden vorbei, wie zum Beispiel am Dom, am Römer oder an der Gedenkstätte Börneplatz – aber auch am Museum für Moderne Kunst (MMK). Und dazu die Frage: Wie nennt man das Museum für Moderne Kunst noch?

Alle richtigen Antworten, die bis zum 18. Mai 2009 bei der Senioren Zeitschrift eingehen, nehmen an der Verlosung teil. Diesmal können fünf Teilnehmer je eine Gruppentageskarte für das Frankfurter Stadtgebiet gewinnen. Mit dieser können bis zu fünf Personen, egal ob alt oder jung, einen ganzen Tag lang beliebig viele Strecken mit Bus und Bahn durch die Stadt (Tarifgebiet 50, Preisstufe 3) fahren. Zur Verfügung gestellt wurden die fünf Gruppenkarten von TraffiQ, der Tochtergesellschaft der Stadt Frankfurt, die den gesamten städtischen Nahverkehr organisiert. Das Team der Senioren Zeitschrift wünscht viel Erfolg beim Rätseln und Gewinnen!

Anzeige

Kaufe alte Gemälde, Krüge
Meissen aller Art, auch Einzelteile
Figuren u. Tiere aus Porzellan, Hummel
Schatztruhe Bauer Ffm T: 069- 55 59 98

Anne Frank: vor 80 Jahren geboren

Seit seinem Erscheinen vor mehr als sechs Jahrzehnten gehört das Tagebuch der Anne Frank zu den meistgelesenen Büchern und zur Schülerlektüre. Es wurde in nahezu alle Sprachen übersetzt, dramatisiert und verfilmt. Im vergangenen Jahr versuchte sich sogar, allerdings sehr umstritten, ein spanisches Musical („Anne Frank – ein Gesang auf das Leben") daran. Im Alter zwischen 13 und 15 Jahren hatte Anne Frank dieses Tagebuch geschrieben: Zeugnis eines jüdischen Schicksals. Es ist ein ergreifendes Beispiel für alle Opfer von Antisemitismus und Rassismus in der Zeit des Nationalsozialismus und Dokument des Erkundens, Prüfens und Findens des eigenen Lebens eines jungen Menschen.

1979 gab die Deutsche Bundespost eine Briefmarke zum Gedenken an Anne Frank heraus.

Annelies Marie Frank wurde am 12. Juni 1929 in Frankfurt am Main geboren. Ihr Vater war der Kaufmann Otto Frank, ihre Mutter Edith geborene Holländer. Anne Franks Lebensstationen in Frankfurt waren das Krankenhaus des Vaterländischen Frauenvereins, wo sie zur Welt kam. Im Marbachweg 307 verbrachte sie ihre erste Lebenszeit, dann zog die Familie in die Ganghoferstraße 24, zuletzt kurze Zeit noch in das Elternhaus des Vaters Mertonstraße 4.

Nachdem die Nationalsozialisten die Macht ergriffen hatten, floh Otto Frank 1933 nach Amsterdam, wo er ein Handelsgeschäft aufbaute. Seine Frau Edith und die Töchter Margot und Anne folgten. Im Februar 1934 kam Anne als letzte der Familie nach Amsterdam. Sie verlebte dort zunächst glückliche Kindertage. Zu ihrem 13. Geburtstag am 12. Juni 1942 erhielt sie ein Notizbuch, eine Art Poesiealbum geschenkt, in das sie zwei Tage später ein Tagebuch zu schreiben begann. Sie schildert ihren Alltag, das zunehmend erschwerte Leben der geflohenen deutschen Juden. Bald vertraute sie dem Tagebuch ihre Gedanken und Gefühle an, schließlich in Form von Briefen an fiktive Freundinnen das konfliktgeladene und bedrückende Zusammenleben in ihrem Versteck.

Als die Deportationen von Juden aus den schon seit 1940 von den Deutschen besetzten Niederlanden in die Konzentrationslager begannen, tauchte Familie Frank mit zwei weiteren Familien am 6. Juli 1942 im Hinterhaus von Otto Franks Firma in der Prinsengracht 263 in Amsterdam unter. Helfer versorgten sie mit Lebensmitteln, manchmal mit Zeitschriften oder Büchern. Im August 1944 wurde das Versteck verraten. Der letzte Tagebucheintrag Annes datiert vom 1. August 1944. Die Familie wurde über das Lager Westerbork mit dem letzten Deportationszug nach Auschwitz verbracht. Anne und Margot Frank kamen im Oktober 1944 ins Lager Bergen-Belsen. Dort starb Anne Frank im März 1945 an Hunger und Typhus, kurz vor der Befreiung. Ihre Schwester war schon zuvor gestorben, ihre Mutter bereits im Januar 1945 in Auschwitz.

Anne Franks Vater Otto Frank wurde am 27. Januar 1945 in Auschwitz von der Roten Armee befreit. Er kehrte im Juni 1945 nach Amsterdam zurück. Freunde überreichten ihm die im Hinterhaus gefundenen Tagebuchaufzeichnungen seiner Tochter Anne. Sie waren zwar nicht mehr vollständig. Aber Anne hatte selbst, ihrer schriftstellerischen Begabung und Ambition folgend, eine überarbeitete Fassung geschrieben, die erhalten war. 1947 gab Otto Frank die Aufzeichnungen seiner Tochter redigiert und auszugsweise in der holländischen Originalsprache mit dem Titel „Het Achterhuis" (Das Hinterhaus) heraus. 1950 erschien es auf Deutsch, später neu bearbeitet und vollständig. Im Jahre 1957 brachten die Frankfurter Städtischen Bühnen das Theaterstück im Großen Haus heraus. Im gleichen Jahr fand am 12. Juni 1957, dem 28. Geburtstag Anne Franks, eine erste Gedenkstunde in der Paulskirche statt. Am selben Tag wurde am Haus in der Ganghoferstraße eine Gedenktafel angebracht. Mit der Anne-Frank-Schule, einer Büste Knud Knudsens von Anne Frank dort, der Anne-Frank-Straße und der Anne-Frank-Siedlung ehrte die Stadt Anne Frank. Ihr Name findet sich auch unter den 11.000 aus Frankfurt deportierten und ermordeten Juden der Gedenkstätte Börneplatz.

Mit einer Ausstellung 1985 in der Paulskirche und 1990 im Historischen Museum hatte man Anne Frank in ihrer Geburtsstadt gewürdigt. 1997 konnte die schon länger vom Jugendring gewünschte Anne-Frank-Jugendbegegnungsstätte in der Hansaallee 150 eröffnet werden. Sie befindet sich im ehemaligen, 1930 erbauten Haus der Jugend, das zuvor von der US-Army genutzt und nun für das Jugend- und Sozialamt saniert worden war. Bei der Einweihung sprach Buddy Elias, der Cousin von Anne Frank (Sohn der Schwester von Anne Franks Vater), der letzte lebende direkte Angehörige und Präsident des Anne-Frank-Fonds in Basel, der 1952 von Otto Frank gegründet worden war.

Die Biographie und das Tagebuch Anne Franks bilden Ausgangs- und Bezugspunkt der Arbeit der Jugendbegegnungsstätte, die Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust, Fragen der Diskriminierung und Menschenrechtsverletzung und Erziehung zu Toleranz ihre Aufgaben. Die interaktive Ausstellung „Anne Frank – Ein Mädchen aus Deutschland", eine Präsenzbibliothek, Publikationen, Seminare, Zeitzeugengespräche richten sich an Jugendliche, aber auch an Pädagogen und alle interessierten Erwachsenen.

Hans-Otto Schembs

Für Einzelbesucher ist die Jugendbegegnungsstätte freitags bis sonntags von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Informationen unter Telefon: 0 69 / 56 00 02-0, www.jbs-anne-frank.de

Der Zeck muss weg

Vor Bissen schützen

Diese Zecke lauert auf ein Opfer.
Fotos (2): www.zecken.de

Ein langer Spaziergang im Grünen ist das beste Mittel, um sich zu erholen und richtig aufzutanken. Doch die Zeit, die wir in der Natur verbringen, ist nicht ganz ohne Risiko: In Sträuchern und im hohen Gras lauern kleine Vampire, nämlich Zecken. Diese sind nicht nur unangenehm, sondern können auch Krankheiten übertragen.

Da ist zum einen die so genannte **Lyme-Borreliose**. Borrelien sind Bakterien, die von vielen Zecken im gesamten Bundesgebiet übertragen werden. Dagegen können wir zwar (noch) nicht impfen, wir können sie jedoch mit Antibiotika behandeln. Wenn sich nach einem Zeckenbiss ein roter Kranz auf der Haut zeigt, der sich verändert oder wandert, sollte man deshalb unbedingt den Hausarzt aufsuchen. Borrelien können nämlich eine Entzündung des Gehirns verursachen. Auch lange Zeit nach einer Borrelien-Infektion ist das Auftreten von Herz- oder Gelenkbeschwerden noch möglich. Deshalb ist es wichtig, früh mit einer antibiotischen Behandlung zu beginnen.

Seltener ist die so genannte Frühsommer-Meningoenzephalitis **(FSME)**, die ebenfalls durch Zeckenbisse übertragen wird. FSME-Viren rufen ein sehr schweres Krankheitsbild mit einer Entzündung von Gehirn und Rückenmark hervor. Da man diese Viruserkrankung nicht mit Antibiotika behandeln kann, ist es sehr wichtig zu erwähnen, dass es dagegen eine Schutzimpfung gibt.

FSME kommt nicht überall in Deutschland vor. Der Süden ist stärker betroffen, besonders der Schwarzwald und Teile von Bayern. In Hessen gibt es FSME vor allem im Odenwald (zum Beispiel im Kreis Darmstadt-Dieburg), an der Bergstraße und im Bereich Marburg-Biedenkopf. Für Interessierte hat das Robert Koch-Institut FSME-Karten erstellt, die man sich schicken lassen oder im Internet aufrufen kann (www.rki.de; Suchfunktion: Aktuelle Karte der FSME-Risikogebiete).

Zur Vorbeugung dieser Erkrankungen ist es wichtig, sich generell gegen Zeckenbisse zu schützen. Dazu gehört eine weitgehend körperbedeckende Kleidung genauso wie die Anwendung eines Zeckenschutzmittels für die Hautflächen, die bei warmen Temperaturen unbedeckt sind.

Da sich Zecken bekanntermaßen nicht sofort festsaugen, sondern auf dem Körper noch eine Weile „unterwegs" sind, ist es anzuraten, nach einem Aufenthalt im Freien zu duschen und den Körper nach Zecken abzusuchen. Durch diese einfachen Maßnahmen können schließlich Krankheiten verhindert werden. Und ein Aufenthalt im Grünen bleibt auch weiterhin ungetrübt.

„Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erleben"

Jedes Jahr zieht es zwischen 60 und 62 Millionen Deutsche in die Ferne. Die knappe Hälfte der Reisenden, das heißt 25 bis 30 Millionen, verbringt diese Zeit in Ländern mit niedrigerem Hygienestandard. Das bedeutet, dass man sich dort Krankheiten zuziehen kann, die es in Deutschland nicht beziehungsweise nicht mehr gibt. Hierbei sind nicht nur Typhus oder Malaria in tropischen Gebieten gemeint; das Gesundheitsrisiko beginnt schon in den Mittelmeerländern mit Hepatitis A, der so genannten infektiösen Gelbsucht.

Wer solch eine Rötung entdeckt, sollte sofort den Arzt aufsuchen.

Es ist generell ratsam, sich die für Deutschland üblichen Impfungen geben zu lassen. Vor Antritt einer Reise sollte man sich darüber hinaus informieren, welche Impfungen für das Reiseziel empfohlen werden. Eine Beratung fünf bis sechs Wochen vor einer Auslandsreise ist deshalb sinnvoll. Hierzu sollte man den Hausarzt aufsuchen oder die Impfsprechstunde des Stadtgesundheitsamtes wahrnehmen.

Dr. Ingrid Beuermann
Stadtgesundheitsamt

Über alle gängigen Impfungen kann der Hausarzt Auskunft geben. Zudem gibt es im Stadtgesundheitsamt eine offe Impfsprechstunde ohne Terminvereinbarung für das In- und Ausland: Montag bis Donnerstag von 8 bis 12 Uhr und Donnerstagnachmittag von 15 bis 18 Uhr Stadtgesundheitsamt, Breite Gasse 28, 60313 Frankfurt, Telefon 0 69 / 2 12 - 3 33 63

Markt der Frankfurter Selbsthilfegruppen

Einhundert Selbsthilfegruppen präsentieren sich am Freitag, 15. Mai, von 11 bis 17 Uhr an Informationsständen in den Römerhallen und auf dem Römerberg. In Selbsthilfegruppen haben sich Menschen zusammengeschlossen, die an einer chronischen Erkrankung oder Behinderung leiden oder psychische oder soziale Probleme haben. Der Markt bietet viele Informationen zum Mitnehmen, und es besteht Gelegenheit mit Mitgliedern von Selbsthilfegruppen persönlich zu sprechen.

Das ausführliche Programm gibt es bei der Selbsthilfe-Kontaktstelle Frankfurt, Telefon: 0 69/55 94 44, E-Mail: service@selbsthilfe-frankfurt.net.

Weitere Informationen erteilt das Stadtgesundheitsamt unter Telefon: 0 69/2 12-3 66 03.

Das Ohr ist ein sensibles Organ

Hören ist die wichtigste Sinnesfunktion

Sensibel: das Ohr. **Foto: Hoffmann**

Wenn es zutrifft, dass fast jeder Zweite (43 Prozent), der älter ist als 45 Jahre, schlecht hört, ist es angebracht, sich ernsthaft mit diesem Problem zu befassen. Viele von uns Älteren wollen es nicht wahrhaben, dass sie nicht mehr gut hören und wissen nicht einmal, dass dieses Problem existiert und unsere ganze Aufmerksamkeit verdient.

Oft scheint Schwerhörigkeit noch immer ein Makel zu sein und eine Hörhilfe wird nicht akzeptiert. Die Erkenntnis, dass das Hören für den Menschen die wichtigste Sinnesfunktion ist, ist vielen Menschen nicht bekannt. Nur durch das Hören wird Sprache aufgenommen, mit der erst Verständigung zwischen den Menschen möglich wird. Eine besonders wichtige Bedeutung hat gutes Hören in der Kindheit, weil der Spracherwerb und die damit verbundene normale Intelligenzentwicklung nur über das Hörvermögen möglich sind. Eine Hörschwäche beeinträchtigt ab einem gewissen Ausmaß das Verstehen von Sprache, aber auch von anderen Lautsignalen. Das Überhören der Türklingel, des Telefons und besonders von Verkehrssignalen führt zu vielfältigen Nachteilen und Gefährdungen.

Vor allem aber behindert die Hörstörung die Entwicklung zwischenmenschlicher Beziehungen und den Erwerb sozialer Kontakte. So kommt es zum Beispiel bei größeren Familienfesten oder Versammlungen zu Verständnisschwierigkeiten und in der Folge zur Verkapselung und Isolierung in der eigenen „kleinen Welt". Dass dies nicht sein muss, hat die Medizin erkannt. Die Bedeutung des Gehörs und die Auswirkungen von Schwerhörigkeit waren Anlass für die Entwicklung eines Spezialfaches der Ohrenheilkunde.

So funktioniert das Ohr

Zum besseren Verständnis der Funktionen des Hörorgans und des Hörvorganges mögen einige Erklärungen beitragen: Das Hörorgan ist ein hochspezialisiertes Sinnesorgan für die Aufnahme von Schallwellen aus der Umgebung. Die in den Schallwellen enthaltenen Informationen nimmt das Ohr auf und formt sie in Nervenimpulse um, die in das Gehirn zur weiteren zentralen Verarbeitung geleitet werden. Dort erfolgt eine Analyse der Signale mit dem Ziel der Signalerkennung, bei uns Menschen die Voraussetzung für das Verstehen von Sprache. Insgesamt besteht der Hörvorgang in einem komplexen Zusammenspiel mechanischer und neurophysiologischer Prozesse.

Das Hörorgan lässt sich in drei Teile gliedern: das äußere Ohr, das der Schallaufnahme dient, das Mittelohr, dessen drei Gehörknöchelchen den Schall verstärken und an das Innenohr weiterleiten, und das Innenohr, das die Schallwellen in elektrische Impulse umwandelt; gleichzeitig enthält es das Gleichgewichtsorgan, das Informationen über die Lage des Körpers vermittelt. Schließlich werden die Informationen von beiden Gehörnerven zum Gehirn geleitet.

Das äußere Ohr

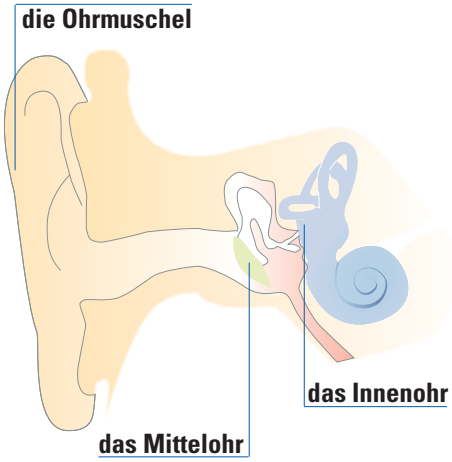
Die Ohrmuschel ist der äußerlich sichtbare Teil des Ohres. Sie nimmt die Schallwellen auf, die sich als Schwingungen der Luft mit etwa 340 Metern pro Sekunde ausbreiten. Die Lautstärke einer Welle hängt von ihrer Schwingungsweite (Amplitude) ab und wird in Dezibel (dB) gemessen, während die Tonhöhe von der Frequenz, das heißt von der Schwingungszahl pro Zeiteinheit bestimmt wird. Die Frequenz wird in Hertz gemessen; ein Hertz ist eine Schwingung pro Sekunde. Je größer die Frequenz, umso höher erscheint uns der Ton. Unsere Hörempfindlichkeit ist durchschnittlich zwischen 500 und 4.000 Hertz am größten. Der gesamte Hörbereich ist aber weiter. Er liegt bei Kleinkindern zwischen 20 und 20.000 Hertz, nimmt aber mit zunehmendem Alter ab. Vor allem die obere Hörgrenze sinkt deutlich und liegt mit 65 Jahren etwa bei 6.000 Hertz. Das Hörvermögen kann auch unabhängig vom Alter drastisch abnehmen, wenn die Ohren großen Lautstärken ausgesetzt werden.

Der Ohrenarzt stellt den Hörbereich mit dem Audiometer fest, einem Apparat, der die Differenz zwischen einem Standardmesston und einem Ton, den man gerade noch hören kann, misst. Im Zentrum der Ohrmuschel liegt der Gehörgang, der zum Trommelfell führt. Drüsen in seiner Wand sondern das Ohrenschmalz, eine wachsartige Substanz ab, die die Haut vor Austrocknung schützt.

Das Mittelohr

Mit dem Trommelfell beginnt das Mittelohr. Es enthält drei gelenkig miteinander verbundene Knöchelchen. Zunächst kommt der Hammer (Malleus), der mit dem Trommelfell verbunden ist, dann der Amboss (Incus), der zwischen Hammer und dem Steigbügel (Stapes) liegt. Der Steigbügel schließlich steht mit seiner Platte über das so genannte ovale Fenster mit dem Innenohr in Verbindung. Der erhebliche Größenunterschied zwischen Trommelfell und ovalem Fenster, letzteres ist wesentlich kleiner, sowie die spezielle Anordnung der Gehörknöchelchen erlauben eine rund zwanzigfache Verstärkung des Schalldrucks am Eingang zum Innenohr.

Das Mittelohr ist über einen schmalen Kanal, die Ohrentrompete oder Eustachische Röhre, mit dem Nasen-Rachen-Raum verbunden. Sie dient dem Druck-



ausgleich des Mittelohres. Meistens merken wir nichts davon, aber bei raschen Druckschwankungen, etwa im Flugzeug oder in schnellen Fahrstühlen knackt es manchmal in den Ohren. Bisweilen verschließen sich die Ohrentrompeten und funktionieren nicht richtig, was wir als leichte Taubheit empfinden. Durch Schluckbewegungen können wir dem abhelfen.

Das Innenohr

Das Innenohr wird von der Gehörschnecke oder Cochlea gebildet. Sie besteht aus einem knöchernen schneckenhaus-ähnlich gewundenen flüssigkeitgefüllten Schlauch der auch mit den drei Bogengängen des Gleichgewichtsorgans verbunden ist. Die Cochlea ist längs in drei miteinander verbundene Kanäle geteilt. Im mittleren befindet sich die so genannte Basilarmembran, die Tausende von Sinneszellen trägt. Über das ovale Fenster werden die von draußen ankommenden Schallwellen in Schwingungen der flüssigen Cochleafüllung transformiert, die ihrerseits unterschiedliche Sinneszellen reizen und damit unterschiedliche Informationen formen. Die Sinneszellen sind an den Gehörnerv angeschlossen, der die Informationen zum Hörzentrum des Gehirns leitet. Hier erst werden auf komplizierte Weise und unter Nutzung von Verbindungen zu anderen Hirnbereichen die physikalischen akustischen Signale zu Verständnisinhalten umgearbeitet. Eine Schwächung dieser Fähigkeiten kann schwerwiegende Folgen für unser Leben haben. Es lohnt sich deshalb, rechtzeitig die passenden Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Entsprechende Hilfsmittel werden im nächsten Heft vorgestellt.

Dr. Margarete Peters

Herzlichen Dank

Anmerkung der Redaktion: Dr. Margarete Peters hat über 20 Jahre lang ihre informativen und äußerst interessanten Artikel rund um das Thema „Gesundes Leben" verfasst. Sie schrieb ehrenamtlich, anfangs noch als Leiterin des Gesundheitsamtes der Stadt Frankfurt, aus Freude am Schreiben und zur Aufklärung der Leser. Für dieses Engagement möchte sich die Redaktion der Senioren Zeitschrift an dieser Stelle ausdrücklich und aufs Freundlichste bedanken! Wir wünschen Dr. Margarete Peters noch ein langes glückliches und vor allem gesundes Leben.

Kurzinformation

Erster Frankfurter Ohrtag

Zum 1. Frankfurter Ohrtag laden am 25. April ab 10 Uhr das Zentrum für HNO-Heilkunde der Frankfurter Uniklinik, die Initiative „Ich will hören" und die Gabriele Lux-Stiftung ins Frankfurter Uniklinikum ein. Bei zwei parallelen Vortragsveranstaltungen können sich Interessierte über Ursachen und Therapiemöglichkeiten der Schwerhörigkeit sowie anderer Ohrprobleme und ihre Behandlung informieren. So berichten Fachleute etwa über die Möglichkeiten, mit Hörimplantaten dann zu helfen, wenn Hörgeräte nichts mehr bewirken. Im Veranstaltungsfoyer sind Informationsstände aufgebaut, die Hörgeräte- und Implantattechnik vorführen, über die Krankheiten informieren und Kontakte zu Schwerhörigen- und Gehörlosenverbänden sowie Selbsthilfegruppen herstellen. Im Hörmobil des Deutschen Schwerhörigenbundes können Besucherinnen und Besucher einen Hörtest machen. Nähere Informationen unter www.ich-will-hoeren.de. *(wdl)*

Anzeige

AGO
Seniorenzentrum AGO Nidderau

Das betreute Wohnen mit 28 Wohnungen bietet Ihnen die Möglichkeit, weiterhin völlig selbständig zu wohnen, und die Sicherheit, Hilfe in unmittlbarer Nähe zu wissen.
- 2 Zimmer Appartements mit Balkon/Terrasse
- Barrierefreies Bad
- Hausnotrufanlage
- TV/Telefonanschluss
- Wöchentliche Reinigung
- Gemeinschaftsraum
- Freizeitangebote

Die stationäre Pflege bietet Ihnen ein privates Umfeld und die Möglichkeit, das Zimmer mit Ihren eigenen Möbeln einzurichten.
- Vollstationär- und Kurzzeitpflegeplätze
- Moderne, altersgerechte Einzelzimmer
- Abwechslungsreiche Freizeitangebote
- Kulturelle Veranstaltungen
- Sehr gute Verkehrsanbindungen
- Friseur im Haus
- Einkaufsmöglichkeiten zu Fuß leicht erreichbar

Am Flüsschen Nidder, umgeben von Auen und Feldern, unweit des historischen Ortsteils von Windecken finden Sie das Seniorenzentrum. Wir stellen die Bedürfnisse alter Menschen nach Geborgenheit, Gesundheit und Würde in den Mittelpunkt unserer Arbeit. In unserem öffentlichen Café laden wir Sie zum Verweilen ein.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Seniorenzentrum AGO Nidderau · Konrad Adenauer Allee 9 · 61130 Nidderau Tel. 06187/933 0 · Fax 701 · info@ago-nidderau.de

„Kultureinrichtungen, die Sie in dieser Vielfalt in keiner anderen deutschen Stadt finden, warten auf Sie.
Lassen Sie sich inspirieren!"

Ihr

Prof. Dr. Felix Semmelroth
Kulturdezernent

Frankfurt im Struwwelfieber

„Wir gleichen einem invaliden Strauchdieb und einer Bügelfrau", sagte Heinrich zu seiner Frau Therese, als anlässlich der Goldenen Hochzeit ihre Portraits in der Zeitung erschienen sind. Den zeitlebens nicht nur für seinen Witz bekannten Mann kennen wir unter vielen Pseudonymen – Reimerich Kinderlieb, Heulalius von Heulenburg und natürlich Peter Struwwel.

„Strauchdieb alias Peter Struwwel"

Heinrich Hoffmann fotografiert von Philipp Hoff, 1861. Foto: Historisches Museum Frankfurt

Der „Strauchdieb" ist der weltbekannte Arzt, Psychiater, Autor, Satiriker und Frankfurter Bürger Heinrich Hoffmann. Zahlreich werden nun seine Portraits veröffentlicht, denn Heinrich Hoffmann wäre am 13. Juni dieses Jahres 200 Jahre alt geworden. Grund genug für seine Heimatstadt Frankfurt nicht nur seinen Geburtstag zu feiern, sondern ihm einen ganzen langen „Heinrich Hoffmann Sommer 2009" zu widmen. Denn es gibt einiges im Leben und Werk des herausragenden Autors, Psychiaters und politisch im Vormärz engagierten Bürgers zu entdecken. Zum Beispiel, dass das in alle möglichen Sprachen übersetzte Kinderbuch „Struwwelpeter" ein scherzhaft gemeintes Weihnachtsgeschenk für seinen dreijährigen Sohn war und dass seine Freunde Hoffmann erst überreden mussten, das Werk zu veröffentlichen. Oder, dass er Frankfurts „Irrenschloss" auf dem Affenstein bauen ließ.

Hoffmanns LebensWeg

Einigen Aufschluss über sein Wirken in unserer Stadt wird „Hoffmanns LebensWeg" geben. Er wird am 29. April eröffnet. Heinrich Hoffmann lebte und arbeitete an nicht weniger als insgesamt 18 Plätzen der Stadt Frankfurt. „Wenn ich so berühmt geworden wäre, dass man mir Gedenktafeln an meinen einstigen früheren Wohnorten wollte anbringen lassen, so wäre das eine kostspielige und viel Marmor verbrauchende Arbeit. Ich gratuliere der Stadt, dass sie solcher Ausgaben überhoben ist", scherzte Hoffmann in seinen aufgeschriebenen Lebenserinnerungen. An zwölf der 18 Adressen wird man im Heinrich Hoffmann Sommer zwar keine Gedenktafeln vorfinden, aber man kann es sich beim Erinnern an Hoffmann bequem machen: Denn an jeder Station von Fressgass' über Paulsplatz bis Fahrtorwerft ist jeweils eine speziell gestaltete Bank aufgestellt, die humorvoll über die vielfältigen Wirkungsstätten Hoffmanns aufklärt.

„Hoffmanns LebensWeg" bietet allerdings erst den Auftakt für den „Heinrich Hoffmann Sommer", der bis 20. September zu Ehren des großen Frankfurter Sohnes von zahlreichen Institutionen der Stadt veranstaltet wird. Der Höhepunkt des Sommers wird auf das Geburtstagswochenende am 13./14. Juni fallen, an dem ein buntes Struwwelprogramm die Frankfurter überraschen wird. Gefeiert wird das Geburtstagskind jedoch außerdem in sieben Ausstellungen.

Sieben Mal gefeiert

Der Struwwelpeter inspirierte zu einer Flut ähnlicher Werke. Hierzu wird in der **Universitätsbibliothek** an der Bockenheimer Warte vom 8. Mai bis 30. Juli die Ausstellung „Parodien und Struwwelpetriaden" gezeigt.

„Struwwelpeters Geschwister" heißt die Ausstellung im **Holzhausenschlösschen** der Frankfurter Bürgerstiftung, die vom 13. Mai bis 5. Juli einen Eindruck von der Vielfalt und der Faszination der Bilder- und Kinderbücher zu Lebzeiten Hoffmanns vermittelt. Außerdem können die Frankfurter an diesem Ort eine Lesung von Michael Quast erleben, der aus unbekannten Texten über das bewegte Leben Heinrich Hoffmanns liest.

Am 19. Mai eröffnet das **Struwwelpeter-Museum** mit einer neuen Dauerausstellung. Viele Schätze aus dem Nachlass Heinrich Hoffmanns und Exponate

Henry Ritter, I. (Leiste links) Der politische Struwwelpeter, 1849 © historisches museum frankfurt, Foto: Horst Ziegenfusz

Im Urmanuskript (Leiste rechts) platzierte Heinrich Hoffmann die spätere Titelfigur Struwwelpeter noch auf der Rückseite, 1844 © Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg

zur Wirkungsgeschichte des Struwwelpeter konnten bisher vor allem aus Platzmangel nicht gezeigt werden. Dank der Umgestaltung des Museums werden diese Kostbarkeiten nun ständig zu sehen sein.

Am 13. Juni eröffnen gleich zwei Museen Hoffmannsche Ausstellungen. So beschäftigt sich das **Historische Museum Frankfurt** mit dem außergewöhnlichen Werdegang Heinrich Hoffmanns. Das Herzstück der Ausstellung „Peter Struwwel – Heinrich Hoffmann" ist das Urmanuskript des Struwwelpeter von 1845, das für knapp vier Monate als Leihgabe aus Nürnberg an den Main zurückkehrt. Über dessen Entstehungsgeschichte kann der Besucher in der Sonderausstellung „Das Weihnachtsgeschenk" des **Struwwelpeter-Museums** etwas erfahren.

Wer wissen möchte, welche Kinderbücher heute das Erbe des Struwwelpeter erkennen lassen, wird in der **Deutschen Nationalbibliothek** ab 17. Juli bis 26. August fündig.

Fans von Karikaturen und Struwwelpeter kommen in der Ausstellung „Superpeter" des **Caricatura Museum Frankfurt** vom 6. August bis 20. September gleichermaßen auf ihre Kosten.

Das Struwwelfieber wird die Stadt Frankfurt mit diesen sieben Schauen und dem Geburtstagsfest ergreifen und wir fordern Sie auf: „Struwweln Sie mit!"

Wer sich vorab genauer informieren möchte, klickt ins Internet: www.hoffmann-sommer.de oder fragt ab dem 29. April bei der Bürgerberatung am Römer nach einem Infoblatt.

Sehen und Erleben

Wollen Sie unter anderem das Urmanuskript des Struwwelpeter von 1845 sehen? Dann melden Sie sich doch für eine kostenlose Führung durch die Ausstellung „Peter Struwwel – Heinrich Hoffmann" im Historischen Museum Frankfurt am Mittwoch, den 8. Juli um 10 Uhr an.
Anmeldung bei: Susanne Angetter, Telefon 069/21 23 51 54, eMail: susanne.angetter@stadt-frankfurt.de

Hoffmanns „Irrenschloss" auf einer Ansicht des Architekten Oskar Pichler.
Foto: Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin

Anzeige

HENRY UND EMMA BUDGE STIFTUNG

Senioren-Wohnanlage und Pflegeheim

Seit fast acht Jahrzehnten betreut die Budge-Stiftung, entsprechend des Auftrages des Stifterehepaares Henry und Emma Budge, ältere, Unterstützung benötigende Menschen jüdischen und christlichen Glaubens.

Der Wunsch unserer Stifter ein würdevolles Leben im Alter zu ermöglichen, ist unser Auftrag welchem wir uns verpflichtet fühlen.

Die Wohnanlage und das Pflegeheim liegen im östlichen Stadtteil Frankfurts, stadtnah und dennoch im Grünen.

Die neu erbaute Wohnanlage wurde im Herbst 2003 eröffnet und verfügt über 170 Ein- und Zwei-Zimmer Wohnungen.

Das Pflegeheim wurde 1998 neu erbaut mit 160 Betten in modernen Ein- und Zwei-Bett Zimmern.

Das Haus verfügt über eine eigene Synagoge und eine Koscherküche. Unser Rabbiner, Andrew Steiman, informiert Sie gern über Möglichkeiten des jüdischen Lebens in der Stiftung.

Nehmen Sie die Budge-Stiftung in ihrer Kompetenz für Pflege und Betreuung in Anspruch.

HENRY UND EMMA BUDGE-STIFTUNG
Wilhelmshöher Straße 279 - 60389 Frankfurt/Main
Telefon 069 47871-0 - Fax 0 69 477164
www.BUDGE-STIFTUNG.de
e-mail:info@BUDGE-STIFTUNG.de

MITGLIED IM PARITÄTISCHEN WOHLFAHRTSVERBAND HESSEN

FRANKFURTS STADTTEILE

Die Altstadt

Der Blick fällt vom Domeingang auf das Dompfarramt, Am Domplatz 14.

Viel Geschichte auf kleinem Raum

So viel Frankfurt gibt es nirgendwo sonst in der Stadt. Es fängt mit dem Platz an, der zwischen Rathausfassade, Alter Nikolaikirche und Ostzeile liegt – jenem viel fotografierten Dreieck, das man bis weit über die Stadtgrenzen hinaus als „Römerberg" kennt.

Wer ein paar Schritte weiter nördlich geht, findet hinter der Kulisse nicht weniger Berühmtes. Kaiserdom, Kunsthalle Schirn und die dunklen Fassaden der alten Stadthäuser an der Braubachstraße bilden hier ein enges Karree.

Die kurzen Wege sind typisch für Frankfurts Mitte. Nicht weit haben es in dem Innenstadtbezirk etwa diejenigen, die nach dem Genuss einer Ausstellung in der Kunsthalle Schirn die Exponate in den Schauräumen des Kunstvereins bestaunen wollen. In Viertelstundenreichweite ist danach noch ein Bummel entlang der Kunstläden in der Braubachstraße drin, Abstecher in die zwei Ecken weiter gelegene Fahrgasse inklusive. Die ruhige Parallelstraße zur dröhnenden Kurt-Schumacher-Straße entwickelte sich in den vergangenen Jahren zu einem der bevorzugten Galeristenstandorte der Stadt.

Doch die Altstadt bietet nicht nur moderne Kunst auf engstem Raum. Wer es älter mag, muss auch nicht weit laufen. Dommuseum, Archäologisches Museum, Historisches Museum liegen eng beieinander, Paulskirche, Eiserner Steg im Vorbeigehen daneben. Nirgendwo in der Stadt ist ihre touristische Attraktivität mehr mit Händen zu greifen als hier.

Wer hätte das gedacht: ein guter Ort zum Wohnen

Die Altstadt ist ein guter Ort, aber nur für Besucher. Denn wer wollte schon seinen Alltag hier verbringen, mitten im Zentrum des Fremdenverkehrs? Das sieht Markus Valk anders. „Die Altstadt ist ein guter Ort zum Wohnen", sagt er. Der 40-Jährige lebt mit Frau und Kind gerne „mitten drin", direkt am Mainkai mit Blick auf den Fluss. Die Familie genießt nicht nur die unmittelbare Nähe zum Stadtleben. Das Wohnen im Zentrum besitzt auch praktische Seiten. Er kann jeden Morgen am Main entlang zur Arbeit beim Deutschen Wetterdienst in Offenbach radeln. Sie hat für die Fahrt zum Job beim Flughafen die U-Bahnstation gleich um die Ecke. Für den Nachwuchs konnte das Paar aus acht Schulen im Nahbereich wählen.

Bei all den Vorzügen, die er aufzählt, erstaunt es nicht, was Markus Valk, der Vorsitzender des Kirchenvorstands der Gemeinde in der Alten Nikolaikirche ist, bekennt: „Ich könnte mir durchaus vorstellen, auch im Alter hier wohnen zu bleiben."

Anzeige

Ausflugsfahrten jeden Dienstag

Mehrtagesfahrten siehe Programm
Ihre Ein- und Aussteigestellen sind:
Opel-Rondell-Rödelheim-Praunheim-Heddernheim-Nordweststadt-Erschersheim-Eckenheim-Nordend-Konstablerwache-Südbahnhof.
Fordern Sie unser Fahrtenprogramm an!
RM-BUSREISEN
Kaiserstraße 39, 60329 Frankfurt/M.
Telefon 069/233777, Fax 069/239285

Kurze Wege, die Nähe zu den öffentlichen Verkehrsmitteln, der hohe Freizeitwert – tatsächlich bietet die Altstadt manches, was besonders im reiferen Lebensalter wichtig sein kann. „Trotzdem wohnen hier immer weniger Ältere", so Valks Beobachtung. Für die Wohnungen, die frei werden, weil ihre betagten Bewohner gestorben sind, interessieren sich in der Regel Jüngere. Oft sind es Paare, die noch keine oder nur ein Kind haben, weiß Valk.

Generationenwechsel

Trotzdem kann vom Aussterben der älteren Generation in den 50er Jahre-Wohnblocks des Innenstadtbezirks nicht die Rede sein. Davon ist Andrea Braunberger-Myers überzeugt. Die Pfarrerin der evangelisch-lutherischen St. Pauls Gemeinde in der Altstadt sieht zwar, dass sich im Quartier ein „Generationenwechsel" vollzieht. Dennoch sind von den derzeit 3500 Bürgern, die in der Altstadt wohnen, viele über 80 Jahre alt, mehr als im Stadtdurchschnitt.

Dass sich die Altersstruktur der Altstadtbewohner derzeit im Umbruch befindet, liegt in der Geschichte des Stadtteils begründet: Das Gros des Wohnraums, der heute hier zur Verfügung steht, entstand Anfang der 1950er Jahre. Nach Brand-

nacht und kompletter Zerstörung im Jahr 1944 entschloss man sich in den Nachkriegsjahren zur großflächigen Neubebauung des Altstadtgebiets mit Wohnungen – auch vor dem Hintergrund der Diskussion über Frankfurt als möglicher Bundeshauptstadt. Die Wohnungen sollten unter anderem Raum für die Landesbediensteten der Hauptstadt bieten.

Auch ohne den Status als politisches Zentrum der Republik fanden die Wohnungen ihre Mieter. Es kamen Zuzügler aus den früheren Ostgebieten des Landes: Junge Familien, die in den Dienst der Stadt Frankfurt traten. „Es gab damals eine Zuwanderungsbewegung", sagt Andrea Braunberger-Myers. Die Altstadt war voll von jungen Neubürgern. Sie sind ihrem Wohnbezirk bis ins Alter treu geblieben. *Katrin Mathias*

Der Römer ist das Herzstück der Altstadt.

Am Mainufer versteckt zwischen imposanten Häusern liegt die St. Leonhardskirche aus dem 13. Jahrhundert. **Fotos (3): FKK, Christ**

3 Fragen an:

Die Altstadt soll lebendig bleiben

Andrea Braunberger-Myers (50) arbeitet seit mehr als 20 Jahren als Pfarrerin in der evangelisch-lutherischen St. Paulsgemeinde. Sie kümmert sich um Gemeindeglieder aus der Altstadt. Das Gemeindegebiet um die Alte Nikolaikirche auf dem Römerberg reicht bis zur Zeil, wird im Süden vom Main, im Westen von den Städtischen Bühnen begrenzt und umfasst auch einen Teil des Bankenviertels.

SZ: Frau Braunberger-Myers, wie leben ältere Menschen in der Altstadt?

Andrea Braunberger-Myers: *Die Altstadt ist ein Stadtteil, in dem viele alte Menschen leben. Wir haben viele Gemeindeglieder, die über 90 Jahre alt sind. Was ich sehe ist: Die alten Leute werden hier mitten in der Stadt sehr alt, und zwar glücklich und mobil. Ich glaube, es liegt daran, dass hier in der Innenstadt immer etwas los ist. Die Älteren müssen nicht weit gehen, irgendwo findet sich eine Bank und dann gibt es was zu sehen.*

Andrea Braunberger-Myers **Foto: Oeser**

Meiner Erfahrung nach sind Altenheime auf der grünen Wiese oder am Stadtrand auf Dauer zu langweilig für die Älteren.

SZ: Welche Probleme müssen Senioren, die in der Altstadt leben, meistern?

Andrea Braunberger-Myers: *Senioren haben es hier zwar nicht weit in die Apotheke, zu Ärzten oder ins Krankenhaus, aber die Altstadt ist unterversorgt mit Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf. Tengelmann oder Lidl auf der Zeil sind für manche zu weit, das gleiche gilt für den Weg über die Brücke nach Sachsenhausen. Und die Kleinmarkthalle ist für manche zu teuer. Eine Alternative ist der Markt auf der Konstablerwache. Eine Schwierigkeit ist auch, dass die in den 1950er Jahren gebauten Häuser keinen Aufzug haben. Das bedeutet, so mancher braucht Hilfe von Außen. Das bieten wir auch als Gemeinde an. Zum Beispiel übernimmt unser Zivildienstleistender für die Älteren das Einkaufen. Ich habe auch beobachtet, dass die Nachbarschaft zwischen Jung und Alt in den Häusern gut funktioniert. Man unterstützt sich gegenseitig.*

SZ: In den nächsten Jahren stehen in der Altstadt mehrere große Bauprojekte an.

Andrea Braunberger-Myers: *Es sind einige Großbaustellen zu erwarten. Darunter der Umbau des Historischen Museums, der Abriss des Technischen Rathauses und die Bautätigkeit auf dem ehemaligen Degussa-Gelände. Zum Beispiel der Baulärm wird die älteren Menschen härter treffen, als die Jüngeren. Schlicht deshalb, weil die Älteren den Tag über in der Regel zu Hause sind. Was den Umbau des historischen Altstadtkerns betrifft, so teilen hier alle die Hoffnung, dass hier weiterhin Menschen wohnen werden. Aus dem Stadtteil soll kein toter Bereich werden, wie zum Beispiel die Zeil. Ich bin davon überzeugt, dass es nicht die Bebauung, sondern die Wohnbevölkerung ist, die einem Stadtteil sein Gesicht gibt.* *Katrin Mathias*

Hilfe gesucht? Anruf genügt

Foto: Oeser

Mariano Franchi ist als Sozialbezirksvorsteher für die Altstadt zuständig:

Die Idee trug eine gute Bekannte an ihn heran. Wie wäre es mit einem freiwilligen Engagement? Warum nicht der Job des Sozialbezirksvorstehers? Es war die Zeit, in der ein persönlicher Traum platzte, den Mariano Franchi für die Zeit nach seiner Berufstätigkeit hegte. Zusammen mit seiner Frau sollte es nach Italien gehen, zurück zu den heimatlichen Wurzeln. Die plötzliche schwere Erkrankung der Gattin durchkreuzte die Zukunftspläne. So ist aus der Vision von Ruhe im sonnigen Heimatland am Comer See ein vielbeschäftigtes Seniorenleben geworden. Als Sozialbezirksvorsteher ist der heute 64-Jährige für die Altstadt und die Innenstadtbezirke zuständig. Für ihn ist die Aufgabe so etwas wie die Fortführung des früheren Jobs mit anderen Mitteln: Franchi, als Besitzer eines italienischen Restaurants im Bahnhofsviertel jahrzehntelang mit dem Umsorgen seiner Gäste beschäftigt, ist nun für die Menschen in der Altstadt da, speziell für die Älteren. „Ich hoffe, dass mir auch einmal jemand das gibt, was ich den älteren Leuten jetzt gebe", wünscht sich der frühere Gastronom. „Das" ist zum Beispiel das Angebot, das Franchi und sein Team aus ehrenamtlichen Mitarbeiten den Senioren in der Altstadt machen. Wer Hilfe braucht, zum Beispiel beim Einkaufen, der kann bei Marino Franchi in der Elbestraße anrufen. Das tun Viele. Um 46 ältere Altstadtbewohner kümmert sich Franchi regelmäßig. Das Team musste sogar eine Extra-Schicht am Samstag einlegen. Und es geht nicht nur um Unterstützung in punkto Einkaufen. Franchi hat auch schon eine gebrauchte Waschmaschine aufgetrieben oder beim Papierkrieg mit den Ämtern beraten.

Ältere Altstadtbewohner, die Unterstützung brauchen, können sich telefonisch bei Mariano Franchi unter der Nummer 069/23 34 16 melden. *Katrin Mathias*

Wohnen und Pflege in der Altstadt

Zentral, aber ruhig, mit Blick ins Grüne – ein guter Ort zum Wohnen im Alter. Das Seniorenpflegeheim Franziska Schervier bietet einen solchen Ort an – zumindest in den Zimmern, die in Blickrichtung des Rechneigrabenweihers gelegen sind. 94 Senioren leben dort. Ab dem nächsten Jahr stehen in der Langen Straße sogar 122 vollstationäre Pflegeplätze zur Verfügung. Nach dem Abriss des Gebäudeteils, der aus den 1950er Jahren stammte, entsteht derzeit an gleicher Stelle ein Neubau. Etagenbäder und Doppelzimmer gehören dann der Vergangenheit an. Bereits im Herbst 2009 werden zusätzlich knapp 20 ältere Menschen einziehen, die noch nicht auf die stationäre Pflege angewiesen sind. 18 Seniorenwohnungen lässt die Franziska Schervier Altenhilfe gemeinnützige GmbH, die Trägergesellschaft der Einrichtung, auf dem Gelände des Pflegeheims bauen.

Obwohl erst im Herbst Einzugstermin ist, sind alle Wohnungen bereits vergeben. Eine Warteliste gibt es auch. Das Wohnen in der Langen Straße besitzt Vorteile, die andere Wohnanlagen nicht haben, glaubt Hausleiter Bernd Trost. Die Wohnungen liegen mit 15 Euro pro Quadratmeter für Frankfurter Verhältnisse in einem mittleren Preissegment. „Es existiert ein Mangel an Seniorenwohnungen dieser Kategorie", sagt Trost. Viele Angebote seien sozialgebunden oder zu teuer für Menschen aus der gut verdienenden Mittelschicht. Die direkte Anbindung an das stationäre Pflegeheim sei ein zusätzlicher Anreiz: Es existiert ein kurzer Draht zum Pflegepersonal und die Bewohner können in der Cafeteria des Altenheims essen. Wer sich näher informieren will, ruft direkt im Pflegeheim an, Telefon: 069/29 89 70. (ias)

Anzeige

Helfen ist unsere Aufgabe!

ASB Arbeiter-Samariter-Bund

Ein beruhigendes Gefühl gut versorgt zu sein beim ASB!

Hausnotruf

Hilfe auf Knopfdruck! Schnelle Hilfe bei Notfällen. Zuhause sicher leben, Rund um die Uhr an 365 Tagen.

Menü-Service

Über 280 Menüs zur Auswahl – Täglich frisch, Warm oder Tiefgekühlt. Auch für Diabetiker.

Wir beraten Sie gerne!
Arbeiter-Samariter-Bund
Region Frankfurt/Main-Taunus
Telefon 069 / 94 99 70

Was – wann – wo?

Die **Schirn** zeigt bis zum 26. April Arbeiten von E. W. Nay (1902–1968), die der Künstler in seinen letzten Lebensjahren schuf. Dynamisch flächige abstrakte Formen und kraftvolle Farben prägen Nays Bilder, die von Henri Matisse und seinen Scherenschnitten geprägt wurden.

Wem eher nach vielfältigem Schnuppern in der Museumslandschaft ist, der kann genau dies am Samstag, 25. April, in der langen „**Nacht der Museen**" tun. Mehr als 90 Museen und Galerien in Frankfurt und in Offenbach öffnen ab 19 Uhr ihre Türen und laden zu Besuch wie auch Extra-Veranstaltungen ein. Weitere Infos unter www.nachtdermuseen.de.

Dem „Meister von Flémalle und Rogier von der Weyden" folgt im **Städel** ein anderer Großer seiner Zunft: Bis zum 26. Juli heißt es dort „Caravaggio in Holland", wobei es um „Musik und Genre bei Caravaggio und den Utrechter Caravaggisten" geht. **Foto: Städel Museum**

Um Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute geht es unter dem Titel „Raum und Restitution" vom 23. April bis 2. August im **Jüdischen Museum**. Nachgezeichnet werden die Wege einzelner Sammlungen und die Schicksale ihrer Eigentümer.

Im **Museum für Angewandte Kunst** gibt es vom 11. Juni bis 16. August unter dem Motto „Cucina Divina" königliche Tafelkultur aus Parma.

Der Romantik nähert sich der **Förderverein Petrihaus**, Am Rödelheimer Wehr 15 (Brentanopark), mit zwei ganz unterschiedlichen Veranstaltungen. Die romantischen Märchenerzähler Clemens Brentano und die Gebrüder Grimm stehen am Sonntag, 10. Mai, 11 Uhr , im Mittelpunkt. Unter dem Titel „In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat" stellen Bernd Mader und Sylvia Rumscheidt nicht nur einzelne Märchen vor, sie erzählen auch, warum die Autoren Märchen verfasst haben.
Gesellschaftsspiele der Romantik kann, wer mag, am Samstag, 17. Mai, von 15 bis 18 Uhr spielen. Michaela Pfennig lädt ein in die Welt der Rätsel- und Pfänderspiele. Deren Grundlage sind Orakelspruch-Spielkarten.

Den 500. Geburtstag des Reformators Calvin feiert die **Gesellschaft für Frankfurter Geschichte** vom 27. April bis 4. Juli mit einer Ausstellung im Gemeindezentrum der Evangelisch-Reformierten Gemeinde, Freiherr-vom-Stein-Straße 8, 60322 Frankfurt.

Wer gute alte Tanzcafé-Musik liebt, ist im **„Caféhaus"** im Saalbau Bornheim, Arnsburger Straße 24, am richtigen Platz. Jutta W. Thomasius moderiert und begrüßt prominente Überraschungsgäste. Dazu gibt's Kaffee und Kuchen. Die Termine: 16. April, 14. Mai und 18. Juni, jeweils ab 16 Uhr. Eintritt fünf Euro. Wer das Gefühl hat, Pakistan sei für ihn ein fremdes Land, der kann dies ganz einfach ändern: Zu deutsch-pakistanischen Begegnungen beim **Pakistan-Festival 2009** lädt die Saalbau für Samstag, 30. Mai, in ihr Bürgerhaus am Walter-Möller-Platz 2, ein. Los geht´s bereits um 11 Uhr. Der Eintritt ist frei, weitere Infos unter www.pakistan-festival.de

Der Frankfurter Künstlerclub bleibt bei seinem altbewährten Konzept, Ausstellungen von einem musischen Rahmenprogramm begleiten zu lassen. Im hübschen **Nebbienschen Gartenhaus**, gelegen in der Bockenheimer Anlage unweit des Hilton-Hotels, wird Klaus Kreuzer vom 12. April bis 3. Mai „Städte am Wasser und Flusslandschaften" zeigen. Am Sonntag, 26. April, 11 Uhr, gibt es Lyrik und Jazz mit Texten von Gottfried Benn.
Am Freitag, 8. Mai, 19.30 Uhr, steht ein Konzert mit dem Titel „Der zarte Klang" auf dem Programm. Betty Nieswandt (Traversflöte) und Tünde Kiss (Cembalo) spielen Werke von Bach, Leclaire und Telemann.

So mancher mag sich noch an die legendären Sechs-Tage-Rennen in der Festhalle erinnern oder an andere Höhepunkte im geschichtsträchtigen prachtvollen Gebäude auf dem Messegelände. Die Frankfurter Bürgerstiftung lädt für Mittwoch, 10. Juni, 19.30 Uhr, zum Vortrag „...ein Sieg der Idee über die Materie – Die Geschichte der Frankfurter Festhalle 1909–2009" ins **Holzhausenschlösschen** ein. Zu Gast ist der Historiker Thomas Bauer. *Annette Wollenhaupt*

Anzeige

Versorgungshaus und Wiesenhüttenstift
Stiftung des öffentlichen Rechts

Unser neues Altenzentrum verfügt im Pflegebereich über zahlreiche helle Einzelzimmer mit eigenem Duschbad. Komfortable 2- und 3-Zimmerwohnungen werden im Rahmen des Betreuten Wohnens vermietet.

- Nach dem Einzug werden Sie von unserer Altentherapeutin betreut und begleitet
- Verhaltensauffälligen, mobilen BewohnerInnen mit einer schweren demenziellen Erkrankung bieten wir einen speziellen Wohnbereich mit direktem Zugang in den geschützten Innenhof mit Kräutergarten
- In allen fünf Wohnbereichen befinden sich Wohnküchen und geräumige Wohnzimmer, z. T. mit Balkon und Snoezelraum
- Regelmäßig Gottesdienste im überkonfessionellen Andachtsraum
- Die Cafeteria ist täglich von 14 bis 17 Uhr geöffnet

Frau Braumann von der Heimaufnahme berät Sie gerne! Durchwahl (0 69) 1 50 51-11 24 oder informieren Sie sich unter: www.wiesenhuettenstift.de

Gravensteiner-Platz 1–3 · 60435 Frankfurt am Main
Telefon: (0 69) 150 51 - 0 · info@wiesenhuettenstift.de

Zertifiziert nach IQD

Die Kühle im Norden

Toronto stellt sich vor

Die Skyline der Metropole am Ontario-See zeigt sich unterm Wolkenhimmel.

Im September 2009 jährt sich die Städtefreundschaft Frankfurts mit dem kanadischen Toronto zum 20. Mal. Aus diesem Anlass ist eine Bürgerreise in die Metropole am Ontario-See geplant. Die SZ stellt das pulsierende, junge und bunte Wirtschaftszentrum im Süden Kanadas vor.

Toronto ist das Zentrum für Finanzdienstleistungen, Kommunikation und High Tech, immerhin befindet sich hier die viertgrößte Konzentration von Software-Firmen der Welt.

Integrationspolitik hießt hier „Salatschüssel"

Mit ihren 2,4 Millionen Einwohnern ist Toronto die Hauptstadt der Provinz Ontario und gleichzeitig die größte Stadt Kanadas. Die Hälfte der Einwohner ist nicht in Kanada geboren, und daher ist das Stadtbild geprägt von der Vielzahl der Bevölkerungsgruppen: Ähnlich wie in den Großstädten der USA gibt es Stadtviertel wie Chinatown, Little Italy, Greektown oder Koreatown. Anders als dort wird hier allerdings nicht von einem „Schmelztiegel" gesprochen, sondern von einer „Salatschüssel" – ein Bild, das Integrationspolitik, die übrigens in Toronto vorbildhaft betrieben wird, einen anderen Anstrich gibt.

Weltwunder und Rekorde

Das nordwestliche Ufer des Ontariosees ist bereits seit dem Ende der letzten Eiszeit vor rund 11.000 Jahren besiedelt. Bis zur Ankunft der Europäer im 17. Jahrhundert war es die Heimat einiger indigener Völker Nordamerikas. Ihr Anteil an der heutigen Bevölkerung der Provinz Ontario macht jedoch nur noch 2,2 Prozent aus. Die ursprünglich hier ansässigen Irokesen-Stämme waren für vieles die Namensgeber. So ist Ontario ein irokesisches Wort und bedeutet „schönes Wasser", eine treffende Bezeichnung für die Provinz. Denn mit ihren rund 250.000 Seen und Flüssen mit einer Gesamtlänge von mehr als 100.000 Kilometern verfügt sie über rund ein Drittel der weltweiten Süßwasservorkommen.

Und sie ist die Heimat eines Weltwunders – der berühmten Niagarafälle. Deren Gischt kann man an klaren Tagen sogar im 100 Kilometer entfernten Toronto von dem 553 Meter hohen CN-Tower, dem höchsten freistehenden Turm der Welt, sehen.

Ökologie und Innovation

Auch der Name Torontos geht auf die Sprache der Irokesen zurück: „tkaronto" bedeutet „Ort, an dem Bäume am Wasser stehen". Und in der Tat wird das heutige Toronto von zwei Flüssen und zahlreichen Nebenflüssen durchkreuzt. Die Wasserläufe, die von Norden her das Gebiet durchfließen und in den Ontariosee münden, haben ein großes Areal von bewaldeten Schluchten geschaffen. Diese Schluchten beeinflussen die Stadtplanung. So enden manche Verkehrsstraßen auf der einen Seite der Schlucht und setzen sich auf der anderen fort, wie beispielsweise die Finch Avenue oder die Leslie Street. Andere Verkehrswege, wie der fast 500 Meter lange Prince Edward Viaduct, überspannen die 40 Meter tiefe Schlucht, die vom Don River gebildet wurde.

Den Wasserreichtum nutzen die Kanadier für innovative Ideen im Bereich des Umweltschutzes. Sie bewerben Toronto als die „grünste und kreativste" Stadt Nordamerikas. Außerdem hat die Metropole in den vergangenen drei Jahren mehr als 70 Preise für Qualität, Innovation und Effizienz der öffentlichen Verwaltung gewonnen. Ein Beispiel dafür ist das seit 2004 laufende Projekt zur Kühlung von Bürogebäuden in Toronto, das den dafür nötigen Strombedarf um 75 Prozent senkt. Das Deep Lake Water Cooling System, kurz DLWC, benutzt die im Seewasser gespeicherte Kälte dazu, verschiedene Gebäude mit umweltfreundlich erzeugter Kälte zu versorgen. Dabei wird dem See in einer Tiefe von etwa 80 Metern Wasser mit einer Temperatur von vier Grad Celsius entnommen und durch ein Rohrleitungssystem

Der CN-Tower überragt mit 553 Metern die Stadt. Fotos (2): City of Toronto

in das Fernkühlwerk der Stadt gepumpt. Hier wird es gesammelt, aufbereitet und anschließend als Fernkälte durch ein unterirdisches Rohrleitungsnetz zu den einzelnen Kälteverbrauchern, wie der Steam Whistle Brauerei oder dem Air Canada Center, geleitet.

Kunst und Kultur

Verglichen mit unseren europäischen Städten blickt Toronto, das dieses Jahr seinen 175. Geburtstag feiert, auf eine junge Geschichte zurück. Die Gründungszeit war geprägt von der Situation an der nördlichen amerikanischen „frontier", dem Eisenbahnbau und der Besiedlung des Hinterlandes, für das Toronto das urbane Zentrum wurde. Ein Besuch im Blackwell Creek Village gibt einen guten Einblick in das Leben im ländlichen Ontario des 19. Jahrhunderts. Original eingerichtete Häuser und Höfe bilden die Kulisse für die Präsentation der damaligen Lebensweise.

Meer, Parks und die längste Straße der Welt

Ein guter Start ins heutige Leben Torontos ist ein Besuch der Hafenzeile „Harbourfront". Bei einem Bummel am Wasser entlang kann man Boote und Yachten bestaunen, und sich am Blick auf die vorgelagerten Inselchen erfreuen, im Park entspannen oder im Sommer auch die zahlreichen musikalischen Veranstaltungen besuchen. Verkaufsstände und kleine Läden mit Kunsthandwerk laden zum Stöbern ein, und das im Sommer geöffnete „World Café" bietet eine Küche mit internationalen Spezialitäten. Dort legen auch die Fähren zu den Inseln ab, von denen aus man einen herrlichen Blick auf die Millionenstadt genießen kann. Centre Island bietet Parks, Strände und Grillstationen, so dass einem Tag im Grünen nichts im Wege steht. An der Harbourfront beginnt die Yonge Street, die mit 1896 Kilometern die längste Straße der Welt ist.

Toronto beeindruckt auch als kulturelles Zentrum mit Kunstmuseen, Ballett und Musicalhäusern und bekannten Sinfonieorchestern. Es ist das drittgrößte englischsprachige Theaterzentrum der Welt nach London und New York. Wem das noch nicht reicht, den überzeugt vielleicht die niedrige Kriminalitätsrate, die der Stadt den Ruf der sichersten Großstadt Nordamerikas eingebracht hat. *Claudia Šabić*

Anzeige

IN GUTEN HÄNDEN – GARANTIERT!

Seniorengerechte Bäder mit Sicherheit mehr Lebensqualität

Barrierefreies Leben

Von der Planung bis zur Realisierung – alles aus einer Hand –

Jetzt: über 2.500,- Euro Zuschuss von der Pflegekasse!

Arthur Bergmann
Hörsteiner Str. 14
63776 Mömbris
Tel. (0 60 29) 99 51 71
www.ab-fliesen.de

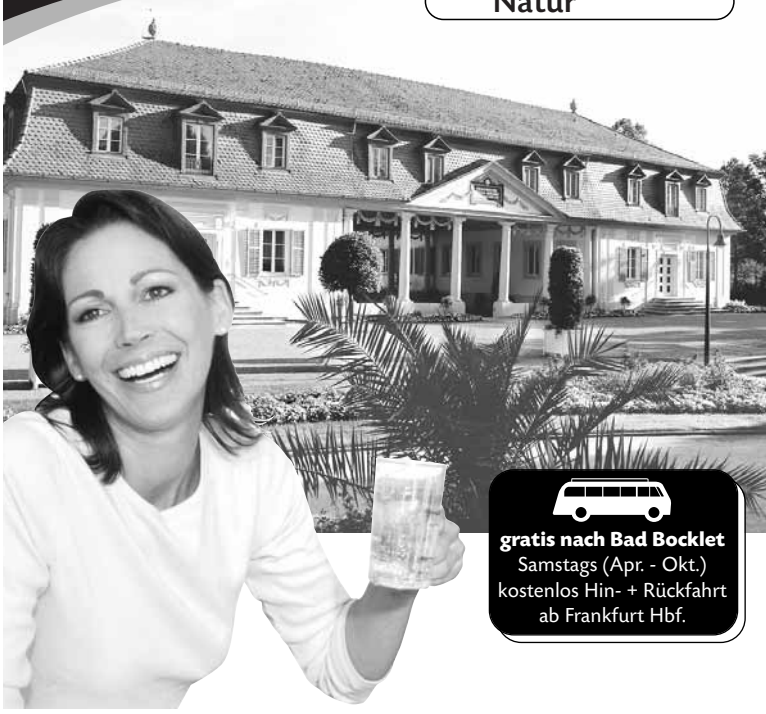
Meisterbetrieb des Fliesenlegerhandwerks

Fordern Sie unsere Unterlagen kostenlos und unverbindlich an, oder vereinbaren Sie einen Termin.

Anzeige

Bad Bocklet

Gesundheit
Ruhe
Natur



Ruhe, Erholung, Gesundheit, Natur, Kultur - dafür steht der traditionsreiche Kurort Bad Bocklet. Entdecken Sie was es heißt, in aller Ruhe Urlaub zu machen und ganz entspannt etwas für die Gesundheit zu tun. Kein Stress, kein Lärm, keine Hektik.

Wann kommen Sie? Fordern Sie jetzt den aktuellen Katalog an:

Gratis-Telefon 0800 262 55 38

www.badbocklet.de

Kurhotel ★★★S Kunzmann

Bockleter Woche

Sie wohnen direkt am Park und genießen alle Annehmlichkeiten dieses traditionsreichen Hotels: 7 Übern. inkl. reichhaltigem Frühstücksbuffet, Halbpension (3-Gang-Wahlmenü), Begrüßungsgetränk, Obstteller, Leihbademantel, 1x Verwöhnbad nach Wahl, 2x Aquagymnastik im Ozon-Hallenbad, 2x Finnische Sauna, 2x Moor- oder Fangopackung, 2x Großmassage, 1x Ganzkörper-Aromaöl-Massage, Nutzung des Wellnessbereichs.

Preise p. P. im DZ
4.4. - 15.10.09 ab € **507**
16.10. - 18.12.09 ab € **463**

Kurhotel Kunzmann
An der Promenade 6
97708 Bad Bocklet
www.kurhotelkunzmann.de
Gratis-Info-Tel.
0800 100 36 94

Willkommen im Bäderland Bayerische Rhön

Blick über den Tellerrand

„Woher kommen denn eigentlich die Frankfurter Würstchen – aus Frankfurt oder Neu-Isenburg?"

Frankfurter und Neu-Isenburger haben ein Thema, bei dem sie sich nicht einig sind: „Woher die Frankfurter Würstchen denn wirklich kommen, aus Frankfurt oder Neu-Isenburg?" In Neu-Isenburg ist häufig zu hören, die Frankfurter Würstchen müssten genau genommen Isenburger Würstchen heißen, denn schließlich stammten sie doch aus Neu-Isenburg. Sogar im Heimatkundeunterricht soll dies gelehrt worden sein und in verschiedenen Publikationen zur Neu-Isenburger Geschichte ist es so zu lesen. Aber so einfach liegen die Dinge nicht.

So viel vorweg: Der Geburtsort der Frankfurter Würstchen ist und bleibt das „Worschtquartier" in Frankfurt am Main, das Metzgerviertel westlich des Doms. Der Stolz der Frankfurter Schweinemetzger waren die „Bratwerscht". Die Würste sollen den Frankfurtern schon im Mittelalter geschmeckt haben. 1562 dann werden sie in einem Bericht über das Festmahl bei der Krönung Maximilians II. als Füllsel eines gebratenen Ochsen beschrieben. Lange Zeit nannten die Frankfurter ihre Würste deshalb stolz „Krönungswürste". An Neu-Isenburg war damals noch gar nicht zu denken. 137 Jahre sollten bis zur Geburtsstunde der Hugenottengemeinde im Süden Frankfurts noch vergehen.

Ja, erwidern hartnäckige Neu-Isenburger, aber diese „Bratwerscht" hätten doch nichts mit den Würstchen zu tun, die ab 1860 Metzgermeister Müller und wenig später auch die Metzgereien Luft und Wirth in Neu-Isenburg herstellten beziehungsweise heute noch produzieren. Schließlich habe es sich bei den „Krönungswürstchen" um Bratwürste gehandelt, kein Vergleich zu den feinen Brühwürsten aus Neu-Isenburg! Nein, liebe Isenburger: Zwar lassen alte Rezepte darauf schließen, dass man in früheren Zeiten die Würstchen auch briet, aber der Begriff „Bratwerscht" weist nicht auf die Art der Zubereitung hin, sondern auf die Füllung: „Brat" oder „Brät" ist kleingehacktes Fleisch. Allerdings haben innovative Neu-Isenburger viel für die Entwicklung der Frankfurter Würstchen zum weltweit beliebten Exportschlager geleistet. So stand die erste auf Frankfurter Würstchen spezialisierte Fabrik nicht in Frankfurt, sondern in Neu-Isenburg, denn die restriktive Zunft- und Gewerbepolitik verhinderte die Vergrößerung der Metzgereibetriebe innerhalb Frankfurts. Deshalb überquerte Georg Adam Müller 1860 die Grenze der Freien Stadt und produzierte von nun an im nahe gelegenen hessisch-darmstädtischen Neu-Isenburg ohne Mengenbeschränkungen Frankfurter Würstchen.

Industrielle Herstellung der Frankfurter im frühen 20. Jahrhundert. Ein Generator treibt über einen Transmissionsriemen mehrere Maschinen an.
Foto: Hans Wirth GmbH & Co. KG Neu-Isenburg

Francfordia verteilt die Würstchen in alle Welt. Dosenetikett der Frankfurter Metzgerei Heinrich Schmidt um 1910.
Foto: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

In den ersten Jahren wurde Müller allerdings von der heftigen Ablehnung insbesondere der auswärtigen Kundschaft überrascht. Die Kunden verlangten Würstchen ausschließlich aus Frankfurt und wiesen das Neu-Isenburger Produkt zurück. Metzgermeister Müller reagierte mit einem Trick: Er brachte seine Würstchen Tag für Tag nach Frankfurt und vertrieb sie von dort aus über einen Mittelsmann. Mit dem Absenderstempel aus Frankfurt fanden die Kunden, wie erhofft, Geschmack an den Neu-Isenburger Erzeugnissen.

Georg Adam Müller war der Pionier der fabrikmäßigen Würstchenherstellung. Der weltweite Verkaufserfolg der „Frankfurter" im späten 19. Jahrhundert ist dagegen in Neu-Isenburg an die Metzgerei Wilhelm Luft geknüpft. 1877 übernahm Luft, der das Handwerk bei G.A. Müller erlernt hatte, die

Metzgerei seines Bruders und spezialisierte sich auf die Würstchen. Damals war die Konservierung der leicht verderblichen Ware ein noch ungelöstes Problem, das den Versand ins Ausland einschränkte. Nach verschiedenen Experimenten, unter anderem mit Wurstfett als Konservierungsmittel, gelang Wilhelm Luft zusammen mit der 1881 in Frankfurt gegründeten „Ältesten Deutschen Feinkostfabrik Türk und Pabst“ schließlich die Entwicklung eines effektiven Konservierungsverfahrens: In Salzwasser eingelegt und in Konservendosen verpackt konnten die Würstchen ab den späten 1880er Jahren weltweit versendet werden.

In Neu-Isenburg eröffnete im Frühjahr 1903 zusätzlich zu den beiden bestehenden Wurstfabriken Hans Wirth eine Metzgerei in der Frankfurter Straße. Ausgestattet mit wenig mehr als einer Handwiege, einem Fleischwolf, einer Wurstspritze und einem Kessel nahm er die Produktion auf. Trotz einiger Rückschläge in wirtschaftlich schweren Zeiten ging es mit dem Betrieb immer weiter aufwärts, wobei sich die Frankfurter Würstchen nach und nach zum renommiertesten Produkt des Unternehmens entwickelten. 1969 übernahm die Firma Wirth die Luft'sche Spezialfabrik für Frankfurter Würstchen.

Heute haben zwei der drei Hersteller, die ihre Frankfurter Würstchen als „original“ oder „echt“ bezeichnen dürfen, ihren Sitz in Neu-Isenburg. Und das sind nicht irgendwelche Unternehmen, sondern die alten Neu-Isenburger Traditionsbetriebe G. A. Müller GmbH und Hans Wirth GmbH & Co. KG.

Ein Mitarbeiter von Hans Wirth präsentiert den Räucherschrank des Unternehmens.
Foto: Hans Wirth GmbH & Co. KG Neu-Isenburg

Also, die Neu-Isenburger haben allen Grund auf ihre „Original Frankfurter Würstchen“ und auf ihren Anteil am globalen Siegeszug der Würstchen stolz zu sein, aber um die Wiege der Frankfurter Spezialität sein zu können, ist Neu-Isenburg einfach zu jung.

Dr. Heidi Fogel

Anzeige

Der Club Behinderter und ihrer Freunde verfolgt den Zweck, die Gleichstellung, die Selbstbestimmung und den Selbstvertretungsanspruch behinderter Menschen in allen Lebensbereichen zu bewirken. Hierzu unternimmt und unterstützt er alle fördernden Aktivitäten und Initiativen in Politik, Kultur und Gesellschaft für die uneingeschränkte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen sowie zur Gestaltung barrierefreier gemeinschaftlicher Lebensräume für alle Menschen.

CeBeeF
Club Behinderter und ihrer Freunde e.V.

Möchten Sie als Seniorin und Senior Ihren Alltag weiterhin selbstbestimmt und aktiv gestalten?

Wir bieten

- Hilfen im Haushalt, Einkaufsservice, Botengänge, Assistenz, Pflege und Fahrdienst rund um die Uhr
- Ein zuverlässiges und kompetentes Team
- Beratung und Unterstützung bei der Abwicklung aller Formalitäten z.B. bzgl. Kostenübernahme durch Krankenkasse oder Sozialamt
- Über 30 Jahre Erfahrung im Bereich Assistenz und Pflege

(069) 970 52 20

Alle Angebote des CeBeeF sind individuell, nach Ihren jeweiligen Wünschen und Bedürfnissen miteinander kombinierbar.

www.cebeef.com

CeBeeF Frankfurt e.V.
Elbinger Straße 2, 60487 Frankfurt, Tel.: 069 - 97 05 22 - 0

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

Foto: STU GRA PHO

Liebe Leserinnen und Leser,

heute möchte ich gerne an eine Frau erinnern, die am 16. April 1919 in Frankfurt geboren wurde und die in diesem Jahr 90 Jahre alt geworden wäre. Sie starb am 15. August 1996 in Frankfurt. Sie hat bis zu ihrem Tod diese Seite in der SZ betreut. Es ist Liesel Christ, die beliebte Schauspielerin, die Gründerin des Volkstheaters.

Mit vier Jahren stand sie bereits auf der Bühne des Opernhauses und nach Schauspielunterricht in Frankfurt, nach Engagements in Heilbronn, Görlitz und Koblenz war sie nach dem Krieg an der Landesbühne Rhein-Main, bis sie dann als „Mamma Hesselbach" ihre große Popularität erreichte. 1971 gründete sie das Volkstheater, das sie bis zu ihrem Tod leitete. Volksnahes, kein volkstümelndes Theater wollte sie machen. Den „Urfaust" von Goethe mit dem heimischen Idiom aufzuführen, war ihr Wunsch und Ziel. 1979 war es soweit. 1974 holte sie mich als Künstlerischen Leiter von Düsseldorf nach Frankfurt, und sie hat mir die Möglichkeit gegeben, alle ihre Ziele, die auch die meinen waren, zu realisieren. Sie wollte ein „Literarisches Volkstheater". Stücke von Molière, Shakespeare, Goldoni, Kleist, Brecht waren neben alten Frankfurter Stücken feste Bestandteile des Volkstheaters.

Ich möchte heute an sie erinnern und sie ehren mit Gedichten, die sie liebte. Und dies waren nicht nur „frankforderische", obwohl sie uns als echte „Frankforderin" in Erinnerung bleiben wird.

Ihr Wolfgang Kaus

KARL ETTLINGER
DIE LIEB'
e diefsinnig Bedrachtung

Die Lieb is e verdeiwelt Ding,
Se is en bunter Schmetterling,
Du maanst, du mußt en fange,
Du schleichst un dappst dann zu gewandt
Un wann de uffmechst dann dei Hand,
Dann is er dorchgegange.

Die Lieb is e verdeiwelt Oos,
Se is als wie e duftig Ros,
E ganz e dunkelrote,
Draa rieche möchst de inniglich,
Doch wann de's dhust, dann stichsde dich
Abscheilich in die Pfote.

Die Lieb, die is ganz sonnerbor,
Net jeder hat Dalent dafor,
's is nix for Hintz un Kuntze.
Leicht hat de Aaschluß mer vebaßt,
Drum: wann de's net sehr nödig hast,
Dann rat ich der: Bleib vun se!

FRIEDRICH STOLTZE
FRIEHLINGSLIED

Es geht en Engel dorch die Welt,
leis, leis, uff Strimp mit Zwickelcher;
er hat sich ins Gebisch gestellt
sei gehle Herrgottsschickelcher.

Un wo der Frihlingsengel zieht,
da wölbe'm gleich sich Bögelcher
von Kerscheblit un Äppelblit
un singe alle Vögelcher.

Mit Rose schmickt die Heck sich aus;
die freundliche Gesichtercher,
die hauche sacht zur Wies enaus,
dann iwwerall stehn Lichtercher.

Un wo der Engel zieht sei Straß,
da regent's Blitefisselcher,
un iwwerall ins grine Gras,
da streut er Himmelsschlisselcher.

Komm, Schätzi, komm,
merr schleiche'm nach,
so still als wie die Mäusercher, –
doch, was ich derr im voraus sag:
pflick uff der Wies kaa Sträußercher.

Un laß mer ja beileibe stehn
die Himmelschlisselblimmercher!
Was Himmel! – Is die Welt net schee
un voller Engelsstimmercher?

Un du bist mei! Die Welt is mei,
die mit em Kranz umwunne is;
un kann's im Himmel scheener sei,
wie's jetzt bei uns hier unne is?

ELSE LASKER-SCHÜLER
FRÜHLING

Wir wollen wie der Mondenschein
Die stille Frühlingsnacht durchwachen,
Wir wollen wie zwei Kinder sein,
Du hüllst mich in dein Leben ein
Und lehrst mich so wie du zu lachen.

Ich sehnte mich nach Mutterlieb
Und Vaterwort und Frühlingsspielen,
Den Fluch, der mich durchs Leben trieb,
Begann ich, da er bei mir blieb,
Wie einen treuen Freund zu lieben.

Nun blühn die Bäume seidenfein
Und Liebe duftet von den Zweigen,
Du mußt mir Mutter und Vater sein
Und Frühlingsspiel und Schätzelein
Und ganz mein eigen.

BERTOLT BRECHT
MORGENS UND ABENDS ZU LESEN

Der, den ich liebe
Hat mir gesagt
Daß er mich braucht.

Darum
Geb ich auf mich acht
Sehe auf meinen Weg und
Fürchte von jedem Regentropfen
Daß er mich erschlagen könnte.

KARL ETTLINGER
DER VERSÖHNUNGSDAG

Der ahle Jekuf Moischelewe
Hockt in der Stubb un freut sich ewe.
Sonst is er immer leicht ergrimmt,
Doch heut, da is er fei geschdimmt,
So friedlich, wie die Herrn im Haag,
Dann heut, heut is Versöhnungsdag.
Er säggt: Heut is Versöhnungsdag,
Da haww ich wedder Sorg noch Plag',
Da duh ich Mensch un Vieh vergewe,
Sogar dem Ganneff Levylewe.
Er is mein Freind heut mit aam Schlag,
Dann heut, heut is Versöhnungsdag.

Heut haww ich net de klaanste Feind,
Heut is die ganze Welt mein Freind,
Die Konkurrenz selbst liew ich heut
Damit der liewe Gott sich freut.
Doch morje treff se all der Schlag,
– un heut, heut is Versöhnungsdag!

Am 19. April um 11.30 Uhr findet im Volkstheater eine BENEFIZ-MATINEE mit Weggenossen und Kollegen statt. Vorgetragen werden Gedichte, die Liesel Christ liebte, Lieder, die sie mochte. **Fotos: Hoffmann**

Beratungs- und Vermittlungsstellen für ambulante Hilfen (BuV)

Die BuV-Stellen arbeiten stadtteilbezogen und sind flächendeckend in Frankfurt verteilt. Sie bieten Informationen, Beratung und Vermittlung folgender Leistungen:

- Ambulante Hilfen (Pflegedienste, hauswirtschaftliche Dienste, Essen auf Rädern, Hausnotruf und weitere Hilfen in der häuslichen Umgebung)
- Tages- und Kurzzeitpflege

▶ **BuV Bockenheim und Nordweststadt,** Rödelheim, Westend, Kuhwald, Carl-Schurz-Siedlung, Postsiedlung, Praunheim, Heddernheim, Römerstadt, Hausen, Westhausen, Niederursel: Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V., Friesengasse 7, 60487 Frankfurt, Tel. 77 60 18, Fax 70 79 20 83

▶ **BuV Bornheim,** Östliches Nordend: Caritas Verband, Humboldtstraße 94, 60318 Frankfurt, Tel. 95 96 63-30 und 95 96 63-31, Fax 95 96 63 50

▶ **BuV Sachsenhausen,** Oberrad: Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V., Hühnerweg 22, 60599 Frankfurt, Tel. 62 80 66 und 62 80 67, Fax 61 99 01 84

▶ **BuV Obermain,** Ostend, Altstadt, Innenstadt, Südliches Nordend, Westliches Nordend: Arbeiterwohlfahrt, Henschelstr. 11, 60314 Frankfurt, Tel. 59 99 15 und 59 99 31, Fax 29 89 01 10

▶ **BuV Eschersheim und Am Bügel,** Preungesheim, Dornbusch, Ginnheim, Eckenheim, Berkersheim, Frankfurter Berg, Nieder-Eschbach, Harheim, Nieder-Erlenbach, Bonames, Kalbach: Johanniter Unfall-Hilfe e.V., Karl-von Drais-Str. 20, 60435 Frankfurt, Tel. 95 42 16 42, 95 42 16 43, Fax 95 42 16 22

▶ **BuV Gallus,** Griesheim, Gutleutviertel, Bahnhofsviertel: Arbeiterwohlfahrt, Gutleutstraße 329, 60327 Frankfurt, Tel. 2 71 06-173 / 174, Fax 27 10 61 72

▶ **BuV Höchst,** Unterliederbach, Zeilsheim, Sindlingen, Sossenheim, Nied: Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V., Kurmainzer Straße 91, 65936 Frankfurt, Tel. 30 30 04/30 30 05, Fax 30 09 15 58

▶ **BuV Bergen-Enkheim,** Fechenheim, Riederwald, Seckbach: Evang. Verein für Innere Mission, Wilhelmshöher Str. 34, 60389 Frankfurt, Tel. 47 04-281, 47 04-229, 47 04-344, Fax 4 70 42 62

▶ **BuV Goldstein,** Schwanheim und Niederrad: Evangelischer Regionalverband, Schwanheimer Straße 20, 60528 Frankfurt, Tel. 6 78 70 03, Fax 6 78 70 28

▶ **Koordinierungsstelle Wohnen und Pflege zuhause,** Jugend- und Sozialamt, Rathaus für Senioren, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, Tel. 2 12-7 06 76, Fax 2 12-3 07 41

Anzeige

Seniorenrestaurants

Preis 4,70 Euro
Essen ohne Anmeldung zu den Öffnungszeiten

Bockenheim Pflegeheim Bockenheim
Friesengasse 7, 60487 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-648
U 6 Richtung Heerstraße, U 7 Richtung Hausen
Haltestelle Kirchplatz,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.30 Uhr

Eckenheim Julie-Roger-Heim
Gummersbergstraße 24, 60435 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-216
U 5 Richtung Preungesheim oder Bus Nr. 34 Richtung Bornheim-Mitte, Haltestelle Marbachweg/Sozialzentrum,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.00 Uhr

Ostend Nachbarschaftszentrum Ostend
Uhlandstraße 50, Hinterhaus, 60314 Frankfurt am Main
Telefon 069/43 96 45, Fax 0 69/43 69 72
U 6/U 7 Haltestelle Zoo oder S 1 bis S 6/S 8 oder Straßenbahnlinien 11/14 Haltestelle Ostendstraße,
Öffnungszeit: 12.30 bis 14.00 Uhr

Praunheim Pflegeheim Praunheim
Alt-Praunheim 48, 60488 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-744
U 6 bis Endstation Heerstraße und Bus Nr. 60 Richtung Heddernheim, Haltestelle Graebestraße,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.00 Uhr

Rödelheim Sozial- und Reha-Zentrum West
Alexanderstraße 92-96, 60489 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-81 98
S 3/S 4 Richtung Bad Soden/Kronberg oder S 5 Richtung Friedrichsdorf, Haltestelle Rödelheim Bahnhof oder Bus Nr. 34, Richtung Bornheim Mitte, Haltestelle Reifenberger Straße,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.30 Uhr

Sachsenhausen Bürgermeister-Gräf-Haus
Hühnerweg 22, 60599 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/6 03 21 05
Bus Nr. 36 Richtung Hainer Weg oder Bus Nr. 47 vom und zum Südbahnhof, Haltestelle Wendelsplatz,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.30 Uhr

Seckbach Hufeland-Haus
Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/47 04-3 44, Fax 0 69/4 70 43 15
Bus Nr. 38 Richtung Burgstraße oder Bus Nr. 43 Richtung Bergen Ost, Haltestelle Hufeland-Haus,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.00 Uhr

Sossenheim Victor-Gollancz-Haus
Kurmainzer Str. 91, 65936 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-453
Bus 55, Haltestelle Eltviller Straße,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.30 Uhr

Haben Sie Fragen zum Mittagstisch?
Telefon: 2 12-3 57 01

Essen auf Rädern

Preis 4,70 Euro zuzüglich
Anlieferungspauschale von 1,30 Euro
Bestellung direkt beim Anbieter:

Arbeiter-Samariter-Bund / Stadtgebiet Frankfurt
Silostraße 23, 65929 Frankfurt am Main
Telefon 08 00/1 92 12 00, Fax 0 69/94 99 72 22

Deutsches Rotes Kreuz, Bezirksverband Frankfurt e.V.
Stadtgebiet Frankfurt
Florianweg 9, 60388 Frankfurt am Main
Telefon 0 61 09/30 04 29, 0 69/30 05 99 91
Fax 0 61 09/30 04 28

Diakoniestationen gGmbH / Evangelisches Pflegezentrum
Stadtgebiet Frankfurt
Battonnstraße 26-28, 60311 Frankfurt
Telefon 0 69/2 54 92-0, Fax 0 69/25 49 21 98

Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V.
Stadtgebiet Frankfurt
Gummersbergstraße 24, 60435 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/30 05 99-92, Fax 0 69/30 05 99-96

Hufeland-Haus / Bergen-Enkheim, Riederwald, Seckbach, Bornheim, teilweise Nordend und Ostend
Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/4 70 43 44, Fax 0 69/4 70 43 15

Der Eigenanteil für die Inhaber der „Grünen Karte" wurde auf 2,40 Euro festgelegt.

Anzeige

Vertrauen Sie auf über 50 Jahre Erfahrung

Mit dem Angebot vom Menübringdienst „apetito zuhaus" können alle, die keine Zeit oder keine Lust haben selber zu kochen, täglich ein Mittagessen genießen – auch an Wochenenden und Feiertagen. Das Menüangebot reicht von Hausmannskost über Genießermenüs bis hin zu regionalen Spezialitäten. Auch diabetikergeeignete Menüs und Schonkost stehen zur Wahl.
Für eine individuelle Beratung oder eine unverbindliche Menübestellung stehen die freundlichen Mitarbeiterinnen von „apetito zuhaus" gerne zur Verfügung: Montag bis Freitag 8 – 18 Uhr. Tel. 069 – 24 79 50 24

FRANKFURTER VERBAND
für Alten- und Behindertenhilfe e.V.

Neues im Café ANSCHLUSS

Wie gewohnt bietet das Café Anschluss zahlreiche Kurse und Angebote für Einsteiger und Fortgeschrittene für Computer, Internet, Handy und Digitale Kamera. Bitte erfragen Sie die Termine unter Telefon 0 69/55 09 15.

Feng Shui im Alltag – Frischer Wind für's Leben im Alter

Vortrag von Sabine Fischer, Dipl. Ing. für Architektur; Expertin für modernes Feng Shui; Interior Designerin
Wie arrangiert man Möbel harmonisch und richtig? Wo steckt Energie fest und was gilt es zu entrümpeln? Entdecken Sie neue Möglichkeiten, mittels Feng Shui Frische & Geräumigkeit auch auf kleinem Raum zu kreieren.
Dienstag, 24. April, 10 Uhr; 2 Euro

Der Hausnotruf stellt sich vor

Sie möchten zu Hause bleiben und dennoch bei einem Sturz oder Schwächeanfall versorgt werden? Der Hausnotruf des Frankfurter Verbandes bietet vom klassischen Hausnotruf-System, über Rauchmelder und GPS-Handys bis hin zur Schlüsselhinterlegung eine große Vielfalt an Unterstützung.
Dienstag, 19. Mai, 10 Uhr; 2 Euro

Kultur für ALLE

Vortrag von Götz Wörner
Der Verein Kultur für ALLE e.V. bietet für Bedürftige in Frankfurt einen „Kulturpass" an. Dieser soll allen eine Teilhabe am kulturellen Leben ermöglichen, zum Beispiel den Besuch von Theater, Oper, Kino, Rock-, Jazz- oder Klassikkonzerten, Museum usw.
Dienstag, 23. Juni, 10 Uhr; 2 Euro

Die hobby-runde

ist ein Treff für alle Menschen, die andere kennen lernen möchten! Jeweils mittwochs von 15 bis 16 Uhr.
Nächste Termine: 6. Mai, 20. Mai, 3. Juni, 17. Juni

Stammbaum am PC

Wir zeigen Ihnen, wie Sie auf dem PC Ihren Stammbaum mit dem kostenlosen Programm Famtree erstellen können. Mit Hans Ruland. Zwei Mal drei Stunden, Anmeldung erforderlich, 20 Euro
Mittwoch, 6. Mai, und Mittwoch, 13. Mai, jeweils von 13.30 bis 16.30 Uhr. Voraussetzungen: gute PC-Kentnisse

Veranstaltungen im Sozialzentrum Marbachweg

Haus der Begegnung, Dörpfeldstraße 6, Telefon 0 69/29 98 07-2 68

Tanztee mit Live-Musik

Mittwoch, 3. Juni, 14.30 Uhr

Erzählcafé – mein eigenes Lebensbuch erstellen

mit Gabriele Wahn, zehn Mal (25 Euro), ab 20. April, 10.30 bis 12.00 Uhr

„Graue Pinsel"

Am 24. April, 15 Uhr, veranstaltet die VHS Malergruppe „Graue Pinsel" eine Vernissage.

Tai Chi für Anfänger

Ein Anfängerkurs Tai Chi beginnt am 8. Mai. Er findet freitags jeweils von 19 bis 21 Uhr statt und kostet monatlich 20 Euro.

„Schrittfit"

Einen Vortrag über Beckenbodentraining unter dem Titel „Schrittfit bis ins hohe Alter" hält Bärbel Sill am 30. April um 10.30 Uhr (2 Euro). Daran schließt sich ein zweiteiliger Kurs an, der am 6. Mai und am 13. Mai jeweils von 10 bis12 Uhr im BGZ Preungesheim, Jaspertstraße 11, stattfindet (30 Euro).

Geldgeschäfte in Zeiten der Finanzkrise

Vortrag von Katharina Lawrence/Verbraucherzentrale, am Mittwoch, 24. Juni, 10 Uhr: „Geldgeschäfte von Senioren in Zeiten der Finanzkrise" – was tun, was lieber lassen, was muss ich wissen?

Sommerfest

Am Samstag, 27. Juni, ab 14 Uhr findet das Sommerfest rund um das Haus der Begegnung statt.

Sonntagstreff für Frauen: kreativ & kulinarisch

Treffen ab 10.30 Uhr zu verschiedenen Themen, ab 13 Uhr Brunch. Bitte mitbringen: 5 Euro und etwas Kulinarisches.
Termine und Themen:
18. April: „Wenn ich beim Tanzen meinen Körper spüre, spüre ich auch meine Seele"
20. und 21. Juni: „Soziale Netzwerke schaffen eine neue Kultur des Miteinanders". Wie wird aus einer Gruppe eine authentische Gemeinschaft?
Informationen bei Hildegard Bradt, Telefon 0 69/5 48 43 59

Netzwerk „Neue Nachbarschaften"

Plenum aller Stadtteilgruppen für Neu-Interessierte: 26. April, 17. Mai, 21. Juni, jeweils ab 15 Uhr.
Monatlicher „Jour fixe" im Cucina delle Grazie, Domplatz 3, montags ab 17.00 Uhr am 20. April, 25. Mai.
Ansprechpartnerin: Hildegard Bradt, Telefon 0 69/5 48 43 59

Osterpaziergang

am 13. April von Schneidhain zum Rettershof mit Einkehr. Treffpunkt um 9.20 Uhr am Infostand am Hauptbahnhof (Gruppenkarte).
Informationen bei Hilde Hangarter, Telefon 0 69/61 29 35

Offenes Aktivangebot

mit Monika Franz. Anmeldung spätestens eine Woche vorher dienstags von 10 bis 12 Uhr. **Vogelstimmenwanderung an der Nidda** mit Rose Staufer am Sonntag, 26. April. Treffpunkt um 8 Uhr im Haus der Begegnung, 2 Euro
12. Mai, 11.20 Uhr im HdB oder 13.00 Uhr „**Stadtwaldhaus an der Oberschweinstiege**" 3 Euro
26. Mai, „**Historisches Seckbach mit Heimatmuseum**", 15 Uhr, Zentgrafenschule, 3 Euro
9. Juni, 12.30 Uhr im HdB oder 14.00 Uhr Bhf Hofheim, „**Weinberge & Altstadt von Hofheim**", 3 Euro

Kultur am Wochenende

Anmeldung bis 1. Mai: Samstag, 16. Mai, 20.00 Uhr „Eine kleine Nachtmusik" (Wiener Klassik) mit dem Main-Barockorchester im Karmeliterkloster, 16 Euro

Internetcafé Kontakt mit Surfen, Kursen, Einzelunterricht.
Donnerstag, 25. Juni, 14 bis 17 Uhr: „Virtuelle Stadtteilerkundung"

Begegnungszentrum Preungesheim

Jaspertstr. 11, Telefon 0 69/5 40 05 55

Wirkungsweise der modernen Steinheilkunde

Vortrag von Dagmar Kröneveld am Donnerstag, 28. Mai, 16 Uhr

Wichtigste Demenzerkrankungen
Vortrag von Valentina Tesky (Universität Frankfurt) am Donnerstag, 18. Juni, 16 Uhr

Kinestetic
Vortrag von Gudrun Dänner am Donnerstag, 25. Juni, 16 Uhr

Begegnungszentrum Ben-Gurion-Ring 20

Telefon 0 69/5 07 17 44

Paris
Dia-Vortrag mit Reinhold Schaefer am Dienstag, 21. April, 15 Uhr

Maifest mit Live-Musik
am Dienstag, 26. Mai, 15 Uhr

Be"swingtes" Sommerfest
am Dienstag, 23. Juni, 15 Uhr

Begegnungszentrum Heddernheim

Aßlarer Straße 3, Telefon 0 69 / 57 71 31

„Frankfurter Literaturkreis"
In lockerer Atmosphäre diskutiert der „Frankfurter Literaturkreis" über ausgewählte literarische Werke und ihre filmische Umsetzung.
Die Sitzungen werden moderiert von Gabriele Breder. Wöchentlich ab 22. April, jeweils mittwochs, 14.15 bis 16 Uhr, 5 Euro pro Termin.

Gesprächskreis für Menschen mit beginnender Demenz
Im Gesprächskreis unterstützen sich Menschen im Frühstadium einer Demenz bei der Krankheitsverarbeitung und Alltagsbewältigung. In einer geschützten Atmosphäre unter fachlicher Leitung können sich Betroffene offen austauschen und gegenseitig darin ermutigen, individuelle Strategien für ein Leben mit beginnender Demenz zu entwickeln.
Alle 14 Tage jeweils freitags von 10 bis 11.30 Uhr. Kostenfrei. Information und Anmeldung bei Sybille Vogl, Telefon 0 69 / 57 71 31

Begegnungszentrum Gallus mit Bockenheimer Treff

Mit dem Bus ins „Alte Ägypten"!
Begegnungszentrum Gallus und Bockenheimer Treff fahren am Donnerstag, 23. April, ins Elfenbeinmuseum in Erbach/Odendwald und besuchen die Sonderausstellung „Echnaton und Nofretete". Abfahrt um 8.30 Uhr von der Haltestelle Sophienstraße/Ecke Juliusstraße, und um 9 Uhr am Begegnungszentrum Gallus (Frankenallee 206–210). Kosten inklusive Eintritt und Führung im Museum 21 Euro. Dieser Betrag ist bei Anmeldung einzuzahlen. Anmeldung unter Telefon 0 69 / 77 52 82 oder 7 38 25 45

Begegnungszentrum Bockenheimer Treff

Am Weingarten 18-20

Von Frau zu Frau
Das Erzählcafé bietet frauenliebenden Frauen die Gelegenheit sich auszutauschen über Themen, die sie als gleichgeschlechtlich Liebende bewegen. Jeweils am letzten Sonntag im Monat um 15.30 Uhr. Termine: 26. April, 31. Mai, 28. Juni. Fragen zur Veranstaltung an Corry Knijff Telefon 0 69 / 5 87 03 61 oder Matthias Hüfmeier Telefon 0 69 / 77 52 82

Vortragsreihe Gesundheit
des Frankfurter Verbandes gemeinsam mit der Barma und der Selbsthilfe Kontaktstelle startet am 24. April mit einem Tag der offenen Tür (von 9 bis 18 Uhr). Vortragsthema: „Osteoporose" (um 16 Uhr)

Begegnungszentrum Hausen

Hausener Obergasse 15

Gymnastikkurs zur Sturzprävention
Muskelschwäche und schlechte Koordination führen bei Stürzen häufig zu Knochen-brüchen. Ein gezieltes Training kann die Sturzgefahr und deren Folgen verringern.
Trainer: Denis Bambusek
Mittwochs jeweils von 9.30 bis 10.30 Uhr, ab 22. April, 35 Euro für zehn Termine. Anmeldung bei I. Heilenkötter, Telefon 0 69 / 52 00 98

Begegnungszentrum Ginnheim

Ginnheimer Landstraße 172/174

Depressionen
Vortrag von Dr. Markus Friedberger, Psychiater.
Der Vortrag beschäftigt sich mit der Entstehung und dem Auftreten von depressiven Störungen.
Mittwoch, 29. April, 17.15 Uhr
Informationen bei I. Heilenkötter, Telefon 0 69 / 52 00 98

Senioreninitiative Höchst

Gebeschusstraße 44,
Telefon 0 69 / 31 75 83

Spaziergang mit Kultur
Besuch im Frankfurter Zoo mit fachkundiger Führung durch die neuesten Tieranlagen. Anschließend Einkehr im Café „Zooterassen", Donnerstag, 30. April, 14 Uhr. Führungsgebühr: 5 Euro zzgl. Eintritt. Anmeldung erforderlich bis zum 23. April.

Donnerstag, 28. Mai, 14.30 Uhr
Spaziergang von der S-Bahn Station Taunusanlage hinunter zum Main bis zur Grünanlage Nizza. Begleitung durch einen kundigen Führer des „Freundeskreises Liebenswertes Frankfurt e. V.". Anschließender Plausch im Café „Nizza am Main". Keine Gebühr, Anmeldung bis zum 20. Mai

Donnerstag, 25. Juni, 14 Uhr
Führung durch den Kurpark Bad Homburg und Besuch der Russischen Kirche. Gemütlicher Ausklang im „Café im Kurpark". Gemeinsame Bahnfahrt ab Bahnhof Höchst oder Treffpunkt im Kurpark direkt. Führungsgebühr: 4 Euro. Bitte anmelden und Führungsgebühr bezahlen bis zum 18. Juni.
Weitere Informationen und Anmeldung auch unter sih_hoechst@web.de

Gesundheitstage

Die Gesundheitstage des Frankfurter Verbandes im Stadtbereich Süd bieten auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Schnupperangebote zu Bewegung, und Wohlbefinden.
Vom 14. bis 16. Mai in Sachsenhausen, Bürgermeister-Gräf-Haus, Hühnerweg 22.
Das Programm liegt in den Begegnungszentren des Frankfurter Verbandes aus sowie in der Bürgerberatung, Römerberg 32, und dem Internetcafé Anschluss, Hansaallee 150.

KreativWerkstatt, Internationaler Treff für Alt bis Jung

Hansaallee 150 (Eingang Pfadfinderweg im Souterrain) Frankfurt – Dornbusch

Offene Werkstatt Holz / Metall
Montags und donnerstags fast das ganze Jahr hindurch bieten wir Plätze für alle an, die gerne mit diesen Materialien arbeiten. Es trifft sich ein netter Kreis: Anfänger, Fortgeschrittene, Bastler und

Künstler, die Lust haben, die unterschiedlichsten Dinge aus Holz oder Metall unter fachkundiger Anleitung herzustellen.

Orientalischer Tanz für Frauen

Diese aus dem alten Ägypten stammende Tanztradition, im orientalischen Kulturraum der Tanz von Alt bis Jung, erfreut sich mittlerweile auch in Europa großer Beliebtheit. Bauchtanz weckt durch die Musik und die Bewegung die körperliche Kreativität und fördert das weibliche Selbstbewusstsein und ist auch eine sanfte Art Sport zu betreiben. Im geschützten Raum kann Frau – ob älter, dünner, dicker, ungeübt – sich ausprobieren. Neue Gruppe ab 20. April, jeweils montags von 18.30 bis 20.30 Uhr, zehn Abende

Lach-Yoga

nach der Methode des indischen Arztes Dr. Kataria, basierend auf den Grundlagen des Yoga. Lach-Yoga ermöglicht jedem Menschen, Achtsamkeit für seinen Körper zu erlernen, Stress und Ängste abzubauen.
Neue Gruppe ab 21. April, jeweils dienstags von 18.30 bis 20 Uhr, sechs Abende

Kreatives Trommeln – auf den Spuren der Weltmusik

Neue Gruppe ab 22. April, jeweils mittwochs von 18 bis 20 Uhr, zehn Abende

Internationales Strickcafé

für Sie und Ihn, für AnfängerInnen und KönnerInnen oder Menschen, die Kontakt und gute Gespräche suchen. Jeden Samstag von 15 bis 17.30 Uhr. Sie legen sich für einen Monat fest.

Uhrzeit, Kosten, Bedingungen (vorherige Anmeldung erforderlich) erfahren Sie unter der Telefon 069/5971684 oder kwerkstatt@gmx.de.

Großes Finale mit Vernissage und Ausstellung

des Projektes: Dialograum – Schatztruhen des Lebens – „Frankfurterinnen über 50 präsentieren ihre persönlichen Schatztruhen". Freitag, 8. Mai, Einlass 18 Uhr, Eröffnung 18.30 Uhr mit musikalischer Begleitung und internationalen Köstlichkeiten, in Kooperation von DiKOM, Berami und Frankfurter Verband.

Anzeige

Wichtige Telefonnummern

Polizei	110
Feuerwehr / Rettungswagen	112
Giftnotruf	06131/19240
Ärzte-Notdienst	19292
Zahnärztlicher Notruf	6607271
Apothekennotruf	01801/55777793 17
Zentrale für Krankentransporte	426010
Hausnotruf	6091960
ASB (Servicenummer)	0800/1921200
DRK	7191910
Mainova-Service	
(Störung: Gasgeruch, Wasser etc.)	0180/1188811
FES (Hausrat-, Sperrmüll- u. Sondermüllabfuhr)	01 80/33722550
Stadtverwaltung, Zentrale und Vermittlung	212-01
Römertelefon	212-400 00
Seniorentelefon	212-370 70
„Not sehen und helfen"	212-700 70
Kinder- und Jugenschutztelefon (kostenfrei)	0800/2010111
Rathaus für Senioren, Infostelle	212-499 11
Beförderungsdienst für Schwerbehinderte	212-343 43
Koordinierungsstelle Wohnen und Pflege zuhause	212-706 76
Wohnungsberatung für Körperbehinderte und Senioren	212-706 76
Betreuungsstelle	212-499 66
Zentrale Koordinierungsstelle stationäre Pflege / Kostenregelung vor Heimaufnahme	212-499 22
Soziale Hilfen für Heimbewohner – Wirtschaftsdienst	212-499 33
Essen auf Rädern / Seniorenrestaurants	212-357 01
Seniorenerholung	212-499 44
Tageserholung	212-345 47
Theatervorstellungen	212-381 60
Senioren Zeitschrift	212-334 05
Hessisches Amt für Versorgung und Soziales	1567-258
Behindertenausweis	1567-259
Beratung, Heimaufsicht	1535-346
Frankfurter Verband	299807-0
Hobbybörse / Café Anschluss	550915
Bürgerinstitut / BüroAktiv	972017-0
AWO Kreisverband	298901-0
Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband	955262-51
Diakonisches Werk	7947-0
Die Johanniter	9542 16-0
Malteser	710337 70
Caritas-Verband	2982-0
Weißer Ring Frankfurt	252500
Notmütterdienst, Familien- u. Seniorenhilfe Frankfurt	776611
Elterntelefon (Erziehungsberatung) des Kinderschutzbundes	0800/111 05 50
VdK-Stadtkreisverband	436 52 13
SoVD-Stadtkreisverband	319043
Evangelische Seelsorge	0800/111 01 11
Katholische Seelsorge	0800/111 02 22
Telekom-Auskunft	11833
Verbrauchertipps	01805/972010
EC-Karten-Sperre	01805/02 10 21

Sozialdienste für ältere Bürgerinnen und Bürger in den jeweiligen Sozialrathäusern: Beratung und Unterstützung bei Fragen und Problemen aller Lebensbereiche Älterer; Intervention, Konfliktberatung und Krisenbewältigung; Vergabe Frankfurt-Pass; Vermittlung und Koordination von Hilfe- und Unterstützungsangeboten so-wie Klärung der Finanzierungsmöglichkeiten:

Sozialrathaus Gallus	212-427 08
Sozialrathaus Bockenheim	212-356 47
Sozialrathaus Bornheim / Obermain	212-345 49
Sozialrathaus Sachsenhausen / Goldstein	212-338 11
Sozialrathaus Höchst	212-466 37
Sozialrathaus Nordweststadt	212-322 79
Sozialrathaus Bergen-Enkheim	212-412 17
Sozialrathaus am Bügel	212-380 65
Sozialrathaus Dornbusch / Eschersheim	212-402 60

BÜRGERINSTITUT
SOZIALES ENGAGEMENT IN FRANKFURT

Das Bürgerinstitut wird aufgrund seiner Neugestaltung in der Zeit vom 1. April 2009 bis voraussichtlich 31. August 2009 in den Räumen der Degussa, Weißfrauenstraße 9, 60311 Frankfurt, erreichbar sein. Telefonisch erreichen Sie uns weiterhin unter 069/972017-0.
Die Veranstaltungsorte entnehmen Sie bitte den Veranstaltungshinweisen.

Hilda – Hilfe für Demenzkranke und ihre Angehörigen

Was wir von dementen Menschen lernen können

Der Referent Stephan Detig informiert darüber, wie der Kranke sich selbst und seine Umgebung wahrnimmt. Er lädt ein, die Tür zu einer fremden neuen Welt ein Stück zu öffnen, um dann aber festzustellen, dass diese Welt gar nicht so fremd ist. Mittwoch, 1. April, 19 Uhr, in der Stadtteilbibliothek Nieder-Eschbach, Urseler Weg 27, 60437 Frankfurt am Main

Das habe ich Dir doch schon fünf Mal gesagt…

Referentin Gabriele Scholz-Weinrich spricht darüber, wie Missverständnisse im Umgang mit Menschen mit Demenz aufgespürt und vermieden werden können. Donnerstag, 18. Juni, 19.30 Uhr, in der Stadtteilbibliothek Griesheim, Schwarzerlenweg 57, 65933 Frankfurt am Main

da sein – Lebensbegleitung bis zum Tode

9. Vortrags- und Diskussionsforum „Sterben in der Großstadt" am Mittwoch, 8. Juli, 14 bis 17 Uhr. Thema: „Sterben zu Hause zwischen Wunsch und Wirklichkeit".

Treffpunkt Rothschildpark

Für die Zeit der Neugestaltung des Bürgerinstitutes ab April 2009 finden die Veranstaltungen des Treffpunktes Rothschildpark im Haus der Begegnung, Gärtnerweg 62 oder der St. Ignatiusgemeinde (direkt daneben) statt. Informationen und Anmeldung unter Telefon 069/972017 40

Heinz Erhardt – Vortragsabend und Filmreihe

Der geniale Filmkomiker Heinz Erhardt (1909–1979) führte ein Leben zwischen Unsinn, Flachsinn und Tiefsinn. Herzlich gelacht haben wir alle seinerzeit über die Flachsgedichte und Geschichten des „schelmischen" Vortragskünstlers mit der Hornbrille. Zu seinem 100. Geburtsjahr und 30. Todesjahr erinnert Norbert Riedinger (Gruppe Lesefreuden) an sein rastloses Leben. Dienstag, 5. Mai, 15 Uhr, in der St. Ignatiusgemeinde.

Dazu freitags die Heinz Erhardt Filmreihe:
17. April: Witwer mit fünf Töchtern
15. Mai: Drillinge an Bord
26. Juni: Natürlich die Autofahrer
jeweils 14 Uhr im Brentanoclub, Brentanostraße 23

Die Tantenmörder

rezitieren und singen höchst wahrhaftige, anfangs zuckersüße, am Ende aber tragisch scheußliche Geschichten. Vorgetragen von Rudolf Dederer und Martin Strippel von der Gruppe „Lesefreuden". Mittwoch, 22. April, 15 Uhr im Haus der Begegnung

Rhododendrenblüte im Botanischen Garten

Der Offene Treff lädt zum Besuch des Botanischen Gartens ein. In einer Führung lassen wir uns die Pflanzen des Arzneigartens erklären und erfreuen uns an der herrlichen Blütenpracht. Einkehr im schönen Gartenlokal. Donnerstag, 7. Mai, 12.15 bis 16 Uhr. Treffpunkt: 12.15 Uhr, Konstablerwache, Fahrt mit der Buslinie 36. Auskunft: H. Klütz und W. Andreas, bitte anmelden!

Tagesfahrt zum Schloss Braunshardt

Besucht wird das Rokokoschloss bei Weiterstadt.
Gebühr für Mitglieder 16 Euro, Gäste 20 Euro. Donnerstag 14. Mai, 9 Uhr. Bitte anmelden

Der Maler der schmutzigen Füße

Zwei Vorträge informieren über den Maler Michelangelo Merisi (1572–1610), der nach seinem Herkunftsort Caravaggio genannt wurde. Anlässlich der Ausstellung „Caravaggio in Holland", die bis zum 26. Juli im Städel zu sehen ist, werden berühmte Gemälde Caravaggios einer Auswahl von Gemälden der Utrechter Maler gegenübergestellt.

Teil I am Mittwoch 20. Mai, 15 bis 16.30 Uhr, im Haus der Begegnung

Teil II am Mittwoch, 17. Juni, 15 bis 16.30 Uhr, im Haus der Begegnung

Das kurze, glückliche Leben des Francis Macomber

von Ernest Hemingway.
Szenisch vorgetragen von Carola Volkmann, Gustav Pressel und Norbert Riedinger (Gruppe Lesefreuden). Dienstag, 30. Juni, 15 Uhr im Haus der Begegnung

Gesetzliche Betreuung

Wer für den Fall einer altersbedingten Beeinträchtigung, einer schweren Erkrankung oder eines Unfalls eine Patientenverfügung, eine Vorsorgevollmacht oder eine Betreuungsverfügung erstellen möchte, kann sich beim Bürgerinstitut informieren. Es berät darüber und hilft ggf. auch bei der Erstellung der Formulare. Die Beratung erfolgt nach telefonischer Vereinbarung, Telefon: 069/21853330.

Wer will helfen?

Für Interessenten, die eine ehrenamtliche oder familiäre Betreuung übernehmen wollen, gibt es ein Vorbereitungsseminar im Evangelischen Verein für Jugend- und Erwachsenenhilfe e.V., Rotteckstraße 16, 60316 Frankfurt.
Freitag, 24. April, 17 bis 20 Uhr, Samstag, 25. April, 9 bis 17 Uhr, Sonntag, 27. April, 17 bis 20 Uhr. Anmeldungen bei: Bürgerinstitut e.V. Abt. Gesetzliche Betreuung, Weißfrauenstraße 9, 60311 Frankfurt, Telefon: 069/218-5330

„Lilli Mühl, geb. Müller, Obsthändlerin und Respektperson mit flinker Zunge, war ein Sachsenhäuser Original. Die Marktfrau verkaufte ‚Quetsche' aus ihrem Garten mit dem Urschrei: ‚Kaaft Quetsche, scheene Quetsche un ganz frisch!' Ihr ‚Häusi in de Rittergass' schmückte sie zu den Brunnenfesten üppig mit Blumen und Sprüchen... Wegen ihres streitfreudigen Mundwerks war sie gefürchtet und beliebt. Mit ihrem Nachbarn und Freund Ludwig Käss führte sie gern Streitgespräche zur Freude und Belustigung der Leute."

Text und Foto: Günter Appel

Zur Frage: Wer kennt die „Quetsche-Lilli"?

SZ 1/09 Seite 64

Erinnerungen an die „Quetsche-Lilli", an Elisabeth Mühl, sind bei vielen noch lebendig. Viele kannten sie und ihr Haus in Alt-Sachsenhausen, viele waren ihr in Sachsenhäuser Äpfelweinwirtschaften begegnet. Die Quetsche-Lilli war ein Sachsenhäuser Original. Sie war so bekannt, dass sie Aufnahme in die „Frankfurter Biographie" fand, und auch die Senioren Zeitschrift hatte sie interviewt und porträtiert, nachzulesen im Band „Porträts Frankfurter Senioren" des Sozialdezernats.

Die Quetsche-Lilli wurde am 24. Mai 1904 geboren. Tochter eines Gärtners war sie dann selbst „Marktfrau". Jahrzehntelang verkaufte sie Zwetschgen, also Quetsche, aus ihrem Garten in den Sachsenhäuser Wirtschaften, auch anderes Obst und Gemüse. Berühmt war auch ihr Quetschekuche. Seit ihrem vierten Lebensjahr wohnte sie in der Großen Rittergasse 61, in einem kleinen Haus, das unbeschadet über den Krieg gekommen war. Sie versah das kleine Haus, besonders während des Sachsenhäuser Brunnenfestes, mit reichem Blumenschmuck, und es war Pflicht eines jeden Oberbürgermeisters beim Brunnenfestumzug ihr einen Wangenkuss zu geben. Zum Original machte sie auch ihr respektloses Mundwerk, sie kritisierte die Zustände in Alt-Sachsenhausen, kämpfte für die Erhaltung der Sachsenhäuser Tradition. Quetsche-Lilli starb am 30. Januar 1988. *Sch*

Wo war's – wer war's?

Das oben stehende Foto hat Peter Hofferbert am 10. März 1929 aufgenommen. Das Original befindet sich im Institut für Stadtgeschichte. Hier dazu die Frage: Wo war's? Hinweise dazu bitte an die Redaktion schicken.

Auf das in der vorigen Ausgabe der SZ abgebildete Foto unserer Serie „Wo war's – wer war's?" erhielten wir verschiedene Hinweise. Zwei von ihnen bestimmten das Motiv eindeutig: die Heddernheimer Kirchstraße. Hans-Joachim Fischer schrieb: „Die zwei Häuser auf der rechten Seite stehen heute noch. Bei dem zweiten Haus ist oben rechts noch ein Teil des Turmes der evangelischen St. Thomaskirche zu sehen. Das Haus im Hintergrund ist das ehemalige Gemeindehaus der St. Thomasgemeinde. Dieses besteht so nicht mehr. Dort wurde, nach dem Abbruch des Gemeindehauses, die Seniorenwohnanlage der St. Thomasgemeinde errichtet, die sich bei der älteren Heddernheimer Bevölkerung großer Beliebtheit erfreut. Das neue Gemeindehaus befindet sch inzwischen links, dort wo auf dem Bild das große Eingangstor und der Zaun abgebildet ist." Auch Klaus Güldens Kenntnis und Spürsinn führten zur Heddernheimer Kirchstraße mit Blick Richtung Heddernheimer Landstraße, zum vage zu erkennenden Turm der Thomaskirche im Hintergrund und zu den Häusern auf der rechten Seite, die noch stehen, und zum abgerissenen Holzzaun auf der linken Seite. Da Bauarbeiter die Straße pflastern, so meint er, sei das Datum des Fotos frühesten 1910 oder 1913. *(sch)*

Leserbrief zu SZ 1/09, Seite 50 bis 51

Liebes Team der Senioren Zeitschrift,

mit guten Freunden hatte ich heute Gelegenheit die von Ihnen organisierte Tiefsee-Ausstellung zu besuchen.

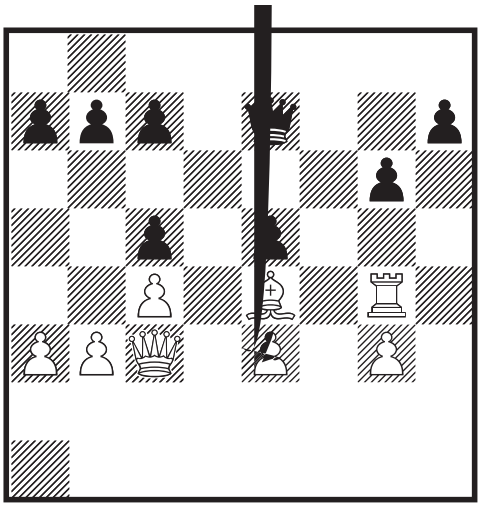
Wir waren alle begeisert von der Ausstellung und die Begleiter haben uns sehr interessante und ausführliche Erklärungen dazu gegeben.
Es war gut organisert und wir bekamen sogar Kreppel und einen guten Kaffee oder Tee anschließend gereicht. Es wurde voll Rücksicht auf uns Senioren genommen.

Nochmals vielen Dank, auch im
Namen meiner befreundeten Ehepaare.

Mit freundlichen Grüßen
Hilde Hörger

Haft	schnell beförderte Fracht	Zeitschrift		dicht dabei	Kfz-Z. Griechenland	Flachland	Zeichen für Neon	Halstuch		Kochgerät		begeisterter Anhänger	Delfin
Name Gottes im Islam		Getreidebündel						besitzanzeig. Fürwort		weibliches Borstentier			
					Herbstblume		Nackenhaare des Pferdes						
Bühnendekoration		Gaststätte		Fischfanggerät						Greifvogel, Aasvertilger		kleines Blutgefäß	
							Teil des Halses		nagender Kummer				
				Preisvorschlag		gegarte Teigkugel							
englische Schulstadt	auf die eigene Person bezogen		Fruchtsaftgallert						afrik. Gesellschaftsreise		franz. Adelsprädikat		
ugs.: Gegenteil von süß						Bewohner eines Erdteils		Prophet					
			US-Präsident		Teil der Kirche						häufiger Flussname in Bayern		Spielkartenfarbe
fossiler Brennstoff		arg, schlimm / Schicksal						Multiplikationszeichen		Ausruf			
Flüssigkeit im Körper					Kfz-Z. Türkei		Gewebeschlinge						
Schiffshilferuf/ Abk.				Amtstracht						hin und ...			
kurzärmelig. Trikothemd							behördliche Genehmigung						

5



Die Lösungen finden Sie auf Seite 10

Wie sah die Altstadt aus?

Stadtplanungsamt sammelt Fundstücke aus Privatbesitz für ein Register

Die Frankfurter Bürger haben sich in den vergangenen Jahren immer stärker für die historische Altstadt interessiert. Die Diskussion um das Technische Rathaus und die damit verbundene neue Gestaltung der Stadt – etwa nach alten Plänen – haben dies noch vorangetrieben. Daher werden jetzt Objekte aus Privatbesitz gesucht, die für Neubauten verwendet oder als Vorbild für Nachbildungen dienen könnten. Gesucht werden Überreste von Bauteilen wie Steinskulpturen, Torbögen oder auch Metallteile, so genannte Spolien, die eventuell in Privatgärten oder Häuser eingebaut sind. Dabei wird den Bürgern zugesichert, dass sie diese Teile behalten dürfen. Die Steine sollen lediglich fotografiert und vermessen werden. Ziel der Aktion ist, so viel Originalstücke der zerstörten Altstadt wie möglich zu dokumentieren. Zum einen, damit dieses Wissen nicht verloren geht – zum anderen soll ein Musterbuch erstellt werden, anhand dessen Steinmetze und Kunstschmiede alte Häuser rekonstruieren können.

Das Architekturbüro Dreysse hat im Auftrag des Planungsamtes der Stadt Frankfurt eine Studie erstellt, die zeigt, welche Pläne und Fotografien von Häusern, die an der Stelle des Technischen Rathauses und des Archäologischen Gartens bis zu den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs standen, überhaupt existieren. Und da im Historischen Museum 306 Originalteile der Altstadt aufbewahrt werden, konnten jetzt erstmals einige Teile davon den zerstörten Gebäuden zugeordnet werden.

Bürger sind gefragt

Aus Privatbesitz konnten bislang bereits 250 Bauteile teils aus Sandstein, teils aus Metall registriert werden. Darunter sind einerseits ganze Erdgeschosse, die reich verziert im Renaissance- und Barockstil einstmals so typisch für das Erscheinungsbild der alten Stadt waren. Andererseits gibt es fast rührend wirkende Erinnerungsstücke der Altbesitzer, die aus dem Schutt ein kleines Stück ihrer früheren Bleibe herausgezogen haben, etwa ein Blechschild mit der Hausnummer eines Gebäudes. Es wird allerdings vermutet, dass es weit mehr Spolien der Altstadt gibt, als bisher ausgemacht werden konnte.

Wer solche Fundstücke besitzt, möchte sich doch an das Büro Dreysse wenden, damit diese in ein Register aufgenommen, abgemessen und fotografiert werden können. Wer ein Stück Altstadt „besitzt", kann sich an das Büro wenden unter Telefon: 0 69 / 96 21 50 61 oder per E-Mail: info@frankfurter-spolien.de.

Der barocke Gartenpavillon, Schillerstraße 14, während der Demontage 1906. Foto: Historisches Museum

Das wieder aufgestellte Erdgeschoss, hier als Taubenportal bezeichnet, findet man heute im Park des Liebieghauses. Foto: Büro Dreysse

Anzeige

Der Mensch ist Mittelpunkt.

Zukunftsweisende Konzepte
für ein seniorengerechtes Leben.

Wir sind ein führender privater Betreiber von Senioren-Residenzen in der gesamten Bundesrepublik. Im Rahmen unserer Aktivitäten entwickeln wir vielfältige Konzepte für ältere sowie hilfsbedürftige Menschen und schaffen - gemäß der Alloheim-Philosophie - angenehme, menschenwürdige Lebensbedingungen für Senioren.

Diesem Anspruch tragen wir mit inzwischen 1.100 qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie unserem professionellen Qualitätsmanagement Rechnung. Durch innovative Lösungen verbunden mit optimalen Dienst-Leistungen sind wir in der Lage, uns auf die sich stets wandelnden Anforderungen der älteren Generationen einzustellen und zukunftsweisende Wohn- und Lebensformen anzubieten, die unseren Bewohnern Selbstbestimmung sowie soziale Eingebundenheit gleichermaßen garantieren.

ALLOHEIM®
SENIOREN-RESIDENZEN

Schleusenweg 26, D-60528 Frankfurt
Telefon (0 69) 6 78 61 - 0, Telefax (0 69) 6 78 61 - 10 99
www.alloheim.de, frankfurt-mainpark@alloheim.de

Barrierefrei unterwegs

Den Leitfaden und den Liniennetzplan mit Informationen zur Barrierefreiheit

direkt zum Mitnehmen in der Verkehrsinsel an der Hauptwache

www.traffiQ.de

01805 069 960*

*0,14 Euro/Min. aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise anbieterabhängig

traffiQ
Frankfurt am Main